kultnews®

3/2023

Das Magazin für Popkultur





Hans Zimmer

Von „Inception“ bis „Dune“

König des Kinosounds



KRIMI SATIRE DRAMA

Der spektakuläre neue Roman von **PERCIVAL EVERETT**



JOHANNES OERDING

PLAN A TOUR 2023

~~17.03.23~~	~~MÜ~~ SOLD OUT ~~EL~~	WARM UP SHOW
23.03.23	**KÖLN** LANXESS ARENA	
25.03.23	**HALLE (WESTFALEN)** OWL ARENA	
26.03.23	**LEIPZIG** QUARTERBACK IMMOBILIEN ARENA	
27.03.23	**NÜRNBERG** KIA METROPOL ARENA	NEUES VENUE
29.03.23	**MÜNCHEN** OLYMPIAHALLE	
31.03.23	**WIEN** GASOMETER	
01.04.23	**ZÜRICH** HALLENSTADION	
02.04.23	**STUTTGART** SCHLEYERHALLE	
06.04.23	**OBERHAUSEN** RUDOLF WEBER – ARENA	
08.04.23	**FRANKFURT** FESTHALLE	
09.04.23	**ERFURT** MESSEHALLE	
11.04.23	**DRESDEN** ALTER SCHLACHTHOF	NEUES VENUE
14.04.23	**HANNOVER** ZAG ARENA	
15.04.23	**BERLIN** MERCEDES-BENZ ARENA	
16.04.23	**BREMEN** ÖVB ARENA	
18.04.23	**KIEL** WUNDERINO ARENA	
~~22.04.23~~	~~HAMBU~~ SOLD OUT ~~AYS ARENA~~	

NEW YORKER kultunews

MAX GIESINGER

IRGENDWANN IST JETZT TOUR 2023

05.03.23 ZÜRICH ✱
~~06~~ SOLD OUT ~~E~~ ✱
07.03.23 SALZBURG ✱
08.03.23 WIEN ✱
10.03.23 NEU-ULM ✱
11.03.23 KARLSRUHE ✱
12.03.23 MÜNCHEN ✱ NEUES VENUE
14.03.23 STUTTGART •
15.03.23 CHEMNITZ •

17.03.23 ERFURT •
18.03.23 LÜBECK •
~~19.0~~ SOLD OUT ~~ELD~~ •
21.03.23 FLENSBURG +
22.03.23 HAMBURG +
~~24.0~~ SOLD OUT ~~VER~~ + NEUES VENUE
~~25.0~~ SOLD OUT ~~N~~ +
~~26.0~~ SOLD OUT ~~RÜCK~~ +
28.03.23 SAARBRÜCKEN ✱

30.03.23 AURICH ◆
31.03.23 MAGDEBURG ◆
01.04.23 KÖLN ◆
02.04.23 BERLIN ◆
04.04.23 MÜNSTER ◆ NEUES VENUE
05.04.23 FÜRTH ★
06.04.23 FRANKFURT ★
08.04.23 DÜSSELDORF ★
09.04.23 LEIPZIG ★

✱ GREGOR HÄGELE
• SOPHIA
+ TOM BECK
◆ NICKLAS SAHL
★ PARKA

MTV NEW YORKER BRAVO event. kultunews NDR 2



IRGENDWANN IST JETZT TOUR 2023

MAX GIESINGER



DITTSCHE

LIVE & SOLO 2023

bidde!

06.10.23 **Stade**	14.10.23 **Rostock**	29.10.23 **Lingen**	10.11.23 **Gersthofen**
07.10.23 **Lübeck**	20.10.23 **Rüsselsheim**	30.10.23 **Bielefeld**	11.11.23 **München**
08.10.23 **Flensburg**	21.10.23 **Leverkusen**	04.11.23 **Potsdam**	12.11.23 **Stuttgart**
10.10.23 **Itzehoe**	22.10.23 **Bochum**	05.11.23 **Dresden**	22.11.23 **Münster**
11.10.23 **Eckernförde**	27.10.23 **Düsseldorf**	06.11.23 **Leipzig**	24.11.23 **Hannover**
12.10.23 **Neumünster**	28.10.23 **Dortmund**	07.11.23 **Erfurt**	25.11.23 **Bremen**

HEIMSPIEL IM GRÜNEN: 16. & 17.09.23 **Hamburg Stadtpark Open Air**

kultunews

MILOW

NICE TO MEET YOU LIVE TOUR

SUPPORT: AHI

05.04.23	FRANKFURT*	Batschkapp	03.05.23	STUTTGART	Im Wizemann
06.04.23	LUDWIGSHAFEN*	BASF Feierabendhaus	05.05.23	KÖLN	Carlswerk Victoria
28.04.23	LEIPZIG	Täubchenthal	06.05.23	KIEL	Max Nachttheater
29.04.23	BERLIN	Metropol	07.05.23	HAMBURG	Markthalle
30.04.23	HANNOVER	Capitol	16.05.23	MÜNCHEN	Tonhalle
02.05.23	DORTMUND	FZW			

SCHALL. kultunews

*WITHOUT AHI TICKET INFO MILOW.COM

Karsten Jahnke Konzertdirektion präsentiert

tangerine dream

FROM VIRGIN TO QUANTUM YEARS

2023

10. Okt 2023	LEIPZIG	Gewandhaus
12. Okt 2023	MAINZ	Rheingoldhalle
14. Okt 2023	BIELEFELD	Lokschuppen
16. Okt 2023	HANNOVER	Theater An Aegi
17. Okt 2023	BREMEN	Metropol Theater
18. Okt 2023	BERLIN	Admiralspalast
20. Okt 2023	KARLSRUHE	Tollhaus
21. Okt 2023	NEUNKIRCHEN	Neue Gebläsehalle
22. Okt 2023	OSNABRUCK	Osnabrückhalle
24. Okt 2023	ESSEN	Lichtburg
26. Okt 2023	HAMBURG	Laeiszhalle
28. Okt 2023	MUNCHEN	Isarphilharmonie

kultunews SCHALL. laut.de

THE JEREMY DAYS

Beauty in Broken Tour 2023

28.09.2023	**Hannover** Lux	04.10.2023	**Essen** Zeche Carl
29.09.2023	**Hamburg** Mojo	06.10.2023	**Bremen** Tower
30.09.2023	**Berlin** Privatclub	07.10.2023	**Münster** Gleis 22
02.10.2023	**Leipzig** Naumanns	09.10.2023	**Frankfurt** Das Bett
03.10.2023	**Köln** Gebäude 9	10.10.2023	**Nürnberg** Club Stereo



SCHALL. kultunews ByteFM

KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH

TICKETS: (0 40) 413 22 60 → KJ.DE

4 Musik
24 Jazz
40 Film
48 Literatur
54 Krimi
58 Kulturhighlights
62 Kunst
66 Bühne

Einfach anders

Es muss anders werden, wenn es besser werden soll: stimmt. Aber vor allem müssen wir es anders MACHEN – für das Klima, für das Beenden der Kriege, für das große Ganze unserer Gemeinsamkeiten. Jede:r kann es, aber oft machen Musikerinnen und Musiker es vor. Hier Beispiele zum Nachahmen.

„Wir müssen lernen, anders über Sex zu reden“: Das sagt Synne Sanden nicht nur, davon sprechen die Songs auf ihrem fünften Soloalbum. Hören Sie zuerst „Like Neon“ – und lesen Sie mehr über die Norwegerin auf Seite 9.

„Deinen Song ‚Kein Halten‘ verstehe ich als eine Aufforderung zum Machen“, sagte Volontär Felix Eisenreich zu Lasse Winkler, und der Multichannelkünstler stimmt zu. Gegen den grassierenden Verwaltungswahn setzt er eine bewusste Sinnentleerung. Was spricht dagegen? … Sehen Sie. Mehr zu Antihaltungen und zum Projekt Acud auf Seite 21.

Auch Jazzsängerin Ada Morghe empfiehlt: Verlauft euch! (Seite 12), und noch poetischer drückt es Omer Klein aus: „Das Schönste und Mysteriöseste“, sagt er, „ist das, was ich nicht weiß.“ Was er indes weiß über sich und seine Jazzkollegen und ihr magisches neues Album, erzählt er auf Seite 24.

Solche Musik kann Momente haben, die uns veranlassen, unsere Welt neu zu ordnen – wenigstens einen Teil davon: Der Rest dieser Welt gruppiert sich dann auch anders. Und damit sind wir schon ein Stück weiter.

Kultur erleben
kulturnews.de

Titelfotos: Frank Embacher (Hans Zimmer), © 2023 WBEI TM DC (Shazam! Fury of the Gods), Linda Rosa Saal (Ada Morghe)

Musik



Mit ihrem neuen Album „Endless Summer Vacation“ lässt **Miley Cyrus** den Sommer schon am 10. März beginnen. Nun, nach dem Erfolg der Vorabsingle kann sie auch einfach mal den Kalender umschreiben: Laut Spotify ist „Flowers“ der am häufigsten in einer Woche gestreamte Song in der Geschichte der Musikplattform. Eine Errungenschaft, die sie wahrscheinlich noch mehr in ihrem neugewonnenen Selbstbewusstsein bestärken wird, denn „Flowers“ ist eine Hymne an das Alleinsein. Die Sängerin genießt ihr Single-Dasein und betont in dem Song, dass sie sich selbst genug ist. Blumen bekommen? Tanzen gehen? All das sind Dinge, für die sie keine:n Partner:in braucht. Das Feiern der Eigenständigkeit stößt auch in Hollywood auf große Begeisterung: Mileys ikonischem Tanz im schwarzen Hosenanzug, den sie im Musikvideo zur Schau stellt, hat etwa schon Diane Keaton in einem Social-Media-Video nachgeeifert. *jm*

Foto: Sony Music



Foto: Chris Gonz

Keime Zeit!

Obwohl Norbert Leisegang vom **Keimzeit** Akustik Quintett auf dem Rock'n'Roll-Opener eindrücklich verkündet, dass Lesen aus Zeitgründen nicht mehr das Ranking seiner Freizeitgestaltung anführt, und das neue Album den Titel „Schon gar nicht Proust" trägt, tauchen die restlichen zwölf Songs tief in den siebenteiligen Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" von Marcel Proust ein. Doch keine Sorge: Der mitunter arabeske Sound („Scheherazade"), Chansonjazz-Stücke („Francoise") und die tanzbaren Nummern („In zwanzig Jahren") funktionieren auch mit Bildungslücke – und auch die bevorstehende Akustiktour wird mit Sicherheit kein Lesekreis! *fe*



Foto: Ebru Yildiz

Mit „Irrelevant", einem fulminanten Protestsong gegen den Obersten Gerichtshof und die Abschaffung des bundesweiten Rechts auf Abtreibung, hat sich die US-amerikanische Poprockqueen **P!nk** letztes Jahr zurück in unser aller Herzen geschmettert. Es war ein weiter Weg von der „Get the Party started"-P!nk zur politischen Popikone. Doch die 43-Jährige war schon immer laut und unangepasst – ihr neues Album „Trustfall" manifestiert dies erneut.

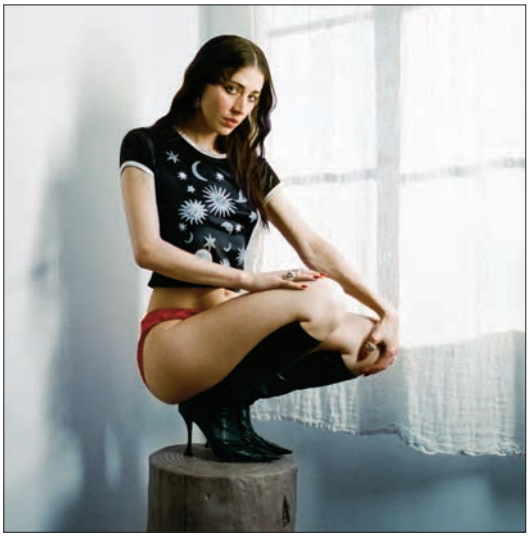


Foto: Nedda Asfari

Mehr ist mehr

Noch vor einem Jahr ist sie als Support von Dua Lipa durch die USA getourt, doch mittlerweile ist **Caroline Polachek** natürlich längst die Hauptattraktion: Mit ihrem neuen Album „Desire, I want to turn into you" definiert die 37-jährige Sängerin, Songwriterin und Produzentin den Elektropop so großgestig, wie er für eine Realitätsflucht im Jahr 2023 eben sein muss. Wenn sie auch Dudelsäcke, einen Kinderchor und Flamenco-Gitarren auffährt und sich bei „Fly to you" mal eben Grimes und Dido als Featuregäste gönnt – dann wird der Valentinstag ab sofort eben ganzjährig gefeiert. *cs*



Foto: Woeller

Es ist nie zu Väth

Marty McFly hat seinen DeLorean – und **Sven Väth** seine Plattenkiste: Die Offenbacher DJ-Legende veröffentlicht mit „What I used to play" eine eigenhändig kuratierte Compilation, die auf seine mehr als vier Dekaden umfassende Dancefloor-Geschichte zurückblickt. Väth reist zurück in die frühen 80er-, zu Italo-Disco und dem ersten Detroit-Acid, um sich über Chicago-House, Afrobeat und Balearic an die 90er-Jahre anzupirschen. Jede der 24 Vinylseiten dokumentiert eine Station seiner Heldenreise: vom jungen Musiknerd zum stilprägendsten DJ dieses Landes. *fe*



Zimmer und ewig

Hans Zimmer ist der einflussreichste Filmkomponist der letzten Jahrzehnte. Wäre er vielleicht lieber Rockstar geworden?

Livealben sind schwierig, Livealben mit Filmmusik umso mehr. Die Stücke haben einen langen Weg hinter sich: vom Studio auf die Leinwand, von der Leinwand auf die Bühne, von der Bühne aufs Album. Hans Zimmer weiß, dass es da mehr braucht als ein bloßes Nachspielen. „Meine Band und ich haben es tatsächlich geschafft, unseren Livesound einzufangen“, sagt er.

Für das Doppelalbum „Hans Zimmer live“ hat er den Produzenten Stephen Lipson angeheuert und ihm gesagt: „Lass es nicht wie ein Livealbum klingen, sondern einfach wie eine großartige Erfahrung.“ Damit ist auch klar, wo für Zimmer der Fokus liegt: weniger auf den Kompositionen selbst, die es schließlich längst zu kaufen gibt, als darauf, was die Musiker:innen daraus machen. „Wir sind eine Rockband“, sagt er stolz.

Auf Tour mit dem besten Gitarristen der Welt

Und tatsächlich weichen die Liveversionen teilweise erheblich von den Studioaufnahmen ab. Ein mehrminütiges Gitarrensolo hätte ja auch schlecht in den Superman-Blockbuster „Man of Steel“ gepasst. Hier aber legt sich Guthrie Govan mächtig ins Zeug – Zimmer lobt ihn als „den wahrscheinlich besten Gitarristen der Welt“. Auch die „Pirates of the Caribbean Suite“ klingt rockiger als im Film. Seine 20-köpfige Band nennt Zimmer „The Disruptive Collective“, begleitet wurde sie vom Odessa Opera Orchestra und Chor.

Am liebsten mag er „Interstellar“

Zimmer hat nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass er gern mal Aufgaben delegiert; ein Ansatz, der ihm unter kompositorischen Purist:innen auch Kritik einbringt. Mit Ghostwriting sollte man das allerdings nicht verwechseln. Mit auf der Bühne stand etwa Lisa Gerrard, die sich mit Zimmer den Golden Globe für „Gladiator“ teilt. Ihr wortloser, getragener Gesang ist wohl die zweitlegendärste Stimme auf dem Album – nach Lebo Ms Schrei, der die „Lion King Suite“ eröffnet und sofort die glühend aufgehende Sonne aus dem Disney-Klassiker vor Augen ruft. Übrigens ist die Szene, die im animierten Original von 1994 zu sehen ist, das erste und einzige Take, das Zimmer und M aufgenommen haben. Es ist eine der kleinen Anekdoten, die Zimmer mit Schmunzeln erzählt –

„Meine Band und ich haben es tatsächlich geschafft, unseren Livesound einzufangen“

LIVE

23. 4. Oberhausen
27. 4. Frankfurt
29. 4. Stuttgart
20. 5. Hannover
24. 5. München
26. + 27.5 Berlin
28. 5. Hamburg
9. 6. Köln



Hans Zimmer live
erscheint am 3. März

Foto: Lee Kirby

und die daran erinnern, dass er selbst zwar den Fokus auf die Liveperformance legt: Letztlich sind die Filme, aus denen die Stücke ursprünglich stammen, trotzdem immer präsent. Und es ist eine beachtliche Liste. Auch das ist Zimmer natürlich klar: „Nur wenige Menschen könnten ihr Set mit ‚Der König der Löwen‘ abschließen und dann als erste Zugabe einen James-Bond-Track spielen.“

Von „Dark Phoenix“ bis „Inception“

Neben den bisher bereits genannten Filmen gibt es Musik aus „Last Samurai“, „Wonder Woman“ und „Dune“. Für den letztgenannten Soundtrack hat Zimmer erst kürzlich einen Oscar gewonnen, die Nachricht erreichte ihn auf Tournee: „Das war ein ziemlich guter Abend.“ Und natürlich dürfen die vielen Kollaborationen mit Christopher Nolan nicht fehlen. Der Frage nach einem persönlichen Favoriten weicht Zimmer sonst immer aus. Dieses Mal nicht: „Der Liebling unter allen Soundtracks, die ich geschrieben habe, ist ‚Interstellar‘. Oder ich habe ihn noch nicht geschrieben.“ Das Material ist damit noch lange nicht erschöpft. Die ursprüngliche Setlist war fünfeinhalb Stunden lang, aber das wäre wohl selbst den größten Fans nicht zumutbar gewesen. Schließlich hat Zimmer die Stücke nach dem Prinzip „Eines für mich, eines für euch“ kuratiert. „Ich habe versucht, Stücke auszusuchen, die die Menschen lieben, aber auch welche, die wir als Band gerne spielen.“ So ist etwa die verhältnismäßig obskure Musik aus dem Flop „X-Men: Dark Phoenix“ im Programm gelandet.

Im Laufe eines mehr als zweistündigen Sets werden Zimmers Markenzeichen besonders deutlich, die zahlreich kopiert wurden: das Anschwellen von Leise nach Laut, die kurzen Motive, die hämmernden Drums. Aber beschwert sich jemand nach einem AC/DC- oder U2-Konzert, dass die Bands einen wiedererkennbaren Sound haben? Und die Fans kennen ohnehin noch die kleinsten Facetten der Musik. Zum Schluss gibt es die letzte Zugabe: „Time“ aus dem Soundtrack zu „Inception“. Schon nach dem ersten sanften Klavierakkord bricht Jubel aus, um direkt danach von andächtiger Stille ersetzt zu werden. Den Applaus am Ende des Stücks haben Zimmer und Lipson geschnitten. Trotzdem ist klar, dass es ihn gegeben hat – und er wird dem einer Rockshow in nichts nachgestanden haben.

Matthias Jordan



Wie die Rentner

Foto: Martin Lamberty

Beim Pendeln zwischen Lützerath und der heimischen Kuchentafel ist **AnnenMayKantereit** klargeworden, wohin ihre Reise noch gehen soll.

Severin, Christopher, euer neues Album ist im Vergleich zum Vorgänger „12“ deutlich unbeschwerter und weniger politisch. Dennoch seid ihr etwa zuletzt in Lützerath aufgetreten. Wie passt das zusammen?
Severin Kantereit: Bei „12“ war viel Konzept dahinter. Durch die Situation sind uns Themen wichtig gewesen, die vielleicht etwas schwerer sind. Wie alle waren wir einfach nicht so happy eingestimmt, glaube ich. Dieses Album hat es jetzt möglich gemacht, viel unbeschwerter an die Songs zu gehen. Es ist für uns auch so, dass nicht immer alles in den Songs stattfinden muss. Zu politischen Themen beziehen wir etwa Stellung, indem wir an bestimmten Orten sind und dort Musik machen. Das ist der Weg, den wir für uns gefunden haben, um Sachen zu supporten, ohne diese ganz explizit in der Musik stattfinden zu lassen.

Ohne Tiefgang ist euer Album aber nicht. Der Song „Heute Abend soll es regnen“ beschäftigt sich mit einer Suchterkrankung und damit auch mit mentaler Gesundheit.
Kantereit: Also, das lief nicht nach Plan: Ah ja, Mental Health muss noch irgendwie auf’s Album! Wir haben den Song zusammen gespielt, und das hat bei uns total was bewegt.
Christopher Annen: Voll. Wir sind befreundet, machen Musik zusammen, was sehr intensiv, kreativ und emotional ist. Wir haben zusammen eine Firma, und da ist es klar, dass wir über sowas sprechen müssen und in gewisser Weise eben auch aufeinander aufpassen.

In vielen Songs geht es auch um euer Aufwachsen in Köln. Für den Aufnahmeprozess habt ihr euch im Probenraum einquartiert, während immer wieder auch Freund:innen vorbeigeschaut haben. Was bedeutet Zuhause heute für euch?
Kantereit: Für mich sind es auf jeden Fall die Menschen um einen herum. In Köln ist viel Freundeskreis, viel Familie, und deshalb ist es ein Ort, an den wir zurückkommen. Ob das jetzt für ein Album ist, ob das mal wieder für eine längere Zeit ist, oder ob das irgendwann wieder ganz ist – das weiß ich noch nicht.
Annen: Als wir in Köln aufgenommen haben, war das fast schon wie ein privates Minifestival, bei dem die Leute nicht campen, sondern einfach so am Nachmittag vorbeikommen.
Kantereit: Für Chrisi war es auch sehr wichtig, dass es regelmäßig nachmittags Kuchen gibt …
Annen: Und dabei wird dann Tour de France geschaut! *(lacht)*
Kantereit: Da haben wir dann nicht wehmütig in die Vergangenheit geguckt, sondern eher 30 Jahre in die Zukunft. Mit Kaffee und Kuchen haben wir es wie die Rentner gemacht.

Wo seht ihr euch denn in 30 Jahren?
Annen: In 30 Jahren … sehe ich mich genau so. Ich gucke raus, mache Musik, und dann gibt es Kaffee und Kuchen. *(lacht)* Alles perfekt so.

Dann seid ihr ja quasi schon angekommen.
Kantereit: Dazwischen darf gern noch viel passieren. Aber irgendwann zurückfinden, das ist schon gut.

Interview: Julia Motschmann



Es ist Abend und wir sitzen bei mir
erscheint am 3. März



Foto: Martine Hovind

Mit „Unfold“ veröffentlicht die Norwegerin **Synne Sanden** ein Album, das sie extrem viel Mut gekostet hat.

„Es ist eine sehr persönliche und verletzliche Platte, und so kurz vor der Veröffentlichung habe ich auch wieder Angst davor, das wirklich durchzuziehen“, sagt Synne Sanden. Auf ihrem fünften Album verarbeitet die norwegische Artpop-Künstlerin toxische Beziehungen und Erfahrungen mit unterdrückender Sexualität. „I’m taking back my body/won’t let anybody own it/or use it as firework“, singt sie in „Firewood“, einem ungewohnt aggressiven Song. „Es ist das erste Mal, dass ich Wut als kreative Ressource verwendet habe – und das war für meinen Heilungsprozess extrem wichtig“, kommentiert sie. „Indem ich diese Wut zulasse und die Konfrontation suche, richte ich sie nicht gegen mich selbst.“ Für Sanden geht es bei unterdrückender Sexualität nicht nur um körperliche Gewalt, sondern auch um psychische: Warum habe ich meine eigenen Bedürfnisse ignoriert und mich manipulieren lassen?

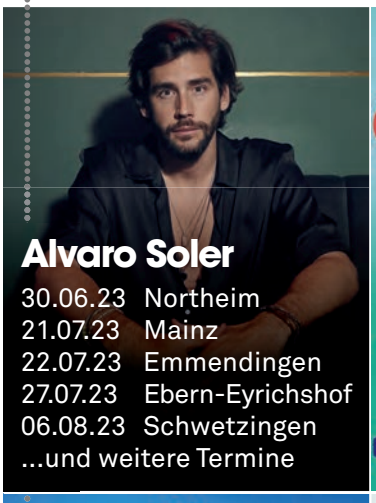
„Unfold“ dokumentiert den Weg einer Selbstermächtigung, bei dem sehr dunkle und introspektive Songs neben tanzbaren Stücken stehen. „So wie ich meine persönlichen Erfahrungen auf eine politische Ebene überführen wollte, war es mir auch wichtig, als Kontrast eine positive Sexualität zu definieren“, sagt sie. „Es kann ja nicht die Lösung sein, dass man sich nicht mehr auf eine Beziehung einlässt, weil man Angst davor hat, immer wieder nur den Erwartungen des Gegenüber entsprechen zu wollen.“ Wie aber kann es gelingen, unseren oberflächlichen und sehr mechanischen Blick auf Sexualität zu überwinden? „Wir müssen lernen, anders über Sex zu reden“, antwortet sie, und ihr Zögern verrät, dass durchaus noch ein langer Weg vor uns liegt. „Erst wenn ich die Scham überwinde und mein Begehren frei artikuliere, lerne ich, Grenzen zu ziehen“. Auch darüber hat Synne Sanden Songs geschrieben, und ein Stück wie „Like Neon“ ist eben nicht nur Utopie, sondern gelebter Triumph.

Carsten Schrader

Unfold ist gerade erschienen.

reservix.de
dein ticketportal

Bundesweit 90.000 Events!

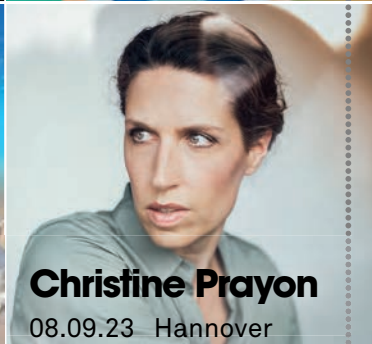


Alvaro Soler
30.06.23 Northeim
21.07.23 Mainz
22.07.23 Emmendingen
27.07.23 Ebern-Eyrichshof
06.08.23 Schwetzingen
...und weitere Termine

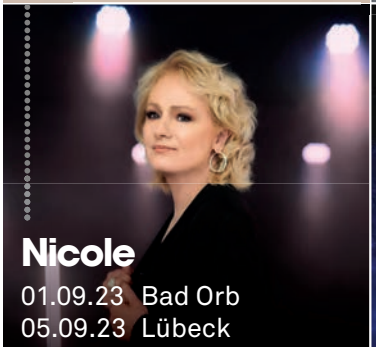




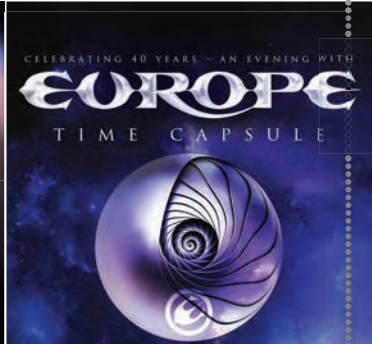
06.05. – 11.06.23 Berlin
16.06. – 25.06.23 Bielefeld
30.06. – 09.07.23 Paderborn
06.10. – 15.10.23 Tübingen
...und weitere Termine



Christine Prayon
08.09.23 Hannover
22.09.23 Stuttgart
12.11.23 Mainz
27.01.24 Osnabrück
...und weitere Termine



Nicole
01.09.23 Bad Orb
05.09.23 Lübeck
13.09.23 Cottbus
16.09.23 Mannheim
26.09.23 Gera
...und weitere Termine



04.10.23 Stuttgart
05.10.23 München
06.10.23 Berlin

Tickets unter reservix.de
Hotline 0761 888499 99

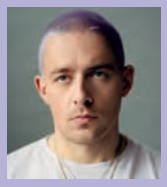
Alle Angaben ohne Gewähr

reservix
dein ticketportal

FKP SCORPIO KONZERTE 2023

DERMOT KENNEDY

THE 'SONDER' TOUR
PLUS SPECIAL GUESTS
miyafolick



02.03. LEIPZIG
07.03. STUTTGART
09.03. HANNOVER
15.03. FRANKFURT
16.03. MÜNCHEN
18.03. BERLIN
21.03. HAMBURG
22.03. KÖLN SOLD OUT
27.03. KÖLN ZUSATZSHOW

DERMOT KENNEDY



WARHAUS

12.03 MÜNCHEN
16.03. BERLIN
18.03 KÖLN
27.03 HAMBURG



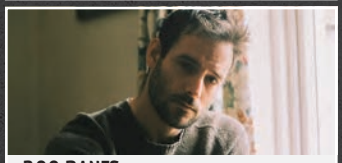
KENDRA MORRIS +
THE WINSTON BROTHERS

24.03 BERLIN
25.03 HAMBURG
26.03 KÖLN
30.03 MÜNCHEN



ALDOUS HARDING

26.03. KÖLN
07.04. BERLIN
14.04. HAMBURG



ROO PANES
SPECIAL GUEST HARRISON STORM

15.06. BERLIN



HALF MOON RUN
LOOK & LISTEN TOUR

21.09. KÖLN
28.09. MÜNCHEN
29.09. MANNHEIM
30.09. BERLIN
03.10. HAMBURG

TICKETS UNTER: FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE

Kaffee



Foto: Thomas Neukum

Wie wäre es mit einem Identifikationsangebot? „Ich war nicht gut zu mir/Ich hab mich ausgelaugt/Hab nicht auf mich gehört/Hab mir nicht mehr geglaubt." Okay, da Sie jetzt ja garantiert weiterlesen, können wir das alles auch mit einem funky Bass, perlenden Gitarren und vor allem Orgelsounds unterlegen. Sie nehmen das mit – selbst, wenn sie Dub hassen – denn ohne Weichzeichner kommt in diesen Tagen ja niemand aus. Die Alltagshilfe, die wir Ihnen hier vorschlagen, nennt sich passenderweise **Der Assistent** – und dahinter verbirgt sich Fotos-Sänger Tom Hessler. Sein Solodebüt macht auch Angebote wie „Das süße Leben", aber anwählen werden Sie vor allem immer wieder „W". Bieten Sie dem Hessler einen Kaffee an, schenken Sie sich selbst auch einen ein, und dann richten Sie ihre Aufmerksamkeit doch bitte vor allem auf diese Textzeile hier: „Ich tat mir selber weh/Dafür vergeb' ich mir." *cs*

Rotwein



Foto: Phil Sharp

„I'm all out, a hallowed, brittle fool", singt **Philip Selway** mit sanfter Stimme im Titelstück seines mittlerweile dritten Alleingangs. Stimmt ja, ob er nun Musik für Film, Radio und Tanz oder eben seine sehr reduzierten Soloplatten veröffentlicht hat – nie haben die Projekte des Radiohead-Drummers auch nur annähernd so viel Aufmerksamkeit bekommen wie die seiner Bandkollegen Thom Yorke und Jonny Greenwood. Doch mit dem wunderschönen Songwriterpop von „Strange Dance" im Rücken kann Selway das alles eigentlich scheißegal sein. Radiohead-Fans werden schließlich auch älter, und beim Rotwein zu Balladen wie „The other Side" ist plötzlich selbst die Frage nicht mehr so aufregend, ob Radiohead in diesem Jahr denn nun wirklich ein neues Album in Angriff nehmen. *cs*

Tratsch



Foto: George Muncey

Eine brühwarme Tasse Tratsch über **Slowthai**: Der wollte eigentlich gar kein Rapper werden! Als Schüler in Northampton hat er viel eher emotionalen Rock gehört. Aber weil er weder singen noch ein Instrument spielen konnte, ist er eben beim HipHop gelandet. Mit seinem dritten Album erfüllt er sich also einen Kindheitstraum, denn „Ugly" kommt rockiger daher als alles, was wir von ihm kennen: Slowthai singt ebenso oft, wie er rappt, er setzt auf Gitarren und Livedrums und kollaboriert mit Fontaines D.C. Punkig war der hyperaktive Künstler schon immer – jetzt beweist er, dass das mehr ist als ein Vibe. Und legt nebenbei noch sein vielleicht intensivstes Album vor. *mj*



Foto: Kalle Ahnlund

Wann wird's endlich Sommer?

Warum der Retropop von **Dina Ögon** seiner Zeit voraus ist

Einerseits ist es ein wenig überambitioniert, sich schon im März um den perfekten Soundtrack für den Sommer zu sorgen, andererseits erscheint nun mal genau jetzt ein Album, das eine Playlist für die Sonnenmonate komplett überflüssig macht: „Oas" nennt die schwedische Band Dina Ögon um Ausnahmesängerin Anna Ahnlund ihre zweite Platte, deren Easy-Listening-Feeling sich schwer auf den Punkt bringen lässt. Scandinavian Soul? Eine Funkvariante von Abba? Der große Pluspunkt von Dina Ögon ist ja gerade, dass sich die vier Mitglieder bereits seit mehr als zehn Jahren kennen und an den Aufnahmen, Tourneen und Projekten unzähliger Musiker:innen mitgewirkt haben. Sie haben in verschiedenen Konstellationen gespielt, sich gegenseitig unterstützt und in ganz unterschiedlichen Genres ihre Erfahrungen gesammelt.

Natürlich ist „Oas" voll Retropop – doch immer, wenn man meint, die passende Referenz aufgespürt zu haben, fügt das Quartett bereits ein weiteres Element hinzu. So unbeschwert und eingängig Songs wie „Bakom glaset" und „Vi smälter" auch klingen, sind sie doch komplex gebaut und speisen sich etwa aus Soul, Folk, Bossanova und immer wieder auch aus dem Jazz. Beim Titelsong „Oas" taugen etwa Joni Mitchell, Carole King und Fairport Convention als Assoziationen – oder handelt es sich doch um einen Fleetwood-Mac-Klassiker aus den 70ern? Inhaltlich geht es übrigens um die Liebe: um das Verliebtsein, aber auch um den Alltag, der auf den Rausch folgt. Und wer es genauer wissen will, kann sich dank der antizyklischen Musikplanung auch entspannen: Bis zum Sommer ist noch ausreichend Zeit für einen Schwedischkurs.

Carsten Schrader

Oas ist gerade erschienen.

neuland CONCERTS











NIX GEHT ÜBER LIVE !

04.03. Heidelberg AUSVERKAUFT	04.07. Wyk auf Föhr	21.10. München	18.11. Düsseldorf
05.03. Pulheim	05.07. Altenhof	22.10. Ingolstadt	24.11. Kempten
18.03. Monheim	09.08. Tübingen	26.10. Marburg	25.11. Ravensburg
24.03. Rüsselsheim	10.08. Frankfurt am Main	27.10. Saarlouis	30.11. Buchholz
25.03. Sankt Augustin	15.09. Limburg	28.10. Karlsruhe	01.12. Kiel
26.03. Gießen	16.09. Northeim	29.10. Stuttgart	02.12. Flensburg
31.03. Magdeburg	17.09. Münster	02.11. Leverkusen	03.12. Elmshorn
01.04. Jena	22.09. Bielefeld	03.11. Essen	08.12. Bayreuth
02.04. Berlin	23.09. Siegen	04.11. Schmallenberg	09.12. Bamberg
28.04. Oldenburg	24.09. Wuppertal	05.11. Fulda	10.12. Regensburg
29.04. Eckernförde	13.10. Emmelshausen	10.11. Torgau	14.12. Aschaffenburg
30.04. Lübeck	14.10. Friedrichshafen	12.11. Bonn	15.12. Gersthofen
01.05. Bremen	15.10. Tuttlingen	16.11. Braunschweig	16.12. Ludwigsburg
13.05. Ratingen	20.10. Nürnberg	17.11. Mainz	17.12. Heilbronn

GEFÖRDERT VON: NEUSTART KULTUR

MEHR INFOS & TICKETS UNTER
WWW.NEULAND-CONCERTS.COM



In ihrem Element

CHECK-BRIEF **ADA MORGHE**

Name Alexandra Helmig
Alter 35 **Alben** 3
Aufnahmen finden in England statt
Auch bekannt als Schauspielerin, Autorin und Sprecherin

Foto: Linda Rosa Saal

Immer zu wissen, wo man ist – das ist doch langweilig.
Ada Morghe empfiehlt: Verlauft euch!

Ada, wie bist für „Lost“ ausgerechnet bei den vier Elementen als Inspiration gelandet?
Ada Morghe: Ich wollte die vier Elemente als Ursprung des Lebens zeigen, als Elemente, die wir alle in uns haben, die aber bei jedem Menschen unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Die Idee war, jedem Instrument ein Element zuzuordnen: Der Bass steht für die Erde, das Klavier für das Wasser, die Gitarre für die Luft, das Schlagzeug für das Feuer. Ein Album, das durch das ganze Leben führt, aufgebaut wie ein Drehbuch mit Höhen und Tiefen, einem Anfang und einem Ende.
Klingt nach einem ungewöhnlichen Aufnahmeprozess.
Morghe: Es wäre einfacher gewesen, Songs zu schreiben, ins Studio zu gehen und sie aufzunehmen. Aber ich wollte den gemeinsamen kreativen Prozess. Seit fünf Jahren arbeite ich mit denselben Musikern und demselben Produzenten zusammen. Wir sind ein eingespieltes Team und ich weiß, dass sie mich „lesen“ können. Ich erzähle gern in Bildern, das hat sicher auch mit meiner Biografie als Autorin und Schauspielerin zu tun.
Konnten die anderen etwas mit deinen Ideen anfangen?
Morghe: Das Schöne war, dass mein Produzent Hans-Martin Buff meine Idee sofort verstanden hat und auch die vier Musiker komplett offen waren. Sie haben mir und meiner Intuition vertraut und sich auf die Reise eingelassen. Jeder konnte sein Talent und seine Persönlichkeit einbringen. Ich allein hätte das Album nie so schreiben können.
Trotzdem gibt es mit „Here now“ einen Song, auf dem du fast allein zu hören bist.
Morghe: Der Song ist musikalisch sehr reduziert. Er war schon mehr oder weniger fertig, als wir angefangen haben. Als Kontrast zum Album funktioniert der Song sehr gut, deshalb wollte ich ihn unbedingt auf dem Album haben.
Das Wort „Lost“ hat ja eigentlich eher negative Konnotationen, gerade in der aktuellen Jugendsprache. Warum hast du das Album trotzdem so genannt?
Morghe: Der Titel stand schon, als die Idee zum Album in meinem Kopf Gestalt angenommen hat. Er beruht auf einem Satz, den ich mal auf einem Kunstwerk gelesen habe: „Planet Earth recommends to get lost“. Das war während des Lockdowns, als ich zu Hause saß und dachte: Wir sind alle auf uns zurückgeworfen und fragen uns, ob das, was wir tun, uns mit Sinn erfüllt. Eigentlich wollte ich das Album „Get lost“ nennen, aber da haben mehrere Leute gesagt: Das ist zu negativ, das bedeutet ja „Verpiss dich“. Allerdings glaube ich, dass man es auch positiv hätte lesen können – als Einladung, sich gemeinsam in der Musik zu verlieren.



Lost
ist gerade erschienen

Interview: Matthias Jordan

LIVE

2.3. Elmshorn
3.3. Brandenburg
4.3. Wiesbaden
7.3. Stuttgart
8.3. Haldern
9.3. Köln
10.3. Karlsruhe
19.3. Offenbach
20.3. Chemnitz
21.3. Hamburg
22.3. Berlin

Chaos, Liebe, Hoffnung



Foto: Jolianne L'Allier Matteau

Das in Berlin lebende Indiepop-Duo **Kliffs** orientiert sich mit seinen Songs am Briefformat: Ehrlich bleiben, auch wenn es schmerzhaft wird.

Mark, auf eurem zweiten Album basiert jeder Song auf einem Brief. Also geht es um Dinge, die du schon immer sagen wolltest, aber es von Angesicht zu Angesicht nicht hinbekommen hast?
Mark Bérubé: Die Songs sind natürlich nicht immer direkte Briefe, sondern oft einfach Stellungnahmen zu etwas und jemandem. Manche Dinge sind auf dem Papier einfacher. Kae Tempest hat mal geschrieben, dass wir am besten sind, wenn wir meinen, was wir sagen. Darum geht es: Die Songs versuchen, etwas sehr Bedeutsames und Ehrliches zu sagen, auch wenn es schmerzhaft ist.
Ein zentraler Song ist „Believer", in dem es darum geht, Hoffnung in einer Welt zu finden, in der schlimme Dinge geschehen.
Bérubé: Meiner Meinung nach gibt es viele verschiedene Definitionen von Hoffnung. Für mich ist Hoffnung vor allem ein Werkzeug, das du zu deinem Vorteil nutzt. Wenn die Dinge am Boden sind, brauchst du Licht. Leonhard Cohen hat in „Anthem" den Riss besungen, der das Licht durchlässt. Darum geht es auch in „Believer". Die Strophen sind irgendwie düster und unsicher, aber immer wieder kehrt der Chorus mit einer starken Liebe und dieser Hoffnung zurück.
„Helmets" klingt dagegen nach einer Art Aufstand, der in Chaos mündet. Das Lied endet ja auch mit einem Schuss.
Bérubé: Der Song ist inspiriert vom großen WTO-Protest im Jahr 1999, der auch „Battle of Seattle" genannt wird. Wir waren etwa 40 000 Demonstranten, als dort nachmittags das Chaos ausgebrochen ist. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich auf der Straße gestanden habe – und plötzlich sehe ich einen Militärpanzer auf mich zufahren. Müllcontainer haben gebrannt, Menschen haben Dinge geworfen, die Polizei hat Pfefferspray über unsere Köpfe geschossen – es war einfach die Hölle. Tausende haben diesen Wunsch geteilt, etwas Gutes zu tun. Doch dann gibt es ein paar Wenige, die gewalttätig werden, und alles gerät außer Kontrolle. Die guten Momente werden geraubt. Ich möchte nicht sagen, dass das Stück auf der Makroebene eine Botschaft hat, aber es steckt sehr viel in den Details.

Interview: Julia Motschmann

After the Flattery ist gerade erschienen.

WARNER MUSIC CENTRAL EUROPE



YOUR MOTHER SHOULD KNOW
BRAD MEHLDAU PLAYS THE BEATLES
CD · Vinyl · Digital



LIFE & FIRE – OMER KLEIN TRIO
CD · Vinyl · Digital



CLOSER – NILS WÜLKER & ARNE JANSEN
CD · Vinyl · Digital



PORTUGUESA – CARMINHO
CD · Vinyl · Digital



Foto: Tom Marshak

Der Traum lebt

„Das ist schon immer das Ziel: Durch Musik die Welt zu verändern." **Steve Mason** bleibt dem Traum treu – auch, wenn es wehtut. Als Gründungsmitglied der kultigen Beta Band bekannt geworden, waren seine deutlich verkündeten Meinungen ein Mitgrund, warum die Gruppe sich 2004 aufgelöst hat. Musikalisch ist er vielleicht manchmal sanfter geworden, aber Mason nimmt noch immer kein Blatt vor den Mund. Sein neues Album „Brothers & Sisters", sagt der Schotte, ist „ein massives ‚Fick dich' in Richtung Brexit – und alle, die Angst vor Einwanderung haben". Mason hat Einflüsse aus Pakistan, Indien und Afrika in die Songs eingebaut, um zu zeigen, dass Multikulturalität eine Stärke ist. Ob „Brothers & Sisters" die Welt verändern wird, bleibt abzuwarten. Aber so oder so: Mason wird weitermachen. *mj*



Foto: Marine Keller

Trés smooth

Gerade ist Kelela zurückgekehrt, meldet sich die erste Konkurrentin: **Sabrina Bellaouel**s smoother R'n'B erinnert mehr als nur ein wenig an die berühmte Kollegin – und nicht nur an sie. Mit FKA Twigs teilt Bellaouel außer der Liebe zur Astrologie auch die Liebe zu stimmlichen Experimenten und Dissonanzen. Doch die Französin mit algerischen Wurzeln findet Wege, um sich abzusetzen – ganz vorne dabei ist ihre Herkunft. Auf ihrem Debütalbum „Al Hadr" thematisiert sie neben Liebe, Klub und Spiritualität auch ihre Wurzeln und ihren muslimischen Glauben. Dazu singt sie auf drei Sprachen: Französisch, Englisch und Arabisch. *mj*

Nicht nur Saxofonist Sam Gendel bringt ein neues Album heraus, das wir auf Seite 30 besprechen: Genevieve Artadi stammt aus derselben Szene – und sie ist genauso umtriebig wie Gendel, ihr Duopartner Louis Cole oder Labelchef Flying Lotus. Für „Forever forever" hat sie sich bei Bach ebenso Inspiration geholt wie bei Miles Davis, bei dem Selbsthilfe-Guru Eckhart Tolle genauso wie beim Anime „Naruto". Kein Wunder, dass das Resultat manchmal heillos überfordernd klingt – aber immer auch: unverschämt cool. *mj*

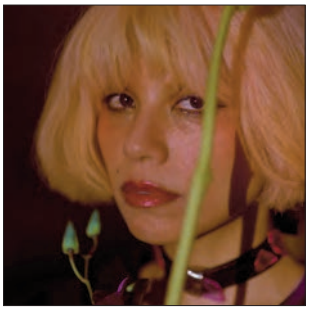


Foto: B+





Foto: Jordan Hemingway

Ein althergebrachtes Problem im Musikjournalismus: Einzigartigkeit lässt sich nur über Referenzen ausdrücken. **Yves Tumor** wird seit Jahren als zutiefst originell und unvergleichlich gefeiert – und im selben Atemzug mit Prince, D'Angelo, Iggy Pop und Grace Jones verglichen. Darin klingt die musikalische Vielseitigkeit an, die Tumor ausmacht, von den Anfängen mit Vaporwave und Ambient zur Gegenwart, die Rock, Soul und Funk zu einem feurigen Cocktail mixt. Das bestätigt einmal mehr das neue, atemlose Album „Praise a Lord who chews but which does not consume (Or simply, hot between Worlds)". Aber die Vergleiche zeigen noch etwas anderes: Wie die Genannten ist Yves Tumor ein Gesamtkunstwerk, bei dem Aussehen und Auftreten ebenso unabdingbar sind wie Musik und Texte. Ein Blick genügt, und wir wissen: Hier steht ein Star. *mj*

Unter Monstern

Bluesrocker **Matt Andersen** ist das schwächste Glied in seiner neuen Band – und genau so will er das.



Foto: GRAG-Studio

Matt, dein letztes Album „House to House“ war sehr minimalistisch, nur du mit Akustikgitarre. Warum hast du dir für „The big Bottle of Joy“ jetzt eine ganze Band zusammengestellt?
Matt Andersen: Genau das wollte ich schon seit langem machen. Auf jedem anderen Album habe ich die Musiker:innen zumeist ausgewählt, wenn es an die Aufnahmen ging. Dieses Mal wusste ich genau, wer mit mir im Studio sein würde. Ich konnte die Songs darum herum schreiben.
Wie hast du die Mitglieder der Band ausgewählt?
Andersen: Ich habe Leute genommen, mit denen ich gern spiele und gern Zeit verbringe. Alle im Raum kannten sich, das hat für eine familiäre Atmosphäre gesorgt. Ich war schon immer der Meinung: Wenn du eine Band hast, solltest du der schwächste Musiker auf der Bühne sein. Und so war es auch. Ich habe eine Band aus absolut monströsen Musiker:innen zusammengestellt. Alle könnten eine Show allein durchziehen, sind aber auch in der Lage, sich auf die anderen einzulassen. Keine Egos, nur großartige Musik.
„The big Bottle of Joy“ ist dein zehntes Album. Wie fühlt sich das an?
Andersen: Ich würde es nicht als Meilenstein bezeichnen, aber es fühlt sich wie der nächste Schritt in meiner Evolution an. Alle vorherigen Alben haben mich zu diesem Punkt gebracht. Ich glaube nicht, dass ich vor zehn oder 15 Jahren eine solche Platte hätte aufnehmen können.
Wenn du deinem jüngeren Ich von damals einen Rat geben könntest, welcher wäre das?
Andersen: „Ignoriere die Versuchung, darüber nachzudenken, was andere von deiner Musik halten mögen. Solange du mit dem zufrieden bist, was du machst, wird der Rest sich finden.“ Wenn du jung bist, ist das schwierig. Die Gedanken an die anderen kommen automatisch, wenn du schreibst, spielst, aufnimmst.
Wie der Titel verrät, transportiert das Album eine positive Stimmung. Warst du beim Schreiben einfach gerade gut gelaunt, oder willst du damit auch ein Statement setzen?
Andersen: Beides. Es liegt in meiner Natur, gute Vibes verbreiten zu wollen. Und die Leute, mit denen ich schreibe, sind meistens gute Freund:innen, die genauso denken. Zu solchen Menschen fühle ich mich hingezogen. Die positiven Songs kommen von dem Wunsch, positive Dinge zu erleben.

Interview: Matthias Jordan

The big Bottle of Joy erscheint am 10. März.





Foto: Robert Jentzsch

Outfit muss sein

Die Rock'n'Roll-Entertainer **The Firebirds** feiern ihr 30-jähriges Bühnenjubiläum mit eigenen Songs – und einer neuen Kleiderordnung.

Konrad, als ich euren fetten Pressespiegel durchgeblättert habe, war es mir peinlich, dass die Firebirds bei mir bis jetzt unter dem Radar geflogen sind. Könnte das daran liegen, dass ich ein Wessi bin?
Konrad Schöpe: Keine Ahnung, ist aber kein Grund zum Schämen – schön, dass du uns jetzt kennst.
Seht ihr euch immer noch als eher ostdeutsches Phänomen?
Schöpe: Geografisch ist das korrekt, aber Rock'n'Roll ist ja eine internationale Angelegenheit.
Auf dem neuen Album „Stripes" sind fast nur eigene Titel. Wie groß war der Schritt von der Rock'n'Roll-Covershow zur eigenen Bandidentität?
Schöpe: Ich bin froh, dass wir uns das in dieser Intensität getraut haben. Wir haben den Lockdown sinnvoll genutzt, um musikalische Ideen in eine Form zu bringen. Dafür hatten wir vor Corona einfach nie Zeit.
Was ist der Unterschied zwischen euren Jukebox- und den Burlesque-Shows?
Schöpe: Wir denken uns ständig neue Formate aus. Bei den Burlesque-Shows sind Tänzer:innen, Artist:innen und Sänger:innen dabei – derzeit ist das etwa Alice Francis, die eher aus der Electroswing-Szene kommt. Die Jukebox-Shows erzählen die Geschichte des Rock'n'Roll von seinen Anfängen im Country bis heute. Schließlich gibt es auch noch die normalen Shows und eigene Festivals. Irgendwas ist immer.
Wie viele bunte Bühnenoutfits habt ihr mittlerweile im Schrank?
Schöpe: Viele. Eigentlich waren ja Streifen immer unser Ding. Wenn wir mit unseren schwarz-weiß-gestreiften Westen unterwegs sind, denken die Leute aber immer, wir sind die Kellner. Klar, man könnte auch in Jeans und T-Shirt auf die Bühne gehen, aber das ist eben nicht unser Ding. Outfit muss sein.

Interview: Ron Haller

Stripes erscheint am 10. März.

TEMPELHOF SOUNDS PRESENTS

02.06.2023
WALDBÜHNE BERLIN

BON IVER

FEVER RAY

HOLLY HUMBERSTONE

INFO + TICKETS: TEMPELHOFSOUNDS.BERLIN, FKPSCORPIO.COM UND EVENTIM.DE

radioeins Rolling Stone musikexpress DIFFUS tipBerlin EXBERLINER FKP SCORPIO

rpwl
crime scene

17 März 2023
Vinyl + CD + Streaming
TOUR 2023
30 März D-Stuttgart clubCANN
31 März D-Bonn Harmonie
07 April B-Verviers Spirit of 66
09 April CH-Pratteln Z7
10 April D-Dortmund Piano
16 April D-Reichenbach Artrock Festival
18 April D-Berlin Maschinenhaus
19 April D-Hamburg Knust
20 April D-Isernhagen Blues-Garage
21 April D-Rüsselsheim Das Rind
22 April D-Freising Lindenkeller
Mehr Konzerte: www.rpwl.net

WWW.RPWL.NET
WWW.GENTLEARTOFMUSIC.COM



Foto: Ebru Yildiz

Ausgerechnet für ihr bisher weitläufigstes Album sind **Algiers** in die Heimat zurückgekehrt.

Franklin, Ryan, ich würde sagen, euer neues Album klingt mehr nach HipHop als je zuvor. Ist das fair?

Franklin James Fisher: Ich weiß nicht. Für Außenstehende mag es neu klingen, aber es ist schon von Anfang an ein Element unseres Sounds. Vielleicht war es früher nicht so deutlich, oder die Leute haben es nicht erkannt. Aber schon „Walk like a Panther" auf unserer zweiten Platte ist ja eigentlich Trap.

Ryan Mahan: Wir enthüllen auf dem Album Techniken, die wir schon immer benutzt haben, wie Sampling, Collage oder Drum Machines. Sie sind hier nur mehr im Vordergrund. In der Vergangenheit wurde unsere Musik oft nicht als HipHop erkannt, weil es keinen Rapper gab. Auf diesem Album sind ein paar MCs dabei, das ändert natürlich den Kontext.

Auf „Shook" tummeln sich mehr als zehn Gäste von Zack de la Rocha bis Billy Woods. Woher kam das Verlangen nach Mehrstimmigkeit?

Fisher: Schon bei unserem letzten Album „There is no Year" wollten wir eine Platte mit vielen Leuten und Stimmen darauf machen – also das, was jetzt „Shook" geworden ist. Mich hat es gelangweilt, immer nur 500 mal meine eigene Stimme zu hören. Aber wir haben damals mit zwei Produzenten gearbeitet, die in eine sehr andere Richtung gehen wollten.

Mahan: 2020 und 2021, als wir mit „Shook" begonnen haben, waren wir sehr abgeschnitten von anderen Menschen. Also wollten wir umso mehr Gemeinschaft auf dem Album haben. Wir haben uns gefragt: Wer wird auf welchem Track am besten klingen?

Eure Heimatstadt, die Musikmetropole Atlanta, spielt eine große Rolle auf dem Album. Wie ist das passiert?

Fisher: Wir waren seit Jahren zum ersten Mal wieder da. Ryan lebt ja in London, ich in New York. Als wir während der Pandemie plötzlich dort festsaßen, ist irgendwie alles zurückgekommen. Früher hat mich mein Cousin aus New York immer verprügelt und behauptet, wir hätten dort keinen HipHop – heute orientiert sich die ganze Welt musikalisch an Atlanta. Natürlich war Covid hart, aber für uns hatte diese Pause auch etwas Gutes. Ich glaube, ohne sie hätten wir uns getrennt. Wir waren immer nur auf Tour, ständig pleite und immer gestresst. In der Quarantäne konnten Ryan und ich zu unseren gemeinsamen Wurzeln zurückfinden.

Interview: Matthias Jordan

Shook ist gerade erschienen.



Foto: Pooneh Ghana

Shame Shame but different

Die Londoner Postpunks von **Shame** entwickeln ihren Sound weiter – und gehen dafür in die Hamburger Schule.

Eddie Green bleibt cool. „Mir geht dieser Snobismus ab, wenn Musiker:innen regelrecht beleidigt auf gewisse Genrezuschreibungen reagieren“, sagt der Shame-Gitarrist. Aber ist das Quintett denn wirklich noch Postpunk? Mit ihrem Debüt „Songs of Praise“ waren sie 2018 die Vorreiter des Südlondon-Sounds, der zumindest für zwei, drei Jahre das musikalische Maß aller Dinge gewesen ist. Auch „Drunk Tank Pink“ lässt sich da noch einsortieren, selbst wenn der Nachfolger eine radikale Zeit des Umbruchs dokumentiert: Wegen der Panikattacken von Sänger Charlie Steen müssen Konzerte abgesagt werden, er zieht sich in die Isolation zurück und schreibt introspektive Songs über Ängste und Depression, die schließlich mitten in der Pandemie erscheinen. „Natürlich sind wir auch 2023 noch Postpunk“, postuliert Green. „Vielleicht weiten wir die herkömmliche Definition, aber noch immer prägt uns so viel Musik, die ganz klar unter diesem Label läuft.“

Das eindeutige Bekenntnis überrascht: Die Songs auf „Food for Worms“ sind erstaunlich melodiös, gönnen sich Freiräume und unvorhersehbare Richtungswechsel, mit „Adderall“ und „Orchid“ sind sogar zwei Balladen im Aufgebot, und statt durchweg den Shouter zu geben, setzt Charlie Steen immer häufiger auf ergreifend brüchigen Gesang. Nicht wirklich postpunkig ist dann auch der Einfluss, den Green für „Fingers of Steel“ nennt, dieser sich ganz langsam aufbauenden Ode an die Freundschaft, bei der sich Gitarren und Klavierakkorde miteinander verzahnen: die deutschsprachige Band Blumfeld. „Weil ich ganz okay Deutsch kann, hat mir unser Manager deren Song ‚Verstärker‘ zugesteckt – er wollte unbedingt wissen, worum es in dem Stück geht.“ Green gerät ins Schwärmen über das dazugehörige Album „L’état et moi“, das er als Sternstunde des 90er-Alternative-Sounds feiert. Selbst das darauf folgende Album „Old Nobody“ hat er ausgetestet, mit dem Blumfeld-Sänger Jochen Distelmeyer auch Schlager-Elemente rehabilitiert. „Ich bin schon eher Fan von Blumfelds Frühwerk“, lautet Greens diplomatischer Befund. Doch wer weiß schon heute, wie Shame die Definition des Postpunk zukünftig noch weiten werden?

Carsten Schrader

Food for Worms ist gerade erschienen.













www.ticketmaster.de
a.s.s. concerts & PROMOTION
www.assconcerts.com

UND DANN WAR ALLES ANDERS

Alex Vargas über den Moment, in dem Kultur sein Leben verändert hat



Foto: Vidar Logi

„Ich habe das in dem Ausmaß noch nirgendwo sonst auf der Welt gesehen.“

Am 3. März veröffentlicht der dänische Singer/Songwriter Alex Vargas sein neues Album „Big big Machine“. Und natürlich kommt er auch gleich für zwei Konzerte nach Deutschland, um seinen neuen, etwas rockigeren Sound vorzustellen: 9. 3. Berlin, 10. 3. Köln.

Ich bin schon als Teenager nach London gezogen. Was Livemusik angeht, ist die Kultur in Großbritannien komplett anders als in Dänemark. Ich habe das Gefühl, wenn du in Dänemark kein etablierter Künstler bist, gibt es nicht viele Orte, an denen du deine Musik präsentieren kannst. Dagegen ist es in London zwar hart – deine Ausgaben werden höher sein als das, was du anfangs verdienst –, aber es gibt Tausende Anlaufstellen. Ich habe das in dem Ausmaß noch nirgendwo sonst auf der Welt gesehen. Deutschland und Holland sind in Europa wahrscheinlich zwei der musikliebendsten Länder, in denen ich gespielt habe, aber das ist auf einem ganz anderen Level als in Großbritannien. Livemusik ist einfach Teil der Einrichtung in vielen Pubs, und so kannst du als komplett unerfahrener Musiker einfach üben, üben, üben. Mit 17 hatte ich eine Art wöchentlichen Gig, wobei ich eigentlich noch nicht einmal alt genug gewesen bin, um in die Bar zu dürfen. In der „12 Bar“ in der Denmark Street bin ich einfach aufgetreten, um neue Songs auszuprobieren. Ich war noch neu im Songschreiben, und die Livemusikszene in Großbritannien hat mir die Möglichkeit gegeben, mein Handwerk zu erlernen. Livemusik ist auch heute noch das, wofür ich lebe und atme. So sehr ich auch das Schreiben und das Aufnehmen liebe, mit Konzerten ist das einfach nicht zu vergleichen. Ein Leben ohne diese Liveerlebnisse? Das wäre einfach so, als hätte ich nichts.

Aufgezeichnet von jm



Foto: Alex Meyer

Lasse, du kommst gerade aus Theaterproben. Woran arbeitest du?
Lasse Winkler: Zum ersten Mal produziere ich Theatermusik in Berlin. Krasser Stoff: Da geht's um Euthanasie von Kranken und Behinderten im Nazireich. Für mich ist Theater aber kein ganz neuer Ort. Ich habe meine Kindheit quasi in der Theaterkantine verbracht, denn meine Mutter ist Schauspielerin.

Du arbeitest auch noch als bildender Künstler, Labelbetreiber und veröffentlicht jetzt mit deinem Technoprojekt Acud das Debütalbum. Ist dir das alles manchmal zu viel?
Winkler: Es gab diese Momente. Somit hab ich auch kurz vorm Diplom mein Kunststudium in Leipzig abgebrochen. Nichtsdestotrotz verschmelzen die verschiedenen Kunstausrichtungen total bei mir – nichts ist umsonst! *(lacht)*

Deine minimalistischen Texte entstehen immer intuitiv, und manchmal bleiben die Demo-Lyrics einfach drauf. Was spricht gegen das Schreiben?
Winkler: Eigentlich schreibe ich sehr gerne. Unter meinem bürgerlichen Namen veröffentliche ich tatsächlich auch noch Poesie. Aber bei Acud nutze ich Worte eher als Materie. Klang schlägt Inhalt: eine bewusste Sinnentleerung – und dennoch ist es nie beliebig. Ohne zu behaupten, dass ich mit den Acud-Texten auf irgendeinen Punkt kommen will. *(lacht)*

Den Song „Kein Halten" verstehe ich als eine Aufforderung zum Machen.
Winkler: Die Zeile „Leben kann man nicht verwalten" ist auch ein Appell an mich selbst. Ich bin gerade Vater geworden, und dieses Verwalten des Lebens bricht sich bei so vielen anderen Eltern in meinem Umfeld Bahn. Es wird eine Höhle gebaut und verwaltet, was man besitzt. Besitz im Allgemeinen wird immer wichtiger. Dem gegenüber habe ich einfach eine krasse Antihaltung. Das ist natürlich auch ein Kampf.

Auf „Schnabelgaul" skizzierst du eine Elektroszene als Gegenentwurf. Ist das denn überhaupt noch so? Ist nicht selbst das Raven zur Marke geworden?
Winkler: Techno ist schon lange kein Gegenentwurf mehr. Selbst beim Shoppen im Supermarkt wird dir irgendein Alle-Farben-Song reingespielt. Aber ich habe Techno als krasse Punkkultur kennengelernt: Wir sind überall eingestiegen. Dieser Drang nach Punk, nach dem Knarzen, nach der Sägezahnwelle, die einem in die Birne bügelt, ist nach wie vor da.

Interview: Felix Eisenreich

Verdammt nochmal erscheint am 3. März.

We Deliver
THE GOODS



shame
Food For Worms
LP/CD/MC/Dig
(Dead Oceans)
26.03. München, Technikum
27.03. Berlin, Festsaal Kreuzberg
28.03. Hamburg, Markthalle
04.04. Köln, Gloria



Dina Ögon
Oas
LP/Dig
(Playground Music)



UNKNOWN MORTAL ORCHESTRA
V
LP/CD/MC/Dig
(Jagjaguwar)



DEBBY FRIDAY
Good Luck
LP/CD/Dig (Sub Pop)



The New Pornographers
Continue As A Guest
LP/CD/Dig (Merge)

CARGO RECORDS
cargo-records.de
cargorecordsgermany
cargorecords



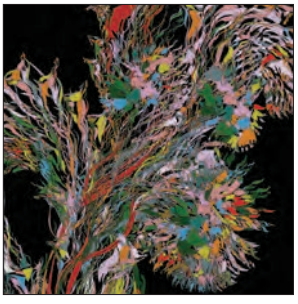
Merjin und Yang

Foto: Dennis Branko

Eigentlich will Merjin Scholte Albers von **Weval** auf Magic Mushrooms durch die Stadt irren – doch mit Bandkollegen Harm Coolen gibt's im Studio nur schwarzen Kaffee.

› Mit seinem Ellenbogen drückt Harm Coolen die schwere Metalltür zum Tonstudio auf. Dumpf schlägt sie hinter ihm zu. Der Raum schluckt augenblicklich jedes Geräusch. Ein silbernes Tablett mit drei abgewetzten, henkellosen Tassen balanciert auf seinen Händen. „Oh wie edel, der feine Herr", scherzt Merjin Scholte Albers. „Ich muss euch leider enttäuschen: Das ist bloß einfacher schwarzer Filterkaffe – kein geiler Hipster-Latte", entgegnet Harm. Alles andere hätte mich auch gewundert.

Wir sitzen zu dritt in einem kleinen Studio im Westen von Amsterdam, weit weg vom Grachtengürtel, den nonstop kiffenden Touristengruppen und den unbezahlbaren Yuppiewohnungen mit ihren unbenutzten Kochinseln. Das Studio liegt an einer Landstraße, hinter einer akkurat angelegten Gartenhaussiedlung, zwischen Viehgittern und Lagerhallen. Es riecht nach Gülle. Der Ort versprüht eher „Tatort"-Vibes als Popstar-Glamour, und die Inneneinrichtung des Studios erinnert an ein erstes eigenes WG-Zimmer: durchgetretener Teppich, ein paar Pflanzen, die alle mal wieder Wasser vertragen könnten, und natürlich ein Schlagzeug, ein Klavier und etliche Synthies. Wir setzen uns in die einladende Couch-Sessel-Ecke, schlürfen unseren schwarzen Filterkaffee.



Remember
erscheint am 3. März

Vom Film zum House

Harm und Merjin haben sich in der Filmindustrie kennengelernt. Dass ihre Songs bereits in Fernsehserien wie „Good Girls", „Industry" und dem HBO-Hitdrama „I may destroy you" von Michaela Coel verwendet wurden, ist somit ein echter Ritterschlag. Als Weval sind die beiden Niederländer seit über zehn Jahren aktiv. Die Elektroszene feiert sie für ihre mäandernden Melodien und ihren

LIVE IN BERLIN AM 30. MÄRZ

organischen Housesound. Ihr neues Album „Remember“ ist zum Großteil hier in der Amsterdamer Peripherie entstanden. Der Kontrast zur City tut ihnen gut, erklärt Merjin. Ob ich mir die Innenstadt bereits angeguckt hätte, will er wissen. Ich schüttele den Kopf. „Obwohl ich seit zwölf Jahren in Amsterdam wohne, habe ich auch noch nie richtige Tourisachen gemacht: Auf Pilzen durch die Stadt laufen – das steht auf jeden Fall noch auf meiner Bucket List!“, Merjin grinst breit und fummelt wild an einem gelben Isoliertape herum.

„So, wollen wir in das Album reinhören?“ Harm ist wie ein guter Grundschullehrer: bestimmt, aber herzlich. Die hochgekrempelten Ärmel seines beigen Freizeithemdes wirken wie ein Emblem seiner Zielstrebigkeit: Er hat hier den Plan. Er macht den Kaffee. Er erinnert uns daran, dass in einer Stunde noch ein wichtiger Call ansteht. Ihm gegenüber der wuselige Merjin: Immer wieder lüftet er seine abgetragene Skatercap, um seine zerzausten Haare weiter zu zerzausen. Wir hören die ersten vier Songs schweigend durch – und plötzlich verschmelzen das Yin und das Yang: Herm und Merjin sind im Tunnel, nicken mit den Köpfen zum Beat. Nur, wenn die Basslines und Drums besonders doll reinhämmern, lächeln sie verstohlen.

Back to Basic

Nicht nur konzeptuell ist „Remember“ eine Reise durch die Erinnerungen des Duos: Der Sound von Weval ist in den vergangenen Jahren zunehmend ein Kompromiss aus elektronischen und Bandelementen geworden. Davon wollen Herm und Merjin jetzt Abstand gewinnen. Sich auf die Anfänge besinnen: Ihr neues Album klingt wieder roher, härter, verzerrter. „Auf die Fresse!“, nennt es Merjin: „Das Ziel war es, dass ich das Album trotzdem noch entspannt beim Fahrradfahren hören kann.“

„Ich freue mich besonders darauf, die Songs live zu spielen“, verkündet Merjin. Das abgeknickte Isoliertape ist einem Kugelschreiber gewichen. In regelmäßigen Abständen klickt er zweimal mit dem Druckknopf. „Vor allem auf Festivals“, ergänzt Harm. *(Klick, klick)* Erst kürzlich wurden sie neben Phoenix, Fred again.. und Stromae beim Down The Rabbit Hole Festival bestätigt. „Ihr habt auch richtig geile Festivals in Deutschland“, schwärmt Harm. „Das verrückteste ist die Fusion – mein absolutes Lieblingsfestival.“ „Da sind die Leute selbst zu den unchristlichsten Zeiten noch völlig am Start“, wirft Merjin ein und grinst konspirativ. „Wir haben jetzt leider gleich den Call“, unterbricht Harm und klappt sein Macbook auf.

In den letzten 15 Minuten handeln wir noch die großen Themen ab: Freundschaft, der beste Song aller Zeiten und was das Besondere an einem Album ist. „Für eine Single wärst du ja wohl kaum bis nach Amsterdam gereist, oder?“? Verschmitzt drückt Merjin auf seinem Kugelschreiber herum. Recht hat er. Draußen treffe ich noch einen Künstler aus einem der anderen Studios – natürlich mit einem dampfenden XXL-Joint im Mund.

Felix Eisenreich

TIM BENDZKO
Clubtour April

01.04.2023	KÖLN
03.04.2023	FRANKFURT
05.04.2023	STUTTGART
06.04.2023	LEIPZIG
08.04.2023	HAMBURG
09.04.2023	BERLIN
09.10.2023	MÜNCHEN
10.10.2023	NÜRNBERG
12.10.2023	HEIDELBERG
13.10.2023	LUXEMBURG
14.10.2023	ST. VITH
16.10.2023	HANNOVER
17.10.2023	BREMEN
18.10.2023	BIELEFELD





LIVE
8.3. Darmstadt
9.3. Singen
10.3. Mannheim
11.3. Hameln
12.3. Landsberg
14.3. München
11.10. Kiel
12.10. Bremen
13.10. Hamburg

Foto: Yvonne Schmedemann

Die Tarantino-Regel

Um das erste Livealbum aufzunehmen, musste **Omer Klein** sein Jazztrio austricksen.

Omer, an mehreren Stellen auf „Life & Fire" hört man eine menschliche Stimme im Hintergrund. Wem gehört sie – und ist sie absichtlich auf dem Endprodukt gelandet?
Omer Klein: Ich glaube, es ist manchmal meine und manchmal die von Haggai, unserem Kontrabassisten. Es war nie ein Problem für uns, weil es zum Konzept passt. Das Album ist ja gewissermaßen meine subversive Version eines Livealbums – subversiv, weil nicht draufsteht, dass es ein Livealbum ist, und weil kein Applaus zu hören ist. Wenn du es nicht besser weißt, kannst du es leicht für ein Studioalbum halten.

Wie genau ist das Album entstanden?
Klein: Wir haben die zweieinhalb Tage davor im Studio aufgenommen, ohne Publikum. Aber das war ein Trick von mir. Ich habe allen gesagt: Lasst uns die Aufnahmen machen, und am letzten Tag laden wir Freund:innen ein, um ihnen vorzuspielen. Ich wusste jedoch die ganze Zeit, dass daraus das Album werden würde. Am Abend selbst galt die Regel, die angeblich an jedem Set von Quentin Tarantino gilt: Lass dein Handy zu Hause, und wenn du es doch dabei hast und es klingelt, bring dich leise um. *(lacht)* Fast alle Tracks, die auf dem Album gelandet sind, stammen von diesem Abend.

Was macht das Konzept Livealbum so anziehend für dich?
Klein: Die Band ist jetzt zehn Jahre alt, und ich wollte das feiern, indem ich festhalte, wie sie wirklich klingt. Die Studiosituation ist für uns ja eigentlich die Ausnahme. Das ganze Jahr über spielen wir vor Publikum, und an drei Tagen sollen wir ein magisches Album aufnehmen – ausgerechnet dann, wenn wir für niemanden spielen. Aber ich wollte auch kein normales Livealbum machen, weil die manchmal grottenschlecht sind. Keine Ahnung, warum.

Zehn Jahre als Trio – wie fühlt sich das an?
Klein: Die einfache Antwort wäre: Wir wachsen, als Individuen und als Trio. Das hier ist unser fünftes Album in acht Jahren, und ich kann anhand der Platten nachzeichnen, wie wir besser, freier, flexibler geworden sind. Wir spielen auch immer organischer zusammen und sind reifer geworden, trauen uns, weniger Noten zu spielen. Für mich hat das Trio vier Mitglieder: Haggai Cohen-Milo am Bass, Amir Bresler am Schlagzeug, mich – und die Stille. Genauso ist das Schönste und Mysteriöseste das, was ich nicht weiß. Die Dinge, die zwischen den Aufnahmen passieren.

Das Cover fängt die Gleichberechtigung gut ein: Da steht nichts vom Omer Klein Trio, es sind einfach eure drei Namen, und ihr seid alle gleich groß abgebildet.
Klein: Ja, das ist definitiv Absicht. Es hat sich bei diesem Album richtig angefühlt. Wir alle drei entwickeln uns weiter, wenn wir nicht zusammen sind. Wir sind alle noch wir selbst, aber mehr als zuvor. Nur ein Beispiel: Als wir angefangen haben, hatte ich noch keine Kinder, mittlerweile habe ich drei.



Life & Fire
erscheint am 3. März

Interview: Matthias Jordan



Nguyên Lê Trio

Silk and Sand
ACT

FUSION Waren Nguyên Lês Phrasierungen in frühen Tagen noch stark an vietnamesische Traditionen angelehnt, hat der Gitarrist mittlerweile so viele Weltmusikexperimente durchmessen, dass er jenseits aller kulturellen Zuordnungsversuche seinen eigenen Ton gefunden hat. Da sind nach wie vor die Bendings, die die Tonalität traditioneller asiatischer Saiteninstrumente nachbilden. Und da sind der bissige Attack der leicht angezerrten E-Gitarre und der erklärte Wille, die Welt vom Diktat des Viervierteltakts zu befreien. „Silk and Sand" führt zurück auf ein reduziertes Trioformat, das zu großen Teilen von der rhythmischen Kraft lebt, die der marokkanische Percussionist Rhani Krjia beisteuert. Sonor streut der kanadische Bassist Chris Jennings seine tieftönenden Lines ein, und irgendwie stellt sich da dieser Memory-effekt ein: Klingt wie … „Black Market" in seinen stärksten Momenten. Wunderbar, diese Art von Musik hat schon viel zu lange gefehlt! *ron*



Foto: Egil Hansen

Drei und fünfzig

Rymden gibt es erst seit 2018, und trotzdem hat es das Trio schon in den Olymp des europäischen Jazz geschafft. Zugegeben: Alle drei Mitglieder waren dort bereits vorher anzutreffen. Der norwegische Pianist Bugge Wesseltoft gilt als Wegbereiter einer europäischen Fusion, die Jazz mit Pop, Rock und Klassik kombiniert, während Bassist Dan Berglund und Drummer Magnus Öström sich mit dem Esbjörn Svensson Trio einen Namen gemacht haben. Ursprünglich gegründet haben sich Rymden, weil Wesseltoft mal wieder im Trioformat spielen wollte. Doch dabei ist es nicht lange geblieben: Für ihr neues Livealbum hat sich die Supergroup mit dem norwegischen Rundfunkorchester KORK zusammengetan. Statt drei Musikern waren also plötzlich 53 im Studio – klar, dass das den Sound um einiges erweitert. Die zehn Tracks kennen Fans schon von den vorherigen Alben, doch mit dieser Unterstützung gewinnen sie eine völlig neue Wucht. Im Gegensatz zu vielen Kolleg:innen nutzen Rymden das Orchester nicht, um mit schluchzenden Streichern für mehr Gefühligkeit zu sorgen. Stattdessen berufen sie sich auf ihre alte Liebe zur Filmmusik, sodass besonders das Intro „Reflections & Odysseys" gut in einen Bond-Soundtrack passen würde. Doch auch für leisere Passagen finden die drei Musiker Platz, etwa wenn Öström den Song „Råk" mit einem minutenlangen Schlagzeugsolo einleiten darf oder Wesseltoft die langsame Ballade „My Life in a Mirror" ganz allein ausklingen lässt.

Matthias Jordan

Rymden + KORK ist gerade erschienen.



CD/DO-LP/DIGITAL ab 3.3.



Foto: Steven Haberland



LIVE
9.5. Berlin

Die schüchterne Schwester des Flamenco

Foto: Fernando Tomaz

Carminho singt beseelten Fado – und liebt ihr Genre nicht zuletzt, weil sie sich auf nichts verlassen kann.

Carminho, sind Fado-Sänger:innen eigentlich genau so grundtraurige Menschen wie Bluessänger:innen?
Carminho: Ach was. Fado erzählt nicht nur traurige Geschichten, sondern Geschichten aus dem täglichen Leben. Da sind auch viele lustige Stories dabei.
Zum Beispiel?
Carminho: Na ja, etwa ein Lied, in dem es darum geht, dass dein Partner überhaupt nicht tanzen kann – alltägliche Dinge eben. Beim Fado geht es darum, wie ein Sänger mit den Instrumentalisten interagiert und welche Energie vom Publikum ausgeht. Die Musiker antworten auf meine Stimmung, und ich wiederum reagiere darauf, was aus dem Publikum kommt. Genau das ist es, was Fado uns abverlangt.
Faktoren, die wahrscheinlich auch jedes Konzert komplett anders klingen lassen …
Carminho: Das ist der große Unterschied zu Popmusik. Im Fado ist nichts mechanisch, alles kann in jedem Moment kippen. Manchmal, wenn wir mit einem Song loslegen, habe ich den Text im Kopf, weiß aber gar nicht genau, welche Melodie ich entwickeln werde. Fado ist nicht einfach Musik, Fado ist Poesie mit Musik.
Muss man damit geboren werden, oder lässt sich Fado lernen?
Carminho: Ich glaube, man muss in diese Kultur hineingeboren werden. Die große Sängerin Beatriz da Conceição hat mir nur eine einzige Sache beigebracht: Du kannst das Wort Gott nicht aussprechen wie das Wort Stuhl. Du musst die Energie jedes einzelnen Wortes respektieren. Fadistas wissen, wie ihre Musik funktioniert, aber vieles davon können sie gar nicht erklären. Am Anfang war Fado ja auch gar keine Kunstform, sondern etwas, was man in der Gemeinschaft gemacht hat. Man hat sich musikalisch darüber ausgetauscht, was einen gerade beschäftigt. Es ist wie ein gemeinsames poetisches Tagebuch.
Es scheint auch so, dass man im Fado entweder singt oder ein Instrument spielt – ähnlich wie beim Flamenco.
Carminho: Das ist wohl so. Fado ist so etwas wie die schüchterne Schwester des Flamenco. Es gibt schon ein paar Fadistas, die gleichzeitig singen und ein Instrument spielen, aber das ist sehr schwer.
Ich denke gerade an Cesaria Evora, als sie mit Bonnie Raitt „Crepuscula Solidão" gesungen hat. Machst du auch solche Crossover-Sachen?
Carminho: Oh ja, ich liebe es, mit Künstlerinnen und Künstlern aus anderen Kulturen zu arbeiten. Ich habe natürlich viel mit Bossa-Künstlern wie Gaetano Veloso gearbeitet, aber auch mit einem spanischen Beatboxer oder einer kambodschanischen Sängerin. Du hast diese ganzen Puzzlestücke und setzt sie unterschiedlich zusammen, ohne dabei die Regeln deines eigenen Handwerks aufzugeben.

Interview: Ron Haller



Portuguesa
erscheint am 3. März

Ralph Towner



At first Light
ECM

SOLOGITARRE Am 1. März wird er 83 Jahre alt – aber welche Rolle spielt schon sein Alter, wenn die Finger von Ralph Towner noch so agil sind wie eh und je? Eher schon bedeutsam erscheint ein anderes Jubiläum: Im Sommer ist es genau 50 Jahre her, dass das erste Album des Gitarristen für ECM Records erschienen ist. Was als ein Münchner Ein-Mann-Betrieb begonnen hat, ist dank Jarrett und Garbarek schon bald zum weltbekannten Jazz-Unternehmen geworden – und mit den beiden Protagonisten hat Ralph Towner Platten aufgenommen. Vor allem aber hat der US-Amerikaner, der erst als Erwachsener vom Piano an die klassische Gitarre gewechselt ist, alle seine Soloalben für ECM eingespielt. Sein jüngstes heißt „At first Light", und feinere Klänge sind kaum vorstellbar, um die ersten violetten Streifen am Horizont zu beobachten. Towner spielt Broadway-Standards, lässt Bill Evans und immer wieder Renaissance- und Barock-Elemente einfließen. Leicht ist man versucht, diese so luftig gezupfte Gitarre nur im Hintergrund laufen zu lassen. Aber die volle Schönheit entfaltet sich wie so oft erst über Kopfhörer. *jp*



Vincent Meissner Trio

Wille
ACT

JAZZPIANO Jung, ungestüm, aber mit einem klaren Plan: Vincent Meissner pflügt sich durch die Tracks seines Albums „Wille", als ob es kein Morgen gäbe. Atemlos hängt man an den Interpretationen bekannter Popsongs, staunend folgt man den eigenen kompositorischen Ideen Meissners, die er kraftstrotzend mit seinen Mitstreitern Josef Zeimetz (Bass) und Henri Reichmann (Drums) herunterhämmert. Das ist beileibe kein Leisetretertrio, aber auch keines, das Chaos in den Gehörgängen seines Publikums stiften will. Den Lennon-McCartney-Klassiker „In my Life" zu dekonstruieren und fix mal wieder neu zusammenzuschrauben, gelingt der Band ebenso mühelos wie Whitney Houstons „I wanna dance with somebody" zu sezieren. Jede Wette: Das Adrenalin ist noch längst nicht verbraucht, da geht noch jede Menge mehr für dieses aufstrebende Trio. *ron*

Skandinavix



Foto: Jazzland

Es klingt wie die Asterix-Erzählung vom kleinen, gallischen Dorf: Die norwegische Jazzsängerin **Solveig Slettahjell** hat es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit drei der aktuell größten norwegischen Jazzmusiker – Andreas Ulvo (Klavier), Trygve Waldemar Fiske (Bass) und Pål Hausken (Schlagzeug) – ein nordisches Pendant zum großen „American Songbook" zu kuratieren und zu arrangieren: Entstanden ist „Gullokk" – eine eklektische Sammlung eigens komponierter Stücke, traditioneller Volkslieder und Klassiker wie Edvard Griegs „Ved Rondane", Eva Dahlgrens „Guldlock" oder Alf Prøysens „Trassvisa hennes Tora". Der sinnlich zurückhaltende, skandinavische Kammerjazz hätte selbst die Römer in handzahme Kätzchen verwandelt! *fe*



ADA MORGHE
»LOST«

DAS NEUE ALBUM

AUF CD, VINYL UND ALLEN DIGITALEN PLATTFORMEN



»Beyond every story, there's a story and another one and another one ...«

12.03.23	**LONDON** / Notting Hill Arts Club
21.03.23	**KÖLN** / Altes Pfandhaus
22.03.23	**MÜNCHEN** / Milla Club
23.03.23	**BERLIN** / Soho House
24.03.23	**HAMBURG** / Die Hebebühne
11.06.23	**BERLIN** / A-Trane

WWW.ADAMORGHE.COM



TOUR
5. 5. Hameln, 7. 5. Karlsruhe, 9. 5. Berlin, 12. 5. Hamburg, 13. 5. Kiel, 14. 5. Bonn, 7. 7. Flensburg, 23. 10. Kassel, 27. 10. Viersen, 28. 10. Paderborn, 18. 11. Illingen, 19. 11. Freiburg, 21. 11. Kassel

Foto: Steven Haberland

Meer oder weniger

Auch auf dem sechsten Album entkommt das **Emil Brandqvist Trio** der Natur nicht.

Emil, euer neues Album heißt „Layers of Life". Was für Schichten meinst du damit?
Emil Brandqvist: Nun, es gibt tiefe Schichten wie Familie oder Liebe, aber auch Schichten darüber, zum Beispiel die Sonne, die heute scheint. Du kannst entscheiden, über welche von ihnen du nachdenken willst, welche du fühlen willst. Außerdem hatte ich bei diesem Album das Gefühl, dass auch die Musik aus verschiedenen Schichten besteht.

In der Vergangenheit stand oft die Natur im Zentrum eurer Alben, auch in den Titeln. Hast du dich von diesem Thema ein Stück entfernt?
Brandqvist: Die Natur, die Sehnsucht nach dem Meer oder dem Wald, ist für mich immer eine Inspirationsquelle. Sie ist auch dieses Mal vorhanden, nur vielleicht nicht so deutlich. Aber die Nähe zu ihr wird immer Teil von mir bleiben.

Muss man sich das so vorstellen: Du siehst ein Meer oder einen Wald, und zugleich hörst du eine Melodie?
Brandqvist: Eigentlich inspiriert mich vor allem das Schreiben selbst. Ich setze mich zum Arbeiten hin und suche nach Klängen, die mir gefallen. Nachdem ich eine Idee gefunden habe, wächst sie und wird größer, bis ich den Rest des Trios dazu hole. Wenn das Stück fertig ist, höre ich es mir noch einmal ganz neu an. Oft erkenne ich erst dann, was ich darin sehe, was mich dazu inspiriert hat. Die Reihenfolge kann also auch umgekehrt sein: Die Musik selbst ist die Inspiration, die Bilder kommen später.



Layers of Life
erscheint am 3. März

Das ist euer mittlerweile sechstes Album als Trio. Da kommt man sich ziemlich nah, oder?
Brandqvist: Mit Tuomas A. Turunen, unserem Pianisten, habe ich gemeinsam in Göteborg studiert. Wir sind uns ungefähr 2005 zum ersten Mal begegnet. Max Thornberg ist auch schon seit „Breathe out" dabei. Wir haben uns natürlich musikalisch weiterentwickelt, aber auch in unserer Freundschaft. Es ist wichtig, mit netten, freundlichen Menschen zu arbeiten. Das gilt insbesondere, wenn du mit jemandem lange Zeit unterwegs bist, weit weg von der Familie. Wir kennen uns inzwischen sehr gut – nicht nur was das Spielen angeht.

Zum ersten Mal findet sich auf dem Album auch eine gemeinsame Komposition von Turunen und dir. Wie ist es dazu gekommen?
Brandqvist: Ich habe Tuomas und Max zuvor immer gefragt, ob sie ein Stück oder zwei beisteuern wollten, und Tuomas hat auch ein paar für frühere Alben geschrieben. Aber hier haben wir zum ersten Mal etwas gemeinsam geschrieben. Ich habe ihnen die neue Musik geschickt, und beim Soundcheck sagte Tuomas: Ich könnte doch im Intro diesen Akkord spielen. Ich meinte: Wow, das ist großartig, arbeite weiter daran!

Interview: Matthias Jordan

Carlos Cipa

Ourselves, as we are
Warner Classics

NEOKLASSIK Wir lieben moderne Pianopoeten wie Hauschka, Nils Frahm und Martin Kohlstedt, die mehr aus ihrem Instrument herausholen als „Tiny Dancer"-Balladen. Auch Carlos Cipa entlockt dem Klavier ungewohnte Töne – einfach, indem er so leise wie nur möglich spielt. Ein ungewöhnlicher Ansatz, mit dem sowohl Klang als auch Mechanik hörbar werden: Es knistert und knarzt, windet und rattert – nie aufdringlich, aber doch vernehmbar. So erklingt neben dem eigentlichen Klavierspiel eine Begleitmusik, die den neun Stücken wohldosiert etwas Besonderes verleiht. Cipas Experiment ist kein Zufall, der Münchner Komponist hat in der Vergangenheit mit Jazz, Elektro und Improvisation gearbeitet, seinen Klassikhorizont immer wieder gen Pop erweitert. „Ourselves, as we are" ist trotzdem ein klassisches Klavieralbum geworden: sehr elegant, versonnen, fast meditativ, und doch immer wieder Bilder erschaffend, die einen wohltemperiert umfangen. Leise, aber nie langweilig. *vr*

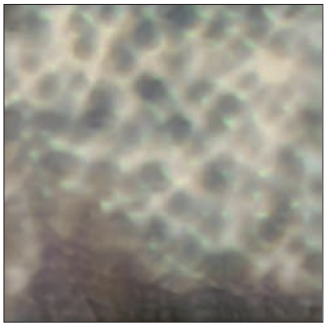




Foto: Tim Fulda

Ein Kaiserreich für einen Jarvis

Beim Debütalbum vor vier Jahren ist es natürlich ein Statement gewesen, komplett auf Gastsänger:innen zu verzichten. Doch das **Kaiser Quartett** aus Hamburg hat nicht umsonst bereits mit Künstler:innen wie Anna Ternheim, Giant Rooks, Ry X und immer wieder Chilly Gonzales gearbeitet: So groovy und tight klingt kein klassisches Streichquartett neben ihnen. Nur folgerichtig also, dass sie sich für die Eigenkompositionen des zweiten Albums „Empire" nun auch von langjährigen Weggefährt:innen unterstützen lassen: Neben L'aupaire, Joe Flory und Valeska Steiner von Boy ist auch Jarvis Cocker dabei. Wenn der frühere Pulp-Sänger hier seinen Klassiker „Running the World" von den Kaisern veredeln lässt, ist das natürlich leider auch ein verdammt aktuelles Statement. *cs*



nordwestticket.de, 0421-36 36 36 · WESER-KURIER Pressehaus · regionale Zeitungshäuser · Ticketservice in der Glocke, 0421-33 66 99

Organizer MESSE BREMEN
Funded by Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien · INITIATIVE MUSIK gGmbH · FÖRDERPREIS jazz!
Main Media Partners ARD · zwei
Partner Showcase-Festival YAMAHA



Virtual Cassidy

Diese KI hat Soul!

Obwohl **Eva Cassidy** vor 26 Jahren verstorben ist, kehrt sie nun frenetisch zurück.

Foto: Blix Street

Kaum jemand bezweifelt noch die disruptive Kraft, mit der die künstliche Intelligenz unsere technologische Zukunft auf den Kopf stellen wird. Doch jüngste Spielereien – etwa mit dem ChatGPT – zeigen, dass der feuchte Silicon-Valley-Traum noch nicht so richtig Fahrt aufnimmt. Die beiden Produzenten William Ross und Christopher Willis verstehen KI jedoch nicht als Gegenstück, sondern als Ergänzung der menschlichen Seele. Sie haben mit „I can only be me" ein neues, bahnbrechendes Kapitel in der posthumen Karriere von Eva Cassidy geschrieben.

In Zusammenarbeit mit Londons ältestem Symphonieorchester haben Ross und Willis neun neue Arrangements von bereits bestehenden Songs der Soul- und Jazzsängerin in eine transzendentale Klangerfahrung verwandelt. Mithilfe einer KI wurde Cassidys Stimme isoliert und restauriert, sodass ihr Timbre nicht nur unverfälscht, sondern maßgeblich voluminöser klingt.

Nicht einmal die Veröffentlichung ihres ersten eigenen Studioalbums konnte Eva Cassidy mitverfolgen. Nur wenige Monate vor der Veröffentlichung starb die US-Amerikanerin 1996 an Krebs. Seitdem läuft die posthume Karriere der Ausnahmesängerin jedoch ziemlich gut, und selbst Superstar Adele bekennt sich als Fan: „Nach der Schule bin ich nach Hause gelaufen und habe Eva Cassidy gehört." Anlässlich ihres 60. Geburtstages interpretiert Cassidy nun auf einem neuen Album große Soul- und Popklassiker wie „Time after Time", „Ain't no Sunshine" oder den Titelsong, eine radikale Neubearbeitung eines wenig bekannten Stevie-Wonder-Songs.



Felix Eisenreich

I can only be me
erscheint am 3. März

Riopy

Wer mit der überbordenden Hektik unserer Gegenwart kämpft und gerade keine 2 500 Euro für ein Fünf-Tage-Retreat auf Sardinien über hat, sollte stattdessen Jean-Philippe Rio-Py alias Riopy auf Tour besuchen: Obwohl der in Frankreich geborene Pianist bereits für bombastische, Oscar-prämierte Filme wie „The Shape of Water" komponiert hat, schlägt sein Herz für die ruhigen Klangträumereien. Sein letztes Album „[extended] Bliss" und die Kompositionen für Meditations- und Yoga-Apps beweisen, dass der 40-jährige Wahllondoner vollkommen recht hat: „Aus der Stille erwächst eine Energie".

TOUR
30. 5. Stuttgart | 31. 5. Köln
2. 6. München | 3. 6. Berlin
20. 6. Hamburg



Foto: Pierre-Emmanuel Rastoin



Sam Gendel

Cookup
Nonesuch Records

ALTERNATIVE R'N'B Sam Gendel entstammt dem L.A.-Umfeld um Namen wie Flying Lotus, Thundercat oder Louis Cole – alles unfassbar talentierte Musiker, deren hypermobiler Sound auf Normalsterbliche bisweilen beliebig oder ziellos wirken kann. Doch ausgerechnet ein Coveralbum bringt die Stärken dieses Ansatzes hervor. Auf „Cookup" nimmt sich Gendel mit seinen Freunden Gabe Noel und Philippe Melanson sentimentale R'n'B-Klassiker aus den 90ern und 2000ern vor. Und siehe da: Wenn die Vorlage bekannt ist, werden die Experimente und wilden Einfälle der Multiinstrumentalisten plötzlich zu sympathischen Insiderwitzen. Die Versionen der Stücke sind spontan entstanden und strotzen vor kleinen Seltsamkeiten: Auf Aaliyahs „Are you that somebody" liest eine KI-Stimme eine romantische Spam-Email vor, „I swear" von All-4-One mischt Synthesizer mit „Twin Peaks"-Atmosphäre, und Beyoncés „Crazy in Love", das wir alle sowieso auswendig kennen, reduziert das Trio auf das Bläserriff, das hier auf der Akustikgitarre daherkommt. Hier haben einfach drei Kumpel Spaß beim Herumalbern – nur sind sie eben auch unfassbar talentiert. *mj*

Conic Rose



Heller Tag
ConicRose

ELEKTROJAZZ Locker-flockige Melodien mit satten Grooves zu verbinden – das beherrscht Clueso. In der Band des erfolgreichen Rappers spielt Konstantin Döben seit einigen Jahren Trompete. Während des Tourens hat er sich mit Clueso-Keyboarder Johannes Arzberger angefreundet – und seine eigene Band Conic Rose gegründet. Jetzt erscheint das Debütalbum des Berliner Quartetts, das mit dem HipHop-geschulten Drummer Silvan Strauss aus Hamburg zum Quintett wird. Auf „Heller Tag" kombinieren sie elektrische Gitarren mit verfremdeten Trompetentönen. Das hat man so zuerst bei Miles Davis gehört, bevor etwas später Klangbastler aus aller Welt das Blasinstrument für spacige Ambientsounds aufgegriffen haben. Conic Rose lassen „Sad Wacky …" betörend rauschen und verschachteln die Beats auf „Learn to be cool" höchst raffiniert. Ihre Platte setzt bei aller Liebe zu flirrenden Synthiesounds und sanften Noise-Experimenten aber vor allem auf gute Verträglichkeit. So erinnert das Klangbild eher an den funky Popjazz von Nils Wülker als an Döbens erklärtes Vorbild Thom Yorke. *jp*

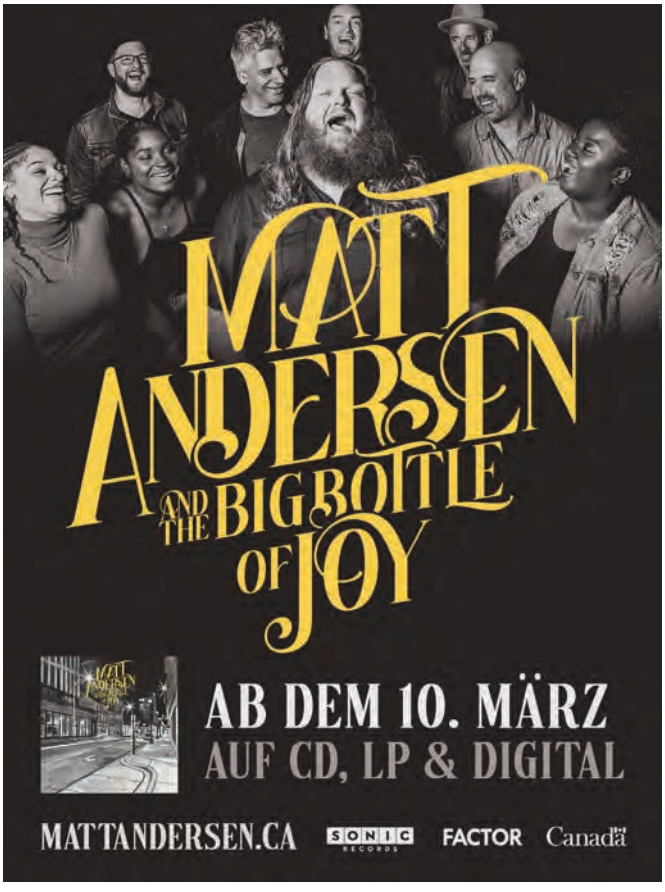




Foto: All Things Live Denkmark

JAZZGRANDEZZA MIT POPAPPEAL

Diana Krall

Kaum eine Figur im internationalen Jazzgeschäft verkörpert so sehr das Prinzip „Best of both Worlds" wie Diana Krall: Die Kanadierin kann als einzige Jazzsängerin auf acht Alben zurückblicken, die alle an der Spitze der Billboard-Jazz-Charts gelandet sind, nebenbei produziert sie für Barbra Streisand und arbeitet mit Legenden wie Paul McCartney, David Foster oder Tony Bennett zusammen. Und diese drei alten Herren steckt sie mit eleganter Jazzgrandezza und zwanglosem Popappeal locker in die Tasche.

TOUR 8. 5. Berlin | 11. 5. Düsseldorf



Die beste Musik
3/2023



Foto: Daniel Trautwein

HÖRHIGHLIGHT #3/2023

Karies

Tagträume an der Schaummaschine

This Charming Man

WAVEPOP „Nichts war jemals ganz, Zerstörung der Bilanz“: Nicht umsonst haben Karies das Stück „Coming of Age“ als Opener gewählt, denn das vierte Album der Stuttgarter ist ein Aufbruch – ins Ungewisse. An den klassischen Postpunk ihres Debüts „Seid umschlungen, Millionen“ aus dem Jahr 2014 erinnert nicht mehr viel, und wenn sie hier jetzt die elektronischen Popmomente des Vorgängers „Alice“ radikal ins Zentrum rücken, ist es nur folgerichtig, dass Gitarrist Jan Rumpela auf unbestimmte Zeit pausiert. Doch vollkommen unbeschwert sind die „Tagträume an der Schaummaschine“ natürlich nicht: Während „Coming of Age“ wie ein surreales Update von „Take on me“ klingt, empfiehlt sich etwa „Willy“ als eine Art windschiefe Hommage an Cures „Lovecats“. Über die Fantasien von Sommer, Sonne und Strand liegt ein Grauschimmer, denn auf dem Weg zur Pophymne verharren die Songs in repetitiven Mustern. „Schmilzt es weg wie Schnee, tut es nicht mehr weh“, mag der disharmonische Schunkelsong „Laguna Seca“ versprechen, nur ist da eben mit „Im Morgenlicht“ auch diese Frage: „Hast du Angst, liegst du wach?“ Das ist Musik zur Zeit und ein extrem reizvoller Weg, die Verlogenheit im Pop sowohl zu feiern als auch offenzulegen. *cs*



Yung Kafa & Kücük Efendi

Chef

Fibonacci Bres

HIP-HOP Daft Punk, Sido und Cro hatten ihre Masken, Yung Kafa & Kücük Efendi gehen weiter: Nicht nur weiß keiner, wie das Duo aussieht, es sind auch keine Namen oder irgendwelche anderen Fakten bekannt. Das passt gut in eine Zeit, in der immer mehr Kunst – oder eben keine Kunst – von KIs erschaffen wird, und die beiden Musiker sehen sich gern als Teil einer Speerspitze. Nach mehreren EPs haben sie nun ihr Debütalbum veröffentlicht, das von ihrem typischen Sound durchzogen ist: wolkige Beats, Kopfstimmengesang, Emotexte mit Selbstironie. Zugegebenermaßen haben Yung Kafa und Kücük Efendi damit tatsächlich eine eigene Nische irgendwo zwischen Haiyti und Yung Hurn gefunden – auch wenn die nicht so breit ist, wie sie vielleicht denken. Möglicherweise sind sie wirklich dazu bestimmt, den Deutschpop zu erneuern. Doch auf Albumlänge offenbaren sich ebendiese Nähen zum Deutschpop leider auch mit allen dazugehörigen Schattenseiten: Der Song „Bild im Portemonnaie“ mit Stampf-Beat etwa würde auch ohne die Zeile „Du und ich gemeinsam durch die Nacht“ unangenehm an Schlager erinnern. *mj*



Altin Gün

Aşk

Glitterbeat/Indigo

ACIDFOLK „Aşk“, das ist das tiefstmögliche Gefühl der Liebe – und dieses strömt euphorisch durch jedes Riff, jede Bassline, jeden Beat des neuen Altin-Gün-Albums. Nachdem die Anatolrockband aus Amsterdam auf ihren letzten beiden Projekten „Âlemund“ und „Yol“ zunehmend dem Synthiepop verfallen ist, besinnt sich das Sextett wieder auf ihren ursprünglichen anatolischen Folkrocksound der 70er-Jahre, der sie auf ihren ersten beiden Alben „On“ und „Gece“ ausgezeichnet hat: Der Synthesizer weicht der Saz, und die unverwechselbare Melange aus türkischem psychedelischem Groovepop („Leylim Ley“), SciFi-Disco („Doktor Civanım“) und verträumtem Acidfolk („Dere Geliyor“) treibt eine Energie durchs Album, die mitunter zu explodieren droht („Çıt Çıt Çedene“). Doch nicht nur musikalisch ist das fünfte Album der Band eine Rückbesinnung: Alle zehn Songs sind Neuinterpretationen traditioneller türkischer Volkslieder. Da stellt sich natürlich die Frage: Wo bleibt die erste deutsche Band, die Gassenhauer wie „Lebt denn der alte Holzmichl noch“ in Acidfolk verwandelt? *fe*

DREIJER ZU ZWEIT

Fever Ray

Radical Romantics
Rabid Records



ELEKTROPOP Karin Dreijer trägt das Herz auf der Zunge. Wie der Titel verspricht, geht es auf „Radical Romantics“ viel um die Liebe, vor allem die romantische – aber nicht nur. Denn zum ersten Mal seit acht Jahren ist auch Dreijers Bruder Olof wieder mit dabei. Einst waren die Geschwister das Erfolgsduo The Knife, und so ist „Radical Romantics“ auch eine Rückkehr – auch wenn das Endprodukt eindeutig eine Fever-Ray-Platte ist, mit kreischenden Synths, krachenden Drums und unvermuteter Sanftheit. „Did you hear what they call us?“, fragt Dreijer auf dem mit Olof geschriebenen Opener, einem von mehreren Songs, in der eine verschworene Gemeinschaft sich gegen die Masse stellt. „This is for Zacharias“, heißt es etwa in „Even it out“, „who bullied my kid in high school!“ Natürlich geht es auch um Queerness, Sexualität und Identität, für ein:e genderfluide Künstler:in wie Dreijer immer präsente Themen. Das Endurteil ist jedoch versöhnlich: Die Liebe kann uns retten. Was es dafür braucht, weiß Dreijer auch: „Wish me courage, strength and a sense of humor.“ Machen wir! *mj*

The Blaze

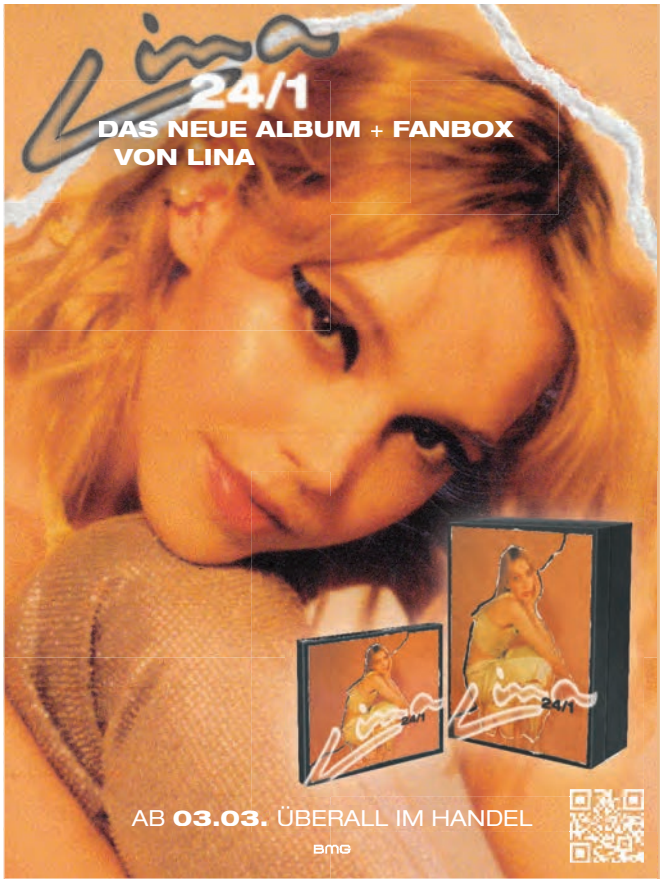
Jungle
Animal 63/Believe



ELEKTRO Erst „Dancehall“, jetzt „Jungle“ – zum Glück verschont uns das französische Elektroduo mit etwaigen Ausflügen in eines dieser Genres. Die Albentitel von Guillaume und Jonathan Alric bleiben weiterhin bloß kleine, irreführende Sperenzchen. Am leicht verpoppten Elektrosound der Cousins hat sich in den vergangenen fünf Jahren schließlich wenig verändert, bloß ist alles etwas lauter, pompöser, hauptbühnentauglicher geworden. Die verspielte, introspektive Schwere weicht einer herausgezoomten geradlinigeren House-Melancholie wie etwa bei „Eyes“, „Bloom“ oder dem Hit „Madly“, der einzig mit der Zeile „My love for you is on fire today“ auskommt – simple, aber eingängig. Bereits das Artwork lässt diesen größeren Sound erahnen: Vom Hochhausblock des Debütalbums geht es jetzt in den Großstadtdschungel. Das Visuelle spielt bei The Blaze immer eine große Rolle. Schließlich sind Guillaume und Jonathan von Haus aus Regisseure, verstehen sich als audiovisuelles Projekt. So funktioniert etwa der Song „Dreamer“ mit Video noch besser als „Porträts von Menschen, die die bürgerliche Gesellschaft als am Rande stehend betrachten.“ *fe*







Platten



Frittenbude

Apokalypse wow
Nachti

ELEKTROPUNK Holt die Jeansjacken aus dem Keller und macht euch ein Dosenbier auf – Frittenbude sind zurück! Während sich andere Bands bei Parole-Songtext-Vergleichen auf das XLR-Kabel getreten fühlen, verlangen die Wahlberliner sogar nach stumpfen Parolen („Suchen/Finden“). Eine Welt, die seit dem letzten Frittenbude-Album „Rote Sonne“ (2019) radikal beschissener geworden ist, braucht vielleicht einfach radikal stumpfere Mitgrölparolen. Doch neben den großen hat es auch kleinere Erschütterungen gegeben: Johannes Rögner und Jakob Häglsperger stehen inzwischen nur noch zu zweit an der Fritteuse und sind spürbar älter geworden. So findet neben all den Krawallen („Orchidee“, „Schlagstock“) und Saufeskapaden („Das Glas“, „Sandradome“) auch ein unbeschwerter Humor zurück in die lakonischen Texte der Band, der das „Ficken über 40“ feiert („Marx & Biggie“). Diese Momente schlittern nur knapp am peinlich alternden Punkgestus vorbei, doch das wissen die beiden selbst am besten. Und mit „Apokalypse wow“ auf den Ohren, einem dicken Schädel und einer Ibu400 im System geht’s dann zur Revolution. *fe*



HOLLEY-DI-HOLLEY-DA

Lonnie Holley



Oh me oh my
Jagjaguwar

EXPERIMENTAL Lonnie Holley ist 73, doch erst seit weniger als zwei Jahrzehnten als Musiker aktiv. Ursprünglich ist das Urgestein aus Atlanta als bildender Künstler bekannt geworden, der Skulpturen aus Alltagsgegenständen baut. Dieser Ansatz spiegelt sich in Holleys Musik: Er nimmt Fragmente, die uns bekannt vorkommen, darunter Jazz, Blues, Ambient und Funk, und setzt sie so zusammen, dass sie etwas völlig Neues ergeben. Dazu spricht er seine assoziativen Lyrics wie ein Wanderprediger. Auf „Oh me oh my“ klingt das manchmal mystisch-abstrakt, wie im Titeltrack, in dem er uns auffordert: „I suggest you all go as deep as you can.“ Dann wieder erzählt er sehr konkret von seiner Jugend im rassistischen Süden der USA („Mount Meigs“). Auffallend ist dabei nicht nur die Liste der illustren Gäste, sondern auch die souveräne Art, mit der Holley sie einsetzt: Michael Stipe darf nur das titelgebende Mantra wiederholen, auch Justin Vernon und Sharon Van Etten beschränken sich auf Hintergrundgesang. Die große Ausnahme ist Moor Mother, Holleys Schwester im Geiste, die sogar auf zwei Songs zu Wort kommt. *mj*

Mira Mann



Weich

Kontrolle Records/Euphorie

ARTPOP Bremsen Kinder die Karrieren von Künstlerinnen aus? Für ihre im Jahr 2016 in einem Interview mit dem *Tagesspiegel* geäußerte These hat die Performancekünstlerin Marina Abramovic viel Gegenrede provoziert, doch die überzeugendste Widerlegung folgt erst gut sechs Jahre später mit dem Solodebüt von Mira Mann. Nach dem Aus der Postpunkband Candelilla hat sich die Münchener Künstlerin auch als Autorin und Lyrikerin einen Namen gemacht, und die Songs auf „Weich“ basieren auf einem Langtext, den sie wenige Monate nach der Entbindung verfasst hat – nicht über Mutterschaft an sich, sondern über Themen wie Macht, Kontrolle, Verlust und sexuelle Gewalt. Meist sind es nur karge Beats und Synthesizer-Akkorde, die die mit Sprechgesang vorgetragenen Lyrics flankieren, aufbrechen und mit zusätzlichen Bedeutungsebenen unterlegen. Die Veröffentlichung des kompletten Langtextes folgt demnächst, zusammen mit neuer Lyrik – und einem essayistischen Manifest für postnatale Literatur. *cs*

ENTSPANNTE KEHRTWENDE

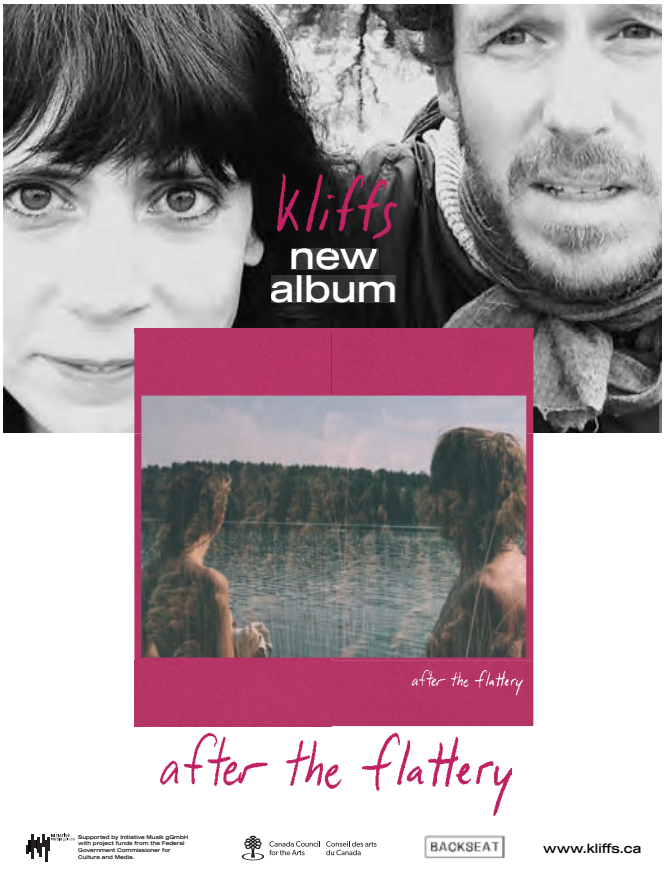
Macklemore



Ben

Rykodisc

HIP-HOP Macklemore wählt seinem Vornamen als Titel – verbergen sich auf dem neuen Album also ganz private Gedanken und Emotionen? Mit früheren Songs wie „Otherside“, „Same Love“ und „Wings“ hat sich der Rapper reflektiert bis gesellschaftskritisch gezeigt, doch auf „Ben“ klappert er zunächst so machen Kalenderspruch ab. Songs wie „Day you die“ sollen tiefgründige Themen verhandeln, doch wirft er mit Pseudoweisheiten à la „No regrets“ und „Nothing's permanent“ um sich, die wohl dazu motivieren sollen, das Leben zu genießen. Einen düsteren Kontrast stellt immerhin „Faithful“ mit NLE Choppa dar, bei dem die beiden über Suizidgedanken und Depression rappen. Im letzten Stück „Tail Lights“ dann die Worte: „Just a right turn and I'll find my way home.“ Bleibt zu hoffen, dass Macklemore tatsächlich den Weg zurück zu aussagekräftigeren Inhalten findet. Trotz solider, melodisch sanft-entspannter Macklemore-Klassiker fehlen auf „Ben“ einfach die tiefsinnigen Texte, mit denen „The Heist“ überzeugt hat. *jm*





LETHARGIE AUF DEM DANCEFLOOR

Pavelo & Schnell



Volumen & Kraft

Zeche Prellverein

NEUE NEUE DEUTSCHE WELLE Pavelo & Schnell haben „kleines Geld und große Wünsche“ („Trübes Glas“). Kennengelernt haben sich die Berliner Pavelo Promillo und Boris Schnell auf einer Hausparty – und eigentlich verbindet sie sehr wenig: Boris spielt Gitarre, Pavelo hasst Gitarren. Boris ist großgeworden mit AC/DC, Pavelo mit Aggro Berlin. Beste Voraussetzung, um eine der spannendsten Kombos dieses Landes zu werden. Mit ihrem Debütalbum „Volumen & Kraft“ ist es dem Duo gelungen, ein feinsinniges Danceflooralbum jenseits gutbürgerlicher Saturiertheit abzuliefern: Mit Ohrwurm-Melodien balanciert Boris auf den voluminösen Powerbeats von Pavelo am Abgrund eines selbstzerstörerischen Großstadtlebens, geplagt von Geldnot („Füchse“), Süchten („Pyroman“), sinnlosen Stunde vor flimmernden Bildschirmen („Hypnoviereck“) und tradierten Vorstellungen einer gesunden Sexualität („Amicelli“). Die leicht lethargischen Texte werden nie zu eindeutig, die dreckigen Dancepop-Beats von Pavelo nie zu verspielt, als dass dieses pickepackevolle Album nicht auch hervorragend zum Tanzen funktioniert. Pavelo & Schnell sind wie die atzige Antwort auf Edwin Rosen & Co. *fe*

Rhonda



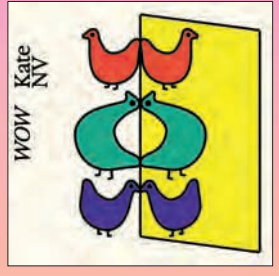
Forever yours

Popup Records

SOULPOP Rhonda ohne Garagerock-Röhren? Kaum vorstellbar – aber tatsächlich dauert es auf „Forever yours“ drei Songs, bis in „Modelo“ die Vintage-Gitarren durchschlagen, eine Spur Surf durchscheint und Frontfrau Milo Milone ihr kräftiges Stimmorgan entfaltet. Der Rest dieser Platte ist überraschend ruhig, mit Easy Listening und Pop angereichert, für den Rhonda selbst die französische Band Air als Inspiration nennen. Ganz so luftig traumwandelt „Forever yours“ zwar nicht, dafür sind Milones drei Bandkollegen zu sehr den 60ies verpflichtet, aber tatsächlich klingen Rhonda ungewohnt gechillt. Das mag einerseits an Milones aktuellem Lebensmittelpunkt Los Angeles liegen, mehr noch aber an dem entspannten Entstehungsprozess der Platte: Pandemiebedingt haben sie sich über Videomeetings und Soundfile-Transfers ausgetauscht. Ein Kunststück für eine Band, deren Sound vom Analogen lebt. Für „Forever yours“ aber eine sinnvolle und angemessene Entscheidung, denn Rhonda klingen hier so erfrischend nostalgisch wie eh und je – und sogar noch einen Tick besser, weil zeitgemäßer. *vr*



Kate NV



Wow

RVNG Intl.

ELEKTROPOP Kate Shilonosovas alias Kate NVs fünftes Soloalbum ist im besten Sinne kindlich, dabei aber niemals kindisch. Allerdings ist dieses theoretische Kind so hochbegabt wie exzentrisch: „Wow“ klingt wie der Soundtrack zu einem obskuren, völlig durchgeknallten Playstation-Spiel. Irgendwo unter einem Haufen aus Sirren und Stottern sind bunte Synthesizermelodien versteckt, Flöten trällern, Glöckchen klingeln. Wenn Shilonosova singt, dann meist wortlos oder in kurzen Phrasen, als wäre ihre Stimme nur ein weiteres Instrument, mit dem sie herumspielt. Die Einflüsse sind dabei dieselben wie immer: japanischer Citypop, Zeichentrickserien, New Wave, aber die experimentelleren Songs klingen auch schon mal nach Free Jazz („Flee“) oder avantgardistischer Soundcollage, wie die geloopten Stimmfetzen in „Razmishlenie (Thinking)“. So vereint Kate NV Alt und Neu, Chaos und detaillierte Planung, Menschliches und Künstliches. Was kann man anderes erwarten von einer Frau, die angibt, ihr bester Freund sei ihr Fahrrad? *mj*

Foto Jeniac Filatova



Foto Emma McIntyre

MIT BLUBBERBASS UND MILCHPUMPE

U.S. Girls



Bless this Mess
4AD

INDIEPOP Die US-Amerikanerin Meg Remy betitelt ihre Platten gern mit Gegensätzen: „Heavy Light“ heißt ihr vor drei Jahren erschienenes, immerhin schon siebtes Album, „Bless this Mess“ das aktuelle Werk. Doch steht die Musik ihres Projekts U.S. Girls nicht für Unentschlossenheit, sondern für extreme Experimentierfreude: Im Mainstream mag es nicht bemerkt worden sein, doch mit ihrer Aussöhnung von Avantgarde und Pop ist Remy längst im Indie-Olymp angekommen. Auch auf „Bless this Mess“ geht es äußerst schwungvoll zu und klingt anfangs schwer nach Soul: Blubberbass und Discokeyboard erinnern an Joan As Police Woman und werden im weiteren Verlauf der Platte um Synthiefeuerwerke und Drum-Machine-Gewitter ergänzt, ohne dass U.S. Girls den geschmeidigen Grundgroove verliert. Weder die Gitarren auf „Futures Bet“ noch die zum Sample umfunktionierte Milchpumpe im finalen „Pump“ nehmen der in Toronto ansässigen Musikerin die Gelassenheit. Neben ihren unbeirrbar künstlerischen Visionen hat Remys Schwangerschaft die zehn Songs inspiriert: Vorfreude trifft auf Überforderung. Was für andere ein Gegensatz ist, taugt bei U.S. Girls als innovatives Programm. *vr*

THE CONCERT SENSATION RETURNS

HANS ZIMMER LIVE

Hans Zimmer hat aus einigen seiner bekanntesten Melodien klanggewaltige Suiten gestaltet. “Lion King”, “Dune”, “Interstellar”, “Inception” und viele andere seiner Hits erklingen neu als episches Musikspektakel mit Orchester und Rockband! Mit Lebo M., Lisa Gerrard, Guthrie Govan, Nick-Glennie Smith und Hans Zimmer an diversen Instrumenten. Ein einmaliges Erlebnis!

Ab 3. März überall erhältlich als Doppel-CD im Digipac, limitierte audiophile 4 x 180g Vinyl und digital in Stereo und Dolby Atmos.



HANS ZIMMER LIVE erleben:

23.4. OBERHAUSEN, 27.4. FRANKFURT AM MAIN, 29.4. STUTTGART, 20.5. HANNOVER, 22./23.5. ZÜRICH, 24.5. MÜNCHEN, 26./27.5. BERLIN, 28.5. HAMBURG, 9.6. KÖLN

Hier scannen für Album und Tour-Tickets:

semmel.de
Tickets: eventim

SONY CLASSICAL

SOUND OF KULTURNEWS
listen on kulturnews.de

Auflegen oder aufregen?

Platten, die man im März hören muss – oder eben nicht.

MISS GRIT



TITEL
Follow the Cyborg

VÖ
gerade erschienen

Julia: Hinter Miss Grits Album steckt ein recht spannendes Konzept. Ich hatte beim Hören den Eindruck, die Verschmelzung von Realität und Digitalität nachvollziehen zu können. Es ist sehr cyborg-elektronisch und dadurch für mich nicht gleich greifbar gewesen. Aber lässt man sich darauf ein, erzählt das Album eine Geschichte.
Matthias: Ich finde das Konzept auch spannend, hätte aber mit deutlich mehr Experimenten gerechnet. Miss Grit liefert stattdessen zwar gute, aber auch ziemlich konventionelle Songs – zum Kontrastieren bietet sich Yeules „Glitch Princess“ aus dem letzten Jahr an.
Carsten: Für eine nicht-binäre Künstlerin mit multinationaler Herkunft mag die Thematik vielleicht schon fast erwartbar sein, und auch ich hätte mir auf musikalischer Ebene krassere Experimente gewünscht – aber die Texte sind richtig gut. Hab gleich mal nach den Essays von Donna Horroway und Jia Tolentino gegoogelt.
Felix: Donna Horroways „A Cyborg Manifesto“ hab ich sogar mal in einem Uni-Seminar gelesen – hätte ich damals schon Margaret Sohn alias Miss Grit an meiner Seite gehabt, wäre sicherlich mehr hängen geblieben. Ich würde sagen: Es wird Zeit für einen Lesekreis!

MONAKO



TITEL
Scared of the Way I move

VÖ
gerade erschienen

Julia: Alben, die mit Akustikgitarre beginnen, erobern grundsätzlich immer recht schnell mein Herz! Generell würde ich die Musik von Monako als sehr warm beschreiben, was definitiv mit der Stimme des Sängers zusammenhängt. Zu „Scared of the Way I Move“ werde ich ab jetzt sonntags mit einem Buch auf dem Sofa entspannen.
Felix: Ich bin auch beim Opener hängengeblieben – aber hauptsächlich wegen der elektronischen Fragmente am Ende. Etwas mehr davon oder ein paar mehr Nummern wie dem Breakbeat-Folk-Banger „For something New (Good Times)“ hätten dem Album sicherlich gutgetan. Ihren Überhit „Mariopsa“ aus 2020 konnten die Deutschkanadier jedenfalls nicht toppen.
Carsten: Kann mich Felix nur anschließen, wir teilen sogar die Lieblingslieder. Will Monako aber keinen Vorwurf machen, denn mich rührt die Entstehungsgeschichte der Platte auch an: Wie sie sich nach der Entfremdung im Lockdown über Ängste, Selbstzweifel und Depression ausgetauscht haben.
Matthias: Richtig gekriegt haben sie mich nicht. Dafür möchte ich einen anderen Lieblingssong nominieren: „Plus jouer“ funktioniert für mich überraschend gut – vielleicht, weil ich kein Französisch verstehe und das Lied damit etwas Mysteriöses gewinnt.

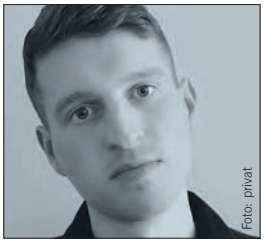
MUI ZYU



TITEL
Rotten Bun for an eggless Century

VÖ
gerade erschienen

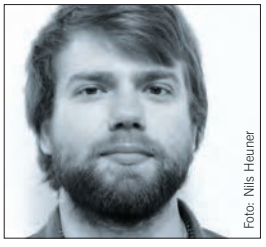
Julia: War direkt beim ersten Lied von Mui Zyus Stimme berührt, allerdings entwickelt sich das Album schon sehr experimentell. Die akustischen Klänge zwischendurch sind mehr meins. Langweilig wird es aber mit Sicherheit nie, sie spielt viel mit Dissonanzen und bewegt sich in einer Art Elektrojazz-Genre.
Carsten: Die elegischen Songs erinnern mich an Weyes Blood – und das ist als sehr großes Kompliment gemeint. Noch besser finde ich sogar tanzbare Stücke wie „Ghost with a Peach Skin“ und „Talk to Death“. Beeindruckend, wie die in Hongkong geborene Musikerin auch bei den elektronischeren Songs traditionelle chinesische Instrumente integriert.
Matthias: Die Kombination aus Schönheit und Bedrohlichkeit fasziniert immer, und Mui Zyu hat den Balanceakt perfektioniert. Für ein Solodebüt erschafft Eva Liu eine beeindruckend geschlossene Welt. Besonders gern mag ich das digital durchlöcherte Klavier im Closer.
Felix: Vielleicht sollte ich mich auch nochmal an Weyes Blood heranwagen. Schließlich hat mich der artifizielle Stil von Mui Zyu total abgeholt. Und zu „Eggless Century“ wird selbst das Wäscheaufhängen zur epischen Heldenreise.


Foto: privat

FELIX EISENREICH
schwitzt sich zu The Luka State die Seele aus dem Leib, um direkt im Anschluss mit Carsten und Miss Grit den gemeinsamen Lesekreis zu begehen – vielleicht werden ja so die Wogen geglättet, die Oskar Haags Debütalbum aufgeworfen hat.


Foto: Elisabeth Graf Gatterburg

CARSTEN SCHRADER
fühlt sich wegen seiner Liebe zu Oskar Haag von den Kolleg:innen nicht verstanden und weitet die Lesegruppe zum Problemkreis aus.
Er holt auch Jason Williamson mit in die Runde – damit Handyverbot und Hausordnung eingehalten werden.


Foto: Nils Heuner

MATTHIAS JORDAN
hat gleich ein dreifach schlechtes Gewissen: Er hat Oskar Haag nicht genug gewürdigt, Jason Williamson alt genannt und viel zu lange keinen Sport mehr gemacht. Immerhin herrscht Einigkeit, was Mui Zyus Solodebüt angeht.

GASTHÖRERIN


Foto: privat

JULIA MOTSCHMANN
hat es für ein Praktikum bei *kulturnews* aus dem Süden bis nach Hamburg gezogen. Musik zu hören und darüber zu schreiben ist schon ein ziemlicher Traumjob. Bei all der Inspiration würde sie auch selbst gerne mal wieder mit Gitarre und Mikro auf der Bühne stehen.

OSKAR HAAG



TITEL
Teenage Lullabies

VÖ
3.3.

Julia: Ich habe vor allem die minimalistischen Songs des Albums genossen. Allein mit Gitarre und Gesang erschafft Oskar Haag etwa in „Hold me tight“ eine eindringliche Atmosphäre. Er erinnert mich stellenweise an einen schwermütigeren Jack Johnson. Aber auch wenn musikalisch mehr passiert, dominiert immer seine Stimme.
Felix: Da Kollege Carsten Schrader Oskar Haag auf seiner Hotlist 2023 hatte, bin ich jetzt mal etwas vorsichtiger: Ich find es nett, wie auf „Love me for tonight“ Britpop durchbricht, und nett, wie der erst 17-Jährige auf dem Opener elegant über einen organisch-elektronischen Beat flaniert. Auf Strecke ist mir nett dann aber einfach zu nett.
Matthias: Aus purer Nettigkeit habe ich mir das Album noch einmal angehört, nachdem ich beim ersten Mal ähnlich gedacht habe. Ich muss Oskar Haag zugestehen, dass seine Melodien im Gedächtnis bleiben. Dafür vergebe ich Punkte, Vibes und Lyrics sind ziemlich egal. Oder kannst du uns vom Gegenteil überzeugen, Carsten?
Carsten: Na, immerhin habe ich hier das letzte Wort. Das Songwriting ist spektakulär: Bin ähnlich euphorisiert wie bei den ersten Begegnungen mit Conor Oberst und Adrienne Lenker. Und bei der Stimme lasse ich ihm auch Texte wie „Hold me tight“ durchgehen.

SLEAFORD MODS



TITEL
UK GRIM

VÖ
10.3.

Julia: Sleaford Mods stehen für sich. Die groben Klänge, die raue Stimme und Sätze wie „fuck yourself and fuck your venue“ – ich glaube, manchmal braucht man das einfach, um die eigene Wut rauszulassen. Ich kann mir vorstellen, dass die beiden für die Unzufriedenheit vieler ein Sprachrohr sind.
Matthias: Jason Williamson ist auf jeden Fall ein Original und einer von den Guten. Musikalisch sind mir die Mods manchmal zu einförmig, aber auch das ist ja Teil des Konzepts. Nur selten fürchte ich, dass Williamson alt wird – wenn er sich zum x-ten Mal über die sozialen Medien aufregt.
Felix: Obwohl ich die schon fast radikal naiven Beats total sympathisch finde, bin ich was den Sound betrifft, bei Matthias. Wirklich interessant wird das Album erst durch Williamsons Abrechnung mit dem selbstzufriedenen Post-Brexit-UK, bei der auch die eigene Zunft und die Vermarktung vermeintlich linker Posen ihr Fett wegkriegen.
Carsten: Ihre zwölfte Platte lohnt allein schon wegen „Force 10 from Navarone“ mit der wunderbaren Florence Shaw von Dry Cleaning. Dürfte für mich auch gern Stabübergabe sein: Vor dem 13. Album der Mods erst mal zehn neue Veröffentlichungen von Dry Cleaning.

THE LUKA STATE



TITEL
More than this

VÖ
10.3.

Julia: The Luka State haben sich als eine super Neuentdeckung für mich entpuppt! Zu ihrem zweiten Album werde ich bestimmt häufiger mal durch mein Zimmer springen. Die kratzige Stimme des Frontsängers begeistert mich total, und die verzerrten Gitarren und Rockdrums animieren mich zum Tanzen. Mindestens „Swimming Backwards“ kommt in meine Playlists.
Carsten: Ich springe bei Indierock ja eher aus dem Fenster, wobei ich zugeben muss, dass die Band aus Winsford nicht zu den schlimmsten Vertretern des Genres zählt. Immerhin hat es Texte zu Mental Health und dem britischen Sozialsystem – auch wenn die Kommentierung der Sleaford Mods da ergiebiger ist.
Felix: Wenn Carsten dann doch springen sollte, fange ich ihn auf: Zu „More than this“ habe ich nämlich nach einigen verregneten Wochen endlich mal wieder ein bisschen Sport betrieben. Und es hat hervorragend funktioniert! Spannend, wie situativ Musik dann doch immer wieder ist.
Matthias: Och nee, jetzt müssen wir auch noch Sport machen? Na gut, wenn es hilft, ziehe ich das auch mal in Erwägung. Zu Hause am Schreibtisch konnte ich dem Album jedenfalls nur wenig abgewinnen – das kann sich aber ändern, falls meine Indierockliebe je wiederkehrt.

Film



Foto: © 2022 Focus Features, LLC.

„Dieses Drehbuch wurde gezielt für eine Künstlerin geschrieben: **Cate Blanchett**. Hätte sie die Rolle nicht angenommen, wäre dieser Film niemals umgesetzt worden." Regisseur Todd Field hat recht: Ohne Cate Blanchett könnte der Film **Tár** (im Kino ab 2. März) überhaupt nicht die Wucht entfalten, die ihm innewohnt. Die enorme Energie, mit der Blanchett die Dirigentin Lydia Tár spielt, drückt sich in allem aus: in ihrer intellektuellen Überlegenheit in allen Diskursen; in der Begeisterung für ihre Arbeit, der die Stardirigentin der Berliner Philharmoniker (fast) alles unterordnet; in Unerbittlichkeit, mit der sie als Frau ihre Karriere in der Männerdomäne am Dirigentenpult vorangetrieben hat; und nicht zuletzt in der Härte gegenüber sich selbst, als es plötzlich zum tiefen Fall der Person Tár kommt. Denn die Dirigentin hat ihre düsteren Geheimnisse. Sie protegiert Musikerinnen, zu denen sie sich hingezogen fühlt, und lässt sie fallen, sobald es ihr passt. Sie manipuliert die Personen in ihrem Umfeld, manchmal dezent, manchmal brutal-perfide. Und sie lügt selbst in der Beziehung zu ihrer Partnerin Sharon Goodnow (Nina Hoss), der Konzertmeisterin des Berliner Orchesters, mit dem sie gerade Gustav Mahlers 5. Sinfonie zur Aufführung bringen will. Eines bewirkt die Härte, mit der Blanchett ihre Figur ausstattet: Mitleid hat man nicht mit der Stardirigentin, zu keiner Zeit, auch nicht, als sie von einem Schüler einer Masterklasse auf YouTube mit einem frechen, sinnverfälschenden Zusammenschnitt einer Unterrichtsstunde diffamiert wird. Tár will Maestro heißen, nicht Maestra. Tár will kein Opfer sein. Und sie ist auch keins. *jw*

„Um dieses Ökosystem mit allen ihren Arten zu erhalten muss der Kreislauf der Reproduktion ungestört funktionieren. Die Eiche schenkt ihren Bewohnern das Leben und nährt sie, ist aber auch gleichzeitig auf die Geschöpfe angewiesen, die eine Fülle an Eicheln verteilen, aus der die Bäume wachsen. Die Geburt eines Baumes ist das Ergebnis eines sehr fragilen Gleichgewichts.“



Foto: X-Verleih

Laurent Charbonnier und **Michel Seydoux** sind die Regisseure des Dokumentarfilms **Die Eiche – Mein Zuhause** (im Kino ab 9. 3.) gedreht, der „mit dem für Spielfilme typischen Narrativen“ versehen ist. Helden sind neben der Eiche das Eichhörnchen, der Rüsselkäfer, der Eichelhäher, der Waldkauz und das Wildschwein.

TERMINE

- Achtung, lange Nacht! Die **Oscar-Verleihung** in Hollywood steigt am Abend des 12. März, was für uns die Pflicht nach sich zieht, in der Nacht auf den 13. März bis 2 Uhr morgens wach zu bleiben. Dann steigt die Sause kostenlos auf Joyn oder wahlweise auf prosieben.de.

- Achtung, noch eine Durchsage zu den *kulturnews*-**Oscar-Favoriten**! Bester Film: **Everything Everywhere all at Once**. Bester Hauptdarsteller: **Colin Farrell**. Beste Hauptdarstellerin: **Cate Blanchett**. Beste Regie: **Steven Spielberg** (Minderheitenmeinung des Kollegen Joern Christiansen). Bester internationaler Film: **Im Westen nichts Neues**. Wetten?







Foto: © Matan Radin/DFFB-Zeitgeist Filmproduktion

Familiäre Neurosen

Die Therapeutin Ina bräuchte eigentlich selber eine Therapie. In ihrem Leben zwischen nervigen Patienten, aufmüpfiger Teenie-Tochter, fordernder Mutter und ihrem Freund – hinter seiner Knuddelbär-Fassade steckt aggressives Machotum – hetzt sie in **Alle wollen geliebt werden** (ab 9. 3. im Kino) immer nur den Bedürfnissen der anderen hinterher. Katharina Wolls Film erzählt davon, wie Ina es schließlich schafft, sich loszulösen, und beginnt, ihr eigenes Ding zu machen. Mit Anne Ratte-Polle, nicht zuletzt bekannt durch ihre langjährige Arbeit an der Berliner Volksbühne, hat sie eine Hauptdarstellerin gefunden, die furchtlos die Widersprüche und Schwächen ihrer Figur auslotet und sie uns dadurch ganz, ganz nahe bringt. Die Geschichte hält die Balance zwischen Drama und Komödie – der sarkastische Humor entspringt dabei aber nie aufgesetzten Gags, sondern vielmehr den vielen absurden, ganz normalen Zumutungen, die Inas vermeintlich emanzipierten und selbstbestimmten Alltag beherrschen. Wer Verwandtschaft hat, wird hier viele kleine Déjà-vus erleben – und sich insgeheim freuen, dass seine Familie (hoffentlich) einen Tick weniger neurotisch ist. *rr*

Steven Spielberg kommt am 9. 3. mit seinem autobiografischen Drama **Die Fabelmans** in die Kinos. Ist diese seine Lebensgeschichte zu seicht, wie es ihm schon in seinen frühen Filmen vorgeworfen wurde? Im direkten Vergleich mit James Grays' „Zeiten des Umbruchs" wirkt sein eigenes Coming of Age trotz aller Brüche recht verklärt und allzu verträumt. Vielleicht muss man „Die Fabelmans" deshalb dann eher doch als Liebeserklärung an das Kino und insbesondere an Spielbergs Eltern sehen, denen der Film im Abspann gewidmet ist. *rw*



Foto: Warner Bros.

Wie heißt das Zauberwort?

Kampf der Giganten: Nachdem DCs Versuche immer wieder gescheitert sind, mit harten, düsteren Filmen den Megaerfolg der fröhlicheren Marvel-Blockbuster zu kopieren, soll es zukünftig in sonnigere Richtungen gehen. Wegweisend war dabei „Shazam!" von 2019, der es gewagt hat, die Frage zu stellen: Sollten Superhelden nicht eigentlich Spaß machen? Die Geschichte um den Waisenjungen Billy Batson, der sich in einen erwachsenen Helden verwandelt, sobald er das magische Wort „Shazam" ausspricht, kam überraschend witzig und menschlich daher – auch dank einer charismatischen Performance von Zachary Levi in der Hauptrolle. Mit **Shazam! Fury of the Gods** kommt am 16. März die Fortsetzung in die Kinos. Wir erinnern uns: Am Ende des Vorgängers haben auch Billys fünf Geschwister die Macht erhalten, sich in Superheld:innen zu verwandeln. Pech nur, dass sie es nun auch gleich mit mehreren Gegnerinnen zu tun bekommen. Die Töchter des Atlas – gespielt von Helen Mirren, Lucy Liu und Rachel Zegler – sehen Billy und seine Familie als Diebe an, die den Göttern ihre Kraft gestohlen haben … *mj*

Linker Schwinger aus der Vergangenheit



Foto: Warner Bros.

› Adonis Creed (Michael B. Jordan) ist in **Creed III – Rocky's Legacy** (ab 2. 3. im Kino) unangefochten die Nummer eins des Boxsports, auch privat läuft es in der Ehe mit Bianca (Tessa Thompson) perfekt. Als aber sein Jugendfreund Damian (Jonathan Majors) nach Jahrzehnten aus dem Knast entlassen wird, ist es mit der Ruhe im Leben von Adonis zu Ende. Denn Damians Drang, Verpasstes in seiner Boxkarriere nachzuholen, ist so destruktiv, dass er auf dem Weg zurück in den Ring eine Zerstörung anrichtet, die man schon nicht mehr als Kollateralschaden bezeichnen kann. Am Ende muss Adonis selbst gegen Damian antreten. Erstmals spielt Michael B. Jordan nicht nur die Hauptrolle in einem Film, sondern führte im dritten Teil der „Rocky"-Fortführung auch Regie. Das Drehbuch stammt von Keenan Coogler („Space Jam 2") und Zach Baylin („King Richard"), das auf einer Geschichte von Ryan Coogler („Black Panther: Wakanda Forever"), Keenan Coogler und Zach Baylin basiert. *hm*



Die Leichtigkeit der Trauer



Foto: Arsenal

› Die Medina von Salé: Hier, im wuseligen Geschäftsviertel der Küstenstadt im Norden Marokkos, haben Mina (Lubna Azabal) und ihr Mann Halim (Saleh Bakri) einen kleinen Schneiderladen. Die traditionellen Kaftane, die Halim in mühevoller Handarbeit fertigt, finden zwar Abnehmer, aber niemand will mehr das alte Handwerk erlernen. Bis der junge Youssef (Ayoub Missioui) kommt, der sich nicht nur klug anstellt, sondern auch geduldig Minas herrischen Ton und Halims Wortkargheit hinnimmt. Nach und nach entdeckt er, was beide zu verheimlichen suchen: Mina ist schwer krank hat und nur noch wenige Monate zu leben, und Halim fühlt sich zu Männern hingezogen – in Marokko immer noch ein Tabu … Letztes Jahr in Cannes ausgezeichnet, beweist **Das Blau des Kaftans** (ab 16. 3. im Kino) einmal mehr Maryam Touzanis außerordentliches Können als Filmemacherin. Wie schon in ihrem vorigen Film „Adam“ (ebenfalls mit der wunderbaren Lubna Azabal) setzt sie ganz auf die Kraft der Ruhe, lange Einstellungen und spärliche Dialoge. Bei ihr füllen Blicke und Gesten das, was unausgesprochen bleibt. Und dabei webt sie in die eigentlich tragische Geschichte von unerfüllt gebliebenen Leben Momente von Humor und Leichtigkeit, die den Film zu einem wahren Genuss machen. *rr*

Amouren im Visier



Foto: Tobis

Der Landsitz von Lord und Lady Macintosh im schottischen Hochland ist zwar etwas heruntergekommen, und es gibt kein Handynetz, dafür freilaufende Pfauen und unverbauten Blick auf eine Bilderbuchlandschaft. Hier versucht ein halbes Dutzend gestresster Frankfurter Investmentbanker:innen bei einem Teambuildingseminar, die drohende Umstrukturierung in der Firma zu überleben. Doch dann verschwindet im Film **Der Pfau** (ab 16. 3. im Kino) erst das gleichnamige Tier, dann die Lieblingsgans der Macintoshs≠, und es stellt sich die Frage, welches Getier wohl beim Abendessen serviert wurde. Wie schon Isabel Bogdan in ihrer Bestsellervorlage, bedient sich auch Regisseur Lutz Heineking Jr. leicht ironisiert sämtlicher Klischees britischer Landkrimis. Welches Federvieh wie zu Tode gekommen ist, tut letztlich kaum zur Sache. Das hochkarätige Ensemble (u. a. Annette Frier, David Kross, Jürgen Vogel, Tom Schilling) verleiht den Figuren dezente Exzentrik und hat gut damit zu tun, bei deren amourösen wie auch heimlichtuerischen Verquickungen und Verwicklungen nicht die Übersicht zu verlieren. Zur besseren Orientierung beim Zuschauen gibt's immer wieder Drohnenflüge über das Anwesen; wie überhaupt die exzellente Kameraarbeit wesentlich zur Atmosphäre dieser Kriminalposse beiträgt. *ascho*



Aktuell ist **Gérard Depardieu** jeden Monat in einem neuen Film zu sehen, zuletzt in Slony Sows Film „Der Geschmack der kleinen Dinge“ als alternder Koch, der der in Japan fünften Geschmacksnote auf die Spur kommen möchte. Und jetzt? Wird er als Jules Maigret auf Verbrecherjagd gehen. In der französischen Verfilmung nach den Büchern des belgischen Kriminalautors Georges Simenon wird Depardieu in **Maigret** den legendären Kommissar der Pariser Kriminalpolizei spielen. Ab 30. 3. in den Kinos. *rw*

Icon: Freepik



Foto: © Reiner Holzemer Film

Das Energiemonster

Bühnenberseker, eitler Selbstdarsteller, Rampensau, Schauspielmonster, lebende Theaterlegende – die Zuschreibungen, mit denen **Lars Eidinger** leben muss, kennen eigentlich nur Extreme. Was die oft sehr kontroversen Reaktionen auf den Film- und Theaterstar (und nebenbei auch DJ und Fotografen) auslöst, dem vermag Reiner Holzemer in seiner Dokumentation **Lars Eidinger – Sein oder nicht Sein** (ab 23. 3. im Kino) allerdings nur bedingt auf die Spur zu kommen. Auch Eidingers berühmte Kolleginnen wie Juliette Binoche, Isabelle Huppert und Edith Clever kennen fast nur Bewunderung und können allenfalls Vermutungen anstellen, was die besondere Faszination und Energie Eidingers ausmacht. Tatsächlich vermittelt sich dies am besten in den eingestreuten Szenenausschnitten der Berliner Schaubühneninszenierungen von „Hamlet“ und „Richard III.“ Und noch mehr bei den Proben zum Salzburger „Jedermann“, die Holzemer 2021 begleitet hat und die eine zentrale Rolle in diesem Porträtfilm einnehmen. Da zeigt sich ein Schauspieler, der mit vollem physischen und psychischen Einsatz an seine Grenzen geht – und in den Gesprächen äußerst eloquent und klug das Schauspielhandwerk zu vermitteln vermag. *ascho*

Kino erleben
das kinoprogramm.de







Foto: © ARD/WDR/Martin Valentin Menke

Revolte in der Kleinstadt

Vor zwei Jahren wurde die erste Staffel ausgestrahlt, jetzt geht die Serie **Unsere wunderbaren Jahre** in die zweite Runde. Wir sind im Jahr 1967, in Berlin ist der Schah von Persien angekündigt, und auf den Straßen tobt der Protest, während in der Kleinstadt Altena ein Stürmchen im Wasserglas die Gemüter erregt – in der Chefetage der Vereinigten Metallwerke. Der Enkel Winne (Damian Hartung, Foto Mitte) soll nach dem Willen der Chefin und Großmutter Christel Wolf (Katja Riemann) mal das Erbe antreten, doch aktuell klaut er nur Autos, macht jeden Tag Party und gefällt sich in der Pose des nichtssagenden Protests, die Schule hat er geschmissen. Sein Freund Bijan (Omid Memar) ist Jahrgangsbester in der Abiklasse und will nach Berlin zur Demo gegen den Schah fahren. Fortan geht es in Altena drunter und drüber, ein Konflikt jagt den nächsten, Intrigen und Gegenintrigen laufen an, während Christel den Auftrag des Finanzministeriums für Münzrohlinge an Land zieht und damit für den Fortbestand der Arbeitsplätze sorgt. Dann bricht Feuer an einer Feuerstelle in den Billigunterkünften der italienischen und türkischen Gastarbeiter aus. Die gehen nämlich nicht in die Kantine, weil sie dort unter den rassistischen Schikanen der deutschen Altnazis leiden. Die Serie ist schwungvoll und lässt kaum Zeit zum Durchatmen und Nachdenken. Auf der Strecke bleibt angesichts der Unterhaltungsturbos eine detaillierte Charakterzeichnung des Serienpersonals. *jw*

Die Schönheit der Katstrophe

Es hat lange gedauert, bis der im Jahr 2004 erschienene Roman **Der Schwarm** jetzt im Auftrag des ZDF verfilmt wurde, und der Achtteiler (ab 6. 3. ZDF, ab sofort in der ZDF-Mediathek) ist noch lange nicht alles, was man aus Frank Schätzings dickem Wissenschaftsthriller rausholen kann: Geplant sind insgesamt vier Staffeln. Der Inhalt dürfte im Groben bekannt sein: Vor den Shetland-Inseln treibt plötzlich Methaneis auf der Meeresoberfläche, dann bringen unendlich sich vermehrende Eiswürmer den Kontinentalhang zum Rutschen, was einen Tsunami in ganz Nordeuropa auslöst. In Vancouver greifen Orcas Fischerboote an und zerstören Ausflugsboote, an der französischen Atlantikküste wird ein Chefkoch und ein Teil seines Küchenpersonals von einem Hummer vergiftet, danach gelangt das Gift ins Trinkwasser der Region. Bald heißt die Arbeitshypothese in der Wissenschaft: Die Angriffe aus dem Meer gelten den Menschen und sollen diese von den Küsten verjagen. Leonie Benesch (Foto) spielt mit der eigens für die Serie erfundenen Figur der Forscherin Charlie Wagner eine zentrale Rolle, ebenso Barbara Sukowa als die Professorin für Meeresbiologie Katharina Lehmann. Witz am Rande: Vielplauderer Klaas Heufer-Umlauf darf als Tiefseetauchbootführer kaum ein Wort reden, und Oliver Masucci kann als Kapitän eines Forschungsschiffes sein schauspielerisches Können kaum zeigen. Ansonsten ist die Serie notwendigerweise international besetzt, gedreht wurde auf Englisch und erst hinterher ins Deutsche synchronisiert. Regie führten Luke Watson, Barbara Eder und bei den beiden letzten – nicht gesichteten – Folgen Philip Stölzl. Man merkt, dass Watson und Eder im Budget nicht auf internationalem Niveau agieren können: Dem Tsunami kann man die digitale Herstellung leicht anmerken, die



Foto: ZDF/Stefano Della

Einbettung ins „echte“ Bild ist deutlich erkennbar. Bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Katastrophen wurde die von Schätzing her bekannte weltweite Gemeinde der Forschenden auf wenige Figuren eingedampft, was die Serie etwas unterkomplex macht. In Sachen Wissenschaft muss man beim Schauen der Serie dringend am Ball bleiben, sonst versteht man nix, und das wäre schade, ist doch der Angriff des nichtmenschlichen Lebens auf den Menschen das zentrale Thema der Serie, das verstanden werden will, auch wenn man es seit 2004 nicht unbedingt versteht: Welcher Parasit soll schon die gesamte Meerestierwelt auf Linie bringen? Das wird sicher auch in den Dokus nicht erklärt, die begleitend zur Serie geschaut werden können: „Der Schwarm – Die Doku“ ist ein sehenswerter Zweiteiler, und Wissenschaftlerinnen wie Dr. Antje Boetius, Professorin für Meeresbiologie, erklären, warum es in der Realität keine Schwarmintelligenz unter Tieren geben kann. *jw*



Foto: Prime Video

WATCHLIST

Klaus Barkowsky (Aaron Hilmer, Foto) steigt in den 1980ern auf der Hamburger Reeperbahn ins Zuhältergeschäft ein, und Jutta (Jeanette Hain) ist seine erste Prostituierte. Klaus gründet die Nutella-Bande und sagt der GMBH und ihren alteingesessenen Luden den Kampf an. Auf Amazon Prime startet am 3. 3. die Serie **Luden** über den Aufstieg der Reeperbahn von der No-go-Area zum Ausgehtipp +++ Und schon wieder die 1980er, diesmal in Island: Harpa ist nicht nur die Sekretärin und Geliebte des Bürgermeisters einer Kleinstand in den Westfjorden, sie will auch angesichts der anstehenden Privatisierung der Fischfangquoten das große Geschäft machen. Da ergibt sich die ultimative Chance … **Blackport** läuft ab dem 23. 3. auf Arte und steht schon ab dem 16. 3. in der Mediathek. +++ In der Dramaserie **My different Ways** wird ab dem 3. 3. auf ZDFneo (ab 4. 3. Mediathek) eine Coming-of-Age-Geschichte erzählt: Vitus erfährt von seiner Freundin Sara, dass sie schwanger ist. Auf einer Party lernt Vitus Emma kennen und beginnt ein Verhältnis mit ihr. Er erzählt ihr nichts von Sara, doch Emma hat ihrerseits Geheimnisse.





Buch



Foto: JF Paga



Spätestens seit der „Vernon Subutex“-Trilogie ist **Virginie Despentes** die wichtigste feministische Bestsellerautorin Frankreichs, doch schon in ihrem autobiografischen Essay „King Kong Theorie“ hat sie 2006 – etliche Jahre vor #MeToo – die eigene Vergewaltigung thematisiert. Jetzt erscheint ein neuer Roman, in dem ihre drei Protagonist:innen ausschließlich via Mails und Postings übereinander herfallen: Die Netz-Feministin Zoé klagt den erfolgreichen Romanautoren Oscar an, er habe ihr vor zehn Jahren – damals hatte sie als seine Pressereferentin gearbeitet – auf unzumutbare Weise nachgestellt und seine Macht missbraucht. Zwischen ihnen steht die Schauspielerin Rebecca, die Oscar noch aus der Kindheit kennt. Auch sie geht den Schriftsteller hart an, relativiert den Missbrauch nicht – und doch bringt sie zugleich eine Art von Verständnis für den alkoholkranken Macho auf. Es sind diese versöhnlichen Zwischentöne, die „Liebes Arschloch“ zu einem Spektakel machen: Es ist gesetzt, wer hier der Täter und also das Arschloch ist – zugleich kommt die Diskussion auf der gesellschaftspolitischen Ebene aber einen Schritt voran. *cs*

Virginie Despentes
Liebes Arschloch
Kiepenheuer & Witsch, 2023, 336 S., 24 Euro
Aus d. Franz. v. Ina Kronenberger u. Tatjana Michaelis

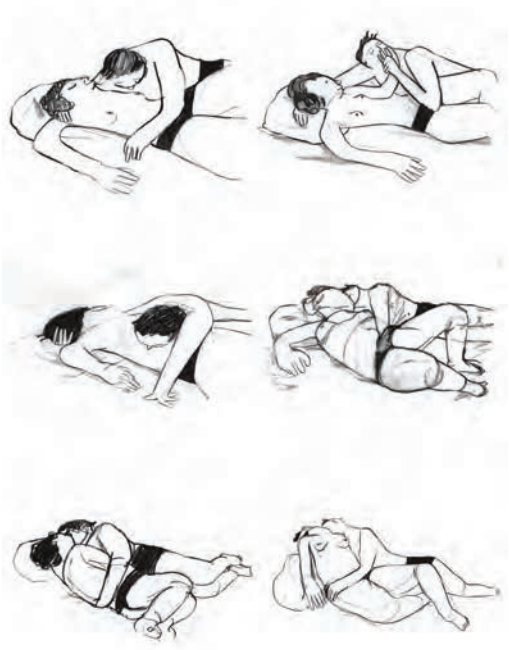


Abb.: Helena Baumeister/Avant-Verlag

Inmitten der Pandemie ist menschlicher Kontakt noch schwieriger zu erreichen als sonst. Für Helena könnte aus dem Online-Date etwas Größeres werden – aber will er das auch? In ihrem Debüt „Oh Cupid“ (Avant-Verlag, 2023, 120 Seiten, 18 Euro) erzählt **Helena Baumeister** eine autobiografische Geschichte über Liebe in Zeiten des Internets – mit Ironie, leiser Melancholie und surrealen, expressiven Zeichnungen. 2021 hat sie den Hamburger Literaturpreis gewonnen.





Foto: Gloria Endres de Oliveira

Nach dem gefeierten Debüt „Aus dem Dachsbau“ veröffentlicht Tocotronic-Sänger **Dirk von Lowtzow** sein zweites Buch: In „Ich tauche auf“ (Kiepenheuer & Witsch, 2023, 240 S., 22 Euro, ab 9. März) erzählt er vom Lockdown, von einem Jahr des äußeren Stillstands und des inneren Aufruhrs. Während die Außenwelt auf Orte wie Supermärkte und Testzentren reduziert wird, spielen sich in den Fugen und Ritzen seiner Wohnung wahre Phantasmagorien ab. Was den Anschein eines Tagesbuches hat, verwandelt sich in so heitere wie melancholische, in so präzise wie poetische Literatur.





Foto: Charlotte Goltermann

Der doppelte Regener

Es ist der perfekte Monat für Fans von **Sven Regener**. Zum einen erscheint endlich sein sechster Roman als Taschenbuch: „Glitterschnitter“ spielt 1980, ist somit Kreuzberg pur und schließt direkt an den Vorgänger „Wiener Straße“ an. Natürlich ist die trockene Situationskomik mittlerweile etabliert, mit der Regener von seinem Figurenensemble um Karl Schmidt und Frank Lehmann erzählt, doch „Glitterschnitter“ ist sein bisher bester Roman: In rasantem Tempo haut er entlarvende Wahrheiten über Freundschaft, Liebe und die Kunst raus. Und als Zugabe setzt Regener auch noch das Autobiografieprojekt mit **Andreas Dorau** fort. Ging es in „Ärger mit der Unsterblichkeit“ um „Fred vom Jupiter“ und Doraus Zeit als NDW-Star in den 80ern, verhandelt „Die Frau mit dem Arm“ nun nicht weniger lustig Doraus Werdegang von den schwierigen 90ern bis heute. *cs*

Andreas Dorau & Sven Regener
Die Frau mit dem Arm
Galiani Berlin, 2023, 192 S., 22 Euro

Sven Regener Glitterschnitter
KiWi, 2023, 480 S., 15 Euro





LITERATUR-TIPPS UND TERMINE

- So hochkarätig war das Programm der **LIT.COLOGNE** vielleicht nie zuvor: Vom 1. bis 11. März stellen Bret Easton Ellis, A.L. Kennedy, Siri Hustvedt, Mithu Sanyal, Ian McEwan, Arno Geiger, Antonia Baum und viele weitere Autor:innen ihre neuesten Veröffentlichungen in Köln vor.

- Nach „Der Morgenstern“ lässt **Karl Ove Knausgård** nun den zweiten Band seines neuen Roman-Zyklus folgen: In „Die Wölfe aus dem Wald der Ewigkeit“ (Luchterhand, 2023, 1056 S., 30 Euro, aus d. Norweg. v. Paul Berf) geht er im Jahr 1986 der Frage nach, was geschehen ist, bevor dieser unerklärliche Stern am Himmel aufgetaucht ist und anscheinend sämtliche physikalischen Regeln außer Kraft gesetzt hat.

Der größte Freak unter der Sonne

Indem er von einem historischen Querdenker erzählt, befeuert **Clemens J. Setz** natürlich auch hochaktuelle Debatten.

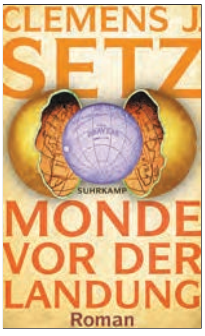


Foto: Rafaela Pröll/Suhrkamp Verlag

› Clemens J. Setz liebt die Freaks, und in dem Wormser Hohlwelt-Verfechter Peter Bender hat er einen Spinner gefunden, der dem 40-jährigen Georg-Büchner-Preisträger für einen biografischen Roman mit mehr als 500 Seiten taugt. Nachdem jener Bender schwer verwundet aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrt, gründet er 1919 mit der Wormser Menschheitsgemeinde eine obskure Religionsgemeinschaft: Das kopernikanische Weltbild hält er schlicht für Propaganda, seiner Meinung nach lebt die Menschheit nicht auf, sondern in einer Kugel, und je mehr Benders hanebüchene Thesen widerlegt und angefeindet werden, desto durchgeknalltere Beweisführungen hält er dagegen. Wegen Gotteslästerei landet er zunächst im Gefängnis, später in der Psychiatrie, er stellt den Kontakt zu der amerikanischen Koresh-Gemeinde her, die sein Weltbild teilt – doch bevor er in die USA emigrieren kann, landet Bender im Konzentrationslager und wird von den Nazis getötet.

Setz weiß die Verschwörungstheorie auch über eine so lange Strecke extrem unterhaltsam zu halten. Er baut Fotos, Auszüge aus Briefen und sogar psychiatrische Gutachten ein und gibt Benders Gedankenwelt mit ganz feiner Ironie wieder. Doch zur literarischen Großtat wird „Monde vor der Landung“ vor allem dadurch, dass er seinen Antihelden nicht vorführt: Ohne die Gefahren von Benders Thesen herunterzuspielen, die sich nicht zuletzt auch in einem äußerst fragwürdigen Frauenbild zeigen, blickt er empathisch auf den Menschen und die gesellschaftlichen Umstände.

Carsten Schrader



Clemens J. Setz Monde vor der Landung
Suhrkamp, 2023, 528 S., 26 Euro



Mythos Zuhause

Nach sieben Jahren auf See kehrt Nienke Nauta zurück nach Amsterdam. Zurück zu ihrer reichen Adoptivfamilie. Zurück zu ihrem online-aktivistischen Adoptivbruder, der den Wahnsinn der Stadt in Content verwandelt und zu den richtigen Anlässen „The Future is female“-Shirts trägt. Zurück zu ihrem Ex-Freund mit schriftstellerischen Ambitionen, der Slavoj Žižek liest, Miles Davis hört und seine steinzeitliche Misogynie hinter akademischem Gefasel verbirgt. Zurück in „eine von Alpträumen bevölkerte bürgerliche Hölle unter dem Meeresspiegel“. Die zynisch zerbrechliche Ich-Erzählerin von „Zuhause ist ein großes Wort“ passt einfach nicht in diese Welt. Nina Polaks zweiter Roman zeigt, wie undurchlässig moderne Klassengesellschaften sind und wie politisches Bewusstsein zum Verkaufsargument eigener Individualität verkommt. Jenes Bewusstsein existiert in Polaks Roman zwar als bloßer Schein im bürgerlichen Gewand – doch immerhin existiert es. Fragwürdig ist jedoch, wieso Polak die Protagonistin nicht in ihr prekäres Herkunftsmilieu schickt, damit sie dort ein antikapitalistisches, feministisches Bewusstsein findet. Gibt es das dort etwa nicht? Fest steht für Polak: Wer ein Zuhause will, braucht eine Mythologisierung seiner selbst. Doch diese benötigt Geld – und so bleibt Nienke nur das Meer. *fe*

Nina Polak Zuhause ist ein großes Wort
Mare, 2023, 272 S., 23 Euro | Aus d. Niederl. v. Stefanie Ochel



Von Monstern und Menschen

England im frühen 19. Jahrhundert: Die jungen Stiefschwestern Mary und Claire lieben das Schreiben und haben von ihrem Vater ein ungewöhnlich progressives Weltbild mitbekommen. Zwei Männer mischen ihr Leben mächtig auf: erst der Dichter Percy Bysshe Shelley, mit dem die Schwestern nach Europa fliehen, bevor Mary ihn heiratet; und dann Lord Byron, in den sich Claire so unsterblich wie unglücklich verliebt. In einer Sturmnacht am Genfer See beginnt ein literarischer Wettbewerb, bei dem Mary den Jahrhundertroman „Frankenstein“ schreiben wird. Die Geschichte, die Markus Orths in „Mary & Claire“ erzählt, wird – zumindest in ihren groben Zügen – vielen Leser:innen bekannt sein. Es geht dann auch weniger um die historischen Details, mit denen der Autor ohnehin liberal umgeht, als um Stimmung und Atmosphäre. Orths legt seinen Figuren fast moderne Sprache in den Mund und fängt die Rauschhaftigkeit ein, mit der sie sich über die Normen ihrer Zeit hinwegsetzen. Der Dualismus im Titel taucht immer wieder als Stilmittel auf, indem Orths Gegensatzpaare ins Zentrum rückt: Leben und Tod, hell und dunkel, Sturm und Drang. Bemerkenswert, wie Orths um eine Gruppe Menschen, die vor allem für düstere Texte bekannt sind und zahllose Schicksalsschläge durchmacht, einen derart lebendigen, ja lebensbejahenden Roman aufbaut. *mj*

Markus Orths Mary & Claire
Hanser, 2023, 304 S., 26 Euro



Die ganze Mischpoke

In „Witz“ , seinem zuletzt auf Deutsch erschienenen Roman, hat Joshua Cohen sich dem Holocaust mithilfe einer bis ins Unverständliche verdrehten Sprache und eines surrealen Humors genähert. Sein neues Buch liest sich vergleichsweise konventionell, ist im Kern jedoch ähnlich gewagt: Basierend auf einer Anekdote des verstorbenen Kritikers Harold Bloom beschreibt er eine Begegnung des fiktiven Geschichtsprofessors Ruben Blum mit dem israelischen Gelehrten Ben-Zion Netanjahu, Vater des späteren Ministerpräsidenten. Das Jahr ist 1959, und Netanjahu hat sich auf einen Platz an Rubens College in New York beworben. Blum soll nicht nur Teil der Kommission sein, sondern sich auch um Netanjahus Unterkunft kümmern – nur weil sie beide jüdisch sind. Überraschend reist Netanjahu mit seiner Frau und seinen drei Söhnen an und stellt nicht nur Rubens Haus auf den Kopf … Der Roman ist voll von Cohens Markenzeichen: einer dichten Sprache und Humor zwischen Slapstick und Farce, etwa wenn sich Rubens Tochter absichtlich die Nase bricht. Doch dahinter versteckt sich eine differenzierte Auseinandersetzung mit amerikanischem Antisemitismus, auch und besonders im liberalen, akademischen Milieu – und ganz besonders in den Köpfen der eigentlichen Opfer. Wenn Ruben zum Schluss behauptet, seine chaotischen Gäste kämen aus der Türkei, ist das eine zugleich bitterböse und tieftraurige Pointe. In den USA hat Cohen für diesen Campus-Roman den Pulitzer-Preis gewonnen. Was Benjamin Netanjahu von dem Buch hält, ist bisher nicht bekannt. *mj*

Joshua Cohen Die Netanjahus
Schöffling & Co., 2023, 288 S., 25 Euro | Aus d. Engl. v. Ingo Herzke



Foto: Ben Mankin

Topografie des Todes

Erfolgt der Tod in der ersten oder in der dritten Person? Die Antwort gibt Maddie Mortimer in ihrem Debütroman „Atlas unserer spektakulären Körper“ erst ganz am Ende. Eine Krebsdiagnose veranlasst Lia dazu, die Welt und ihre Vergangenheit neu zu ordnen – während Mortimer die Leser:innen mit der Kraft der Poesie durch den Körper der Familienmutter führt. Fast magisch bahnt sich die sinnliche Sprache dieses Romans ihren Weg: Die Welt und ihre Körper klacken, zischen, prickeln in wunderschönen „Schmatz-Pamp-Glucksern“, und etymologische Ausflüge folgen auf anarchische Ausbrüche: durchgestrichene Sätze, verkleidete Wörter als Treppen, Wellen und Friedenstauben synchronisieren Inhalt mit Form. Die Perspektive wechselt lange Zeit zwischen Körper (erste Person) und Lia (dritte Person), bis der Tumor schließlich die Überhand gewinnt – und alles miteinander zu verschwimmen beginnt. So öffnet sich eine wabernde Welt zwischen den Dingen, die es der zweiten Person ermöglicht, einzutreten. Diese Dreieinigkeit sollte es sogar schaffen, sich mit Lias strenger, konservativ-christlicher Mutter zu versöhnen. *fe*



Maddie Mortimer Atlas unserer spektakulären Körper
Atlantik, 2023, 480 S., 25 Euro
Aus d. Engl. v. Maria Meinel





„Disziplinlosigkeit schädigt vor allem die Sensibleren“

In seinem neuen Roman „Spiel ab!“ schickt **Frank Goosen** das Trio um seinen Helden Förster in den Jugendfußball. Warum das?



Foto: Martin Steffen

Herr Goosen, Ihr Romanheld Förster ist einerseits ein Alter Ego von Frank Goosen, andererseits aber alles andere als ein großer Fußballexperte. Was an Ihrem Helden ist denn nun von Ihnen, wie haben Sie den Charakter gestrickt?

Frank Goosen: Das hat mich bisher noch keiner gefragt. Es verschwimmt in der Tat alles miteinander, denn ich will nicht rein autobiografisch schreiben. Auch Försters Herkunft ist eine andere, sein Vater ist Privatdozent an der Uni gewesen. Mein Vater war Elektriker, und meine Mutter hat die Buchhaltung gemacht. Was ich trotz dieser Perspektivverschiebung mit Förster gemeinsam habe, ist dieses Gefühl, immer so ein bisschen außen vor zu stehen. Auch gegenüber Fränge und Brocki, weil die beiden sich noch länger kennen. Die Melancholie, die Förster manchmal hat, habe ich auch, trage die aber nicht immer nach außen. Es ist spannend, solche Dinge einer Figur mitzugeben, die von den äußeren Merkmalen in vielem anders ist. **Försters Freund Fränge will wieder mehr Kontakt zu seinem Sohn Alex, den er sehr lange vernachlässigt hat. Deshalb wird er der neue Trainer der C-Jugend, in der Alex spielt. Förster wird Fränges Assistent, und so kommt das Trio wieder zusammen, denn auch der Lehrer Brocki steht bald schon an der Seitenlinie. Was passt so gut an den drei alternden Freunden?**

Goosen: Zunächst dieser noch sehr jungenhafte Fränge, der viel Mist angestellt hat und das jetzt ungeschehen machen möchte. Dann sein Antagonist Brocki, der ein bisschen konservativer ist, was zu intensiven Diskussionen zwischen den beiden führt, die dann spannende Informationen liefern. Dazwischen aber steht Förster, der eine völlig neue Erfahrung macht mit den jungen Leuten und dem ganzen Fußball.



Nach Ausflügen in die 1980er („Kein Wunder“, „Sweet Dreams“) lässt Frank Goosen in „Spiel ab!“ sein Heldentrio um Förster im Jahr 2015 in die Fußball-Jugendarbeit einsteigen. Dabei zeigt er uns die sozialen Strukturen und das zutiefst Menschliche zwischen Training und Punktspiel, zwischen Ehrenamt und Mittagsbier.

Frank Goosen Spiel ab!
Kiepenheuer & Witsch, 2023, 326 S., 23 Euro

Die Drei vermitteln auch Werte. Sie wollen Glaubwürdigkeit und Durchsetzungsfähigkeit an den Tag legen und Respekt und Fairness vorleben.

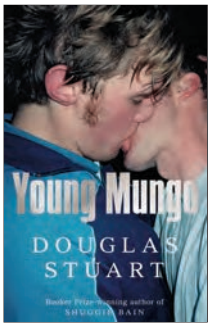
Goosen: Es ging mir darum, die Atmosphäre zu beschreiben, auch die Konflikte und die Hilflosigkeit des Jugendtrainers beim Versuch, in einer multikulturellen Truppe gerecht zu sein. Fränge ist – ähnlich wie ich – nicht so sehr ein Disziplinfanatiker. Aber anders kriegt man eine Gruppe von pubertierenden Jungs überhaupt nicht auf Linie. Da ist es auch völlig egal, wo die ihre Wurzeln haben. Ihre Gemeinsamkeit ist die Pubertät, weshalb sie schwer zu handhaben sind.

Fränge ist selbst noch nicht richtig erwachsen und muss eine Entwicklung durchmachen. Auch Brocki und Förster sind da nicht immer die beste Hilfe.

Goosen: Sie haben eine Sache gemeinsam: Sie haben die Aufgabe unterschätzt. Es ist nicht mit ein paar flotten Sprüchen getan und damit, einfach den Ball in die Mitte zu werfen. Disziplinlosigkeit schädigt die Gruppe und innerhalb dieser vor allem die Sensibleren. Dass die Drei da auch eine Schere im Kopf haben, wird klar, als Eren auftaucht. Wenn Eren als türkischstämmiger Trainer sagt: ‚Wir haben aber Kabinensprache Deutsch‘ – das habe ich selber so erlebt! –, dann will er, dass alle alles verstehen, was gesagt wird. Ein Thema ist außerdem dieser Alltagsrassismus, der überall stattfindet und damit auch im Fußball. Diese Kommentare wie ‚Du hast ja auch ne Menge Ölaugen in der Mannschaft‘, habe ich selbst immer wieder erlebt. Ich bin gespannt, wie in diesem Punkt die Reaktionen aus den kleinen Vereinen ausfallen. Ich denke aber nicht, dass ich hier übertrieben habe.

Interview: Jürgen Wittner

Romeo und Julian



„Mungo schaffte es nicht, den Abstand zwischen ihnen zu überbrücken. Das Äußerste, was er tun konnte, war, seine Hand neben James' Hand zu legen, sodass sich ihre kleinen Finger beinahe berührten. Sie lagen so dicht beieinander, dass es so gut wie eine Berührung war. Die Wärme von James' Hand überwand den Abstand und flutete Mungos ganzen Körper." Vieles ist aus Douglas Stuarts im Jahr 2020 mit dem Booker Preis prämierten Roman „Shuggie Bain" bereits vertraut: Auch „Young Mungo" spielt in einem Glasgower Arbeiterviertel, und mit Mo-Maw kommt erneut eine Alkoholikermutter vor – die diesmal allerdings vor allem abwesend ist. Doch Stuarts überbietet sein so gefeiertes Debüt sogar noch, wenn er von Mo-Maws jüngstem Sohn erzählt, dem 15-jährigen Mungo, einen *soft boy*, für den in dieser homophoben Welt eigentlich keinen Platz gibt. Es ist diese poetische Zärtlichkeit, mit der Stuart von Mungos Liebe zu James erzählt, der ausgerechnet auch noch Katholik ist. Und Stuart hat selbst für Mungos großen Bruder Hamish noch Liebe übrig, einen gewalttätigen Bandenführer, der Jagd auf Katholiken macht. *cs*

Douglas Stuart Young Mungo
Hanser Berlin, 2023, 416 S., 26 Euro | Aus d. Engl. v. Sophie Zeitz

---



Berlin sehen … und sterben?

„Dass Sie, der Sie dies lesen, dies lesen, ist fast schon ein Beweis: ein Beweis dafür, dass Sie dazugehören." Mit diesem Zitat beendet Vincenzo Latronico seinen Großstadtroman „Die Perfektionen" – und entwaffnet damit nicht nur seine Hauptfiguren Anna und Tom. Der deskriptive Roman porträtiert ein nach Berlin gezogenes Pärchen und den diffusen Traum einer ganzen Generation: Anna und Tom sind Digital Designer – Unterschiede herzustellen ist ihr Job und die helle, von Pflanzen gesäumte Altbauwohnung ihr Büro. Geshoppt wird in Manufakturen, gekocht nur international und gefickt nie hegemonial. Das politische Engagement der beiden beschränkt sich auf den Verzicht auf Uber und Thunfisch, und das Ketamin ist schneller besorgt als der Meldebescheid. Latronicos nüchterner Roman lässt sich als Milieustudie einer urbanen Gruppe lesen, die zwischen all den durchgestylten Distinktionsanstrengungen und verzweifelten Versuchen, das Ursprüngliche wieder herzustellen, voll und ganz in der spätkapitalistischen Verwertungslogik aufgeht, die das Singuläre prämiert und Gentrifizierung reproduziert. *fe*

Vincenzo Latronico Die Perfektionen
Claassen, 2023, 128 S., 22 Euro | Aus d. Ital. v. Verena von Koskull

---

Schön ist die Jugend



„Ich brauchte ganz schön lange, um Papa zu erwürgen." Mit diesem Wahnsinnssatz eröffnet Lana Bastašić die erste von zwölf Kurzgeschichten, die sich allesamt mit der Kindheit befassen – wie der Eingang vermuten lässt, vor allem mit ihren Abgründen. Die bosnische Autorin serviert keine leichte Kost: In jeder Geschichte werden Kinder misshandelt, schikaniert, ignoriert, von pädophilen Großtanten, drogensüchtigen Müttern oder gewalttätigen Vätern. Und wenn sie zurückschlagen, dann mit der Wut der Verzweiflung. Manchmal erzählt Bastašić ganz nüchtern, dann lässt sie unmerklich Magie einfließen, immer stecken ihre Erzählungen voller poetischer, detaillierter Bilder. Dabei sind Politik und Geschichte weniger zentral als in ihrem grandiosen Debütroman „Fang den Hasen"; trotzdem ist jederzeit klar, dass die Gewalt nur ein Symptom einer verwahrlosten Gesellschaft ist. Und Bastašić erweist sich erneut als eine der furchtlosesten Autorinnen Europas. *mj*

Lana Bastašić Mann im Mond
S. Fischer, 2023, 208 S., 24 Euro | Aus d. Bosn. v. Rebekka Zeinzinger

»So kennt man das bei Regener – doch nie zuvor hat es so viel Spaß gemacht.«
kulturnews



Foto © Charlotte Goltermann

Taschenbuch. € (D) 15,-
Verfügbar auch als E-Book

Kiepenheuer & Witsch

Die Spur wird kalt

James Kestrel lässt seinen Detective einen gnadenlosen Killer jagen – doch der hat die Weltgeschichte auf seiner Seite …



HARDBOILED HIGHLIGHT #3/2023

CHECK-BRIEF
JAMES KESTREL

Richtiger Name Jonathan Moore
Alter 45
Wohnort Hawaii
Besitzt Taiwans erstes mexikanisches Restaurant
Auszeichnungen Barry Award und Edgar Award – Best Thriller / Best Mystery 2022 für: „Fünf Winter"
Berufe Englischlehrer, Wildwasser-Rafting-Führer, Betreuer in einem Wildniscamp, Ermittler für einen Strafverteidiger, Anwalt, Romancier
Weiteres Buch auf Deutsch
„Poison Artist"
(Suhrkamp, 2022)

„Das ist eine lange Geschichte."
„Ich habe den ganzen Tag Zeit."
„Es ist eine schmutzige Geschichte."
„Ich bin Detective. Sie werden mich nicht schockieren"

aus: „Fünf Winter"

45 Cent für drei Zentiliter Whiskey – mehr als ein Stundenlohn für Detective Joe McGrady. Seinen wohlverdienten Feierabenddrink muss er jetzt auch noch runterstürzen, da Captain Beamer ihn zum Tatort eines grausigen Mordes schickt. Es ist Ende November 1941, und in einem Schuppen hängt kopfüber ein Mann an einem Fleischerhaken. Er und eine gefesselte Japanerin wurden brutal misshandelt und mit der rasiermesserscharfen Klinge eines Mark-1-Grabendolchs aufgeschlitzt, der im Krieg als Nahkampfwaffe eingesetzt wird. Noch in der Nähe blickt McGrady in das Mündungsfeuer einer Waffe, und bei der Schießerei klingeln ihm die Ohren. Er hat einen Mittäter überrascht, der sich gerade an die Spurenbeseitigung machen wollte. Doch McGrady zieht seine alte Armeepistole aus dem Hosenbund und durchlöchert nicht nur den Packard des Angreifers – für den Oldtimerfans heute sicher ein Heidengeld blechen würden.

Der Fall wird brisant: Die Opfer sind der 21-jährige Lieblingsneffe des Oberbefehlshabers der Pazifikflotte und dessen unbekannte Freundin. Der unsympathische Beamer hält McGrady da lieber mal wieder an der kurzen Leine. Er stellt ihm Fred Ball zur Seite, der sich nach Vernehmungen immer erst die Faust mit Eiswürfeln kühlen muss. Ein weiterer Mord mit einem Grabendolch weist zu einem Verdächtigen mit dem Allerweltsnamen John Smith. Die Spur führt nach Hongkong. McGrady checkt in die nächste Pan-Am-Maschine ein, während der Weltkrieg bereits seine Pläne cancelt: Am Tag seiner Ankunft am 7. Dezember 1941 ist der Überfall auf Pearl Harbor, und Hongkong wird von den Japanern besetzt. McGrady landet im Knast. Neben fadem Reisbrei drohen ihm als potenzieller Spion viele Jahre Haft oder gar vorsorglich die Exekution mit einem Schwert.

Doch auch ein McGrady hat mal Dusel. Nicht ohne Eigennutz befreit ihn der japanische Diplomat Takahashi Kansei, und so gelangt unser Hardboiled-Held nach Japan. Na, *domo arigato*! Der Diplomat scheint ein persönliches Interesse daran zu haben, dass McGrady irgendwann die Ermittlungen weiterführen kann. Kansei und seine Tochter Sachi verstecken den offiziell als tot geltenden McGrady in Tokio. Hier muss er sich als Deutscher tarnen, obwohl sich seine Vokabelkenntnisse gerade mal auf „Mein Fuhrer" *(sic)* beschränken. Aus den geplanten fünf Tagen Auslandsmission werden lange Jahre der Ungewissheit. Ob er jemals seine Freundin Molly lebend wiedersehen wird?

Autor James Kestrel treibt mit den Weltkriegsereignissen seine Geschichte souverän nach vorn. Die Kapitulation Japans erweist sich für McGrady als Hoffnungsschimmer: Ja, er wird in die USA zurückkehren können. Doch vieles hat sich verändert, und nicht nur seinen Job ist er los. Als Privatdetektiv nimmt er die erkaltete Spur wieder auf, um zusammen mit seinem ehemaligen Buddy Fred den Täter endlich zu stellen.

Agententhriller, Weltkriegs-Krimi – und Lovestory. James Kestrel muss nicht durchweg die Kanonen knallen lassen, um mit seinem flott und fintenreich geplotteten Hardboiled-Epos zu überzeugen. Zwischen den Whiskeys passiert da mehr, als dass sich nur die Eiswürfel verflüchtigen. Für McGrady wird es am Ende noch mal richtig heiß. Und ach, auch wir Lesende schmelzen dabei nur so dahin …

Nils Heuner

James Kestrel Fünf Winter
Suhrkamp, 2023, 498 S., 20 Euro | Aus d. Engl. v. Stefan Lux
Erscheint am 13. 3.

Palm-Fiction



Die Wurstverkäuferin erwidert seine Liebe nicht. Sie mag nicht mit ihm den Mormonenporno schauen, hat null Checke von *double penetration* und steht auch nicht auf den „Cocksucker Blues" von den Stones. Sie fragt, was die ganzen merkwürdigen Kisten in seiner Wohnung sollen und warum die Fenster zugeklebt sind. Den namenlosen Ich-Erzähler nervt die blöde Tusse. So, wie auch die Kakerlaken in der muffigen Bude und überhaupt alles nervt. Allein dieses ständige Gelärme und Getöse: Köter kläffen, Tauben gurren, Babys plärren. Dauernd kreischen Frauen. Weil sie geschlagen oder gefickt werden – oder beides. Die Japanerin, die einen Stock über ihm unaufhörlich auf ihrer Geige rumkratzt. Die frivolen Flitscherl vom Pausenhof gegenüber, die es darauf anlegen, ihn zu provozieren. Sieht er doch genau, denn beim *bitch watching* richtet er seinen Feldstecher auf deren kurzen Röcke. Aaaaarrrrr, so geht's nicht weiter! Und nicht nur bei ihm: Polizist Philip Hoffmann schwitzt wie Sau, da Tagesabschnittsgefährtin Lena droht, die leichtfertig versendeten Dickpics an seine schwangere Frau Margot weiterzuleiten. Problemschulenlehrerin Franziska Steinbrenner hat es nur mit Idioten zu tun und ist nervös wegen ihres Ex-Manns. Allesamt total überfordert, griesgrämig, gefrustet und gescheitert. Ganz kurze Lunte, so mag es der österreichische Autor, Regisseur und Sprachvirtuose Kurt Palm. Lässt seine Figuren so lang im eigenen Saft schmoren, bis sie schön weichgekocht sind. Spannt deren Nerven, bis sie reißen. Setzt immer noch eins drauf, bis alles zusammenkracht. Mit soviel Palm-Fiction muss das Leben erst mal mithalten. Wir ahnen schon: Bös geht's aus. Steht da nicht bereits am Anfang ein halbautomatisches Sturmgewehr mit 42 Schuss Munition bereit? *nh*

Kurt Palm
Der Hai im System
Leykam, 2022, 288 S., 23 Euro

GANZ SCHÖN FINNISCH

Herzblatt mit Dame und vier Königen



Foto: Jonne Räsänen/Piper Verlag

Da freut man sich auf einen schönen Angelmorgen im Frühherbst, wirft den Lieblingsköder in den Tainionvirta und entdeckt prompt die Leiche einer jungen Frau. Doch wird der Tod der 15-jährigen Helena in den Stromschnellen des finnischen Flusses im Jahr 1989 als Unfall oder Selbstmord zu den Akten gelegt. 30 Jahre später kommt die frisch arbeitslos gewordene Journalistin Saana Havas nach Hartola zu ihrer Tante, um endlich mal wieder auszuschlafen, Krimis zu lesen (!) und etwas Abstand zu ihrem hektischen Leben in Helsinki zu bekommen. Natürlich wird daraus nichts. Sie interessiert sich für die Geschichte der südfinnischen Gemeinde, die sich offiziell als „Königreich" bezeichnet, stößt auf merkwürdige Details, die mit Helenas Tod in Verbindung stehen, und beginnt zu recherchieren. Als zwei Männer ermordet werden, die jeweils mit einer Krone gebrandmarkt sind, soll Kommissar Jan Leino aus Helsinki in Hartola ermitteln. Denn bei beiden Opfern gibt es eine Verbindung zu Helena …

Die Autorin Elina Backman setzt mit ihrem Debüt und zugleich ersten Band der Saana-Havas-Reihe ein deutliches Ausrufezeichen hinter Cottagecore-Thrillern mit finnischem Flair. Ihre Mischung aus Mysterystory und romantischer Geschichtsverklärung heizt sie ordentlich mit Thrillerspannung an und zuckert sie mit der Turtelei zwischen Saana und Jan ab. Vielleicht sollte man diesen Sommer auch mal wieder nach Finnland fahren und angeln gehen? *nh*



Elina Backman
Brandmal
Piper, 2023, 576 S.,
18 Euro Aus d. Finn.
v. Alena Vogel
+++ Der zweite Band **Dunkelstrom** erscheint im Juni +++





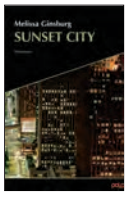
Risiken und Nebenwirkungen

Wer einen Krankenhausaufenthalt überlebt, zählt zweifelsohne zu den Glücklichen. Bangt es einen lediglich vor den unkontrollierbaren Körpereingriffen zwischen Anästhesie und Aufwachraum, ist einem das tatsächliche Gefährdungsspektrum in der stationären Bettlage allerdings nicht bewusst. Wer von Keimen und Convenience-Food nicht dahingerafft wird, kann immer noch auf jemanden wie Schwester Mecki treffen. Die hat als barmherzige Schicksalsgöttin schon manch aussichtslosen Fall eigenmächtig auf den Weg gen Himmel entlassen. Ihre variantenreiche Sterbehilfe vor zehn Jahren im Krankenhaus in Soltau ist unentdeckt geblieben – doch umgeht die sündige Kirchenbesucherin das fünfte Gebot jetzt auch auf der Intensivstation in Hamburg-Altona? Kriminalkommissarin Franka Erdmann und ihr Assistent Alpay Eloğlu ermitteln, nachdem die Witwe eines jungen Familienvaters Zweifel an dessen Todesursache vorbringt und die Rechtsmedizin ihren Verdacht bestätigt. Obwohl keine Lebensgefahr bestanden hat, ist der Patient nach einem Fahrradunfall im Koma verstorben. Hubertus Borck lässt im zweiten Band seiner Thrillerserie das sympathische Ermittlerduo zur Hochform auflaufen, nachdem sich auch noch weitere Todesfälle als dubios erweisen. Zwar beruft sich der Rezensent auf seine Verschwiegenheitspflicht, welche Mittel Borck hier verabreicht, um die Herzfrequenz zu pushen, doch sein trockener Humor gehört zur abgerundeten Medikation auf jeden Fall dazu. So erfahren wir den lustigen zweiten Vornamen von Alpay und, was Franka heimlich auf ihren Oberarm klebt. Diagnose: Glaubwürdiger als jeder Arztroman, rezeptfrei erhältlich und hochdosiert spannend, um die Wartezeit bis zur nächsten Chefvisite zu verkürzen. Und: Haben wir hier tatsächlich den ersten Krimi, in dem ein Blumenkohl zum Mordwerkzeug wird? *nh*

Hubertus Borck Die Klinik
Rowohlt, 2023, 400 S., 12 Euro

„Scheißsonnenuntergang“
„Magst du ihn nicht?“
„Ich mag die Nacht.“

Gegen Abend schimmert der Himmel über Houston pink und lilafarben, doch Audrey sieht lieber Pfirsich-Martinis oder die nächste Linie Koks im Neonlicht leuchten. Zusammen mit ihr entdeckt Charlotte die Schattenseiten des Großstadtlebens, wo auch ihre brutal ermordete Freundin Danielle zu Hause war. Sie taucht ein in eine Szene, die hoffnungslos von Onlinepornos, Drogen und Gewalt beherrscht ist, und droht sich zu verlieren. Verheißt das Schimmern im Osten einen neuen Tag, der die Normalität zurückbringt? Melissa Ginsburg verbindet in ihrem grandiosen Debütroman Stilmittel des Noir mit einer beklemmenden Darstellung unerfüllter Sehnsüchte.



Melissa Ginsburg Sunset City
Polar, 2023, 228 S., 17 Euro
Aus d. Engl. v. Kathrin Bielfeldt

Wenn die Treppe knarrt …

In Island wohnen nur nette Menschen mit lustigen Namen und dicken Pullis? **Eva Björg Ægisdóttir** zeigt Erschreckendes in einer betulichen Kleinstadt.



Eva Björg Ægisdóttir
Verschwiegen
Kiwi, 2023
368 S., 17 Euro
Aus d. Isländ. v. Freyja Melsted

Foto: Leifur Wilberg

„Marrið í stiganum“ heißt der Debütroman der isländischen Autorin Eva Björg Ægisdóttir im Original. Die deutsche Übersetzung kommt mit dem Einworttitel „Verschwiegen“ auf den Markt. Das Marketing der hiesigen Verlage setzt eben seit Stig Larson auf plakative Schlagworte, um skandinavische Serienspannung zu labeln. Dabei würde „Das Knarren der Treppe“ auch hier Gänsehaut-Grusel versprechen. Aber gut, verschwiegen sind die Kleinstädter im hohen Norden natürlich auch, und hinter so manch einer der bunten Türen verbirgt sich ein mehr oder weniger schlimmes Geheimnis. In der kleinen Hafenstadt Arkranes kennt man sich. Trotzdem geschehen hier tragische Unfälle, Mord und Missbrauch. Für Polizistin Elma heißt es also: Winterjacke an, Reißverschluss ganz nach oben ziehen und die Fellmütze auf. Nach dem Ende einer Beziehung ist sie gerade von Reykjavik in ihre Heimatstadt zurückgekehrt. Als eine zunächst unbekannte Tote am Leuchtturm gefunden wird, versucht Elma zusammen mit ihren neuen Kollegen Saevar und Hördur, die Hintergründe aufzuklären. In Rückblenden in die Jahree 1989 bis 1992 erfahren wir von den befreundeten Mädchen Elisabeth und Sara, die zu dieser Zeit nicht einmal Teenager sind und sich manche Dinge einfach noch nicht erklären können. Eine von ihnen wird spurlos verschwinden, die andere Jahrzehnte später am Leuchtturm gefunden werden.

Im ersten Band der Krimireihe prägt Eva Björg Ægisdóttir ihren eigenen Stil, der weder durchgeknallte Serientäter noch seelisch labile Ermittler braucht. Elma ist wohltuend geerdet, und auch ihre Kollegen wurden nicht aus der Klischeekiste gezogen. Von manch schablonenhaften Provence-Krimis ist Ægisdóttirs Debüt nicht nur geografisch weit entfernt. In Island ist alltäglicher Horror nicht durch die wenigen Stunden Tageslicht im Winter zu rechtfertigen. Doch wer kann schon über die richten, die ein ungesühntes Verbrechen ein Leben lang begleitet? Für ein kleines Mädchen kann es zum Horror werden, wenn die Treppe knarrt …

Nils Heuner

+++ Der zweite Teil **Verlogen** erscheint im August +++



Foto: Dan Tuffs/Alamy Stock Photo

Teufelswerk und Percis Antwort

Percival Everett dreht eine Rachegeschichte vergnüglich ins Okkulte – dabei geht es um todernste reale Verbrechen …

Emmett Till sinnt immer noch nach Rache, seitdem man ihn 1955 gelyncht hat. So ermordet er die Nachkommen der damaligen Täter, und seine eigene Leiche taucht neben den Gerichteten auf – nur um anschließend bis zum nächsten Mord wieder zu verschwinden. Da stoßen Deputy Delroy Digby und sein Buddy Braden Brady in Money, Mississippi schon beim Mord an Junior Junior an die Grenzen ihrer sowieso schon arg limitierten Fähigkeiten. Vorab gut zu wissen: Der Ausgangspunkt für diese abgedrehte und amüsante Krimigroteske ist so real wie furchtbar. Den Lynchmord gab es wirklich. Der schwarze Jugendliche Emmett Till wurde damals von Carolyn Bryant bezichtigt, sich ihr gegenüber unsittlich verhalten zu haben. Deren Mann Roy und dessen Halbbruder J. W. Milan misshandeln ihn daraufhin so schwer, dass der 14-jährige qualvoll stirbt. Nun nimmt der US-amerikanische Autor Percival Everett diesen Mord exemplarisch für die vielen ungesühnten rassistischen Gräueltaten, die nicht nur in den Südstaaten passieren. Everett ersinnt eine ungewöhnliche Rachegeschichte, die wohl nur er so souverän mit Horror-, Klamauk- und Krimielementen zusammenhalten kann. Die Übersetzung rettet den staubtrockenen Humor und das Pidgin-Englisch ins Deutsche, doch vielleicht zünden hierzulande manche Anspielungen auf die US-amerikanische Historie nicht.

Percival Everett zeigt die US-amerikanischen Verhältnisse so, wie sie in der öffentlichen Wahrnehmung nicht stattfinden: Die Weißen sind minderbemittelt, die Schwarzen smart und erfolgreich. Die Redneck-Sippe, die im Vorort von Money nicht so viel Money hat und in ihren Schuhkarton-Häusern wohnt, ist dabei nicht einmal überzeichnet. So einer wie den berufsmäßig arbeitslosen Wheat mit seinem schiefen Grinsen findet sich mit Sicherheit: In seiner beschränkten Welt ist Rippchenessen das Größte. Da die weißen Cops mit der Aufklärung der Mordserie nun ganz offensichtlich überfordert sind, müssen die schwarzen Detectives Ed Morgan und Jim Davis ran. Und auch das FBI mit Special Agent Herberta Hind schaltet sich ein. Denn als Dozent Thruff zusammen mit der 105-jährigen Mama Z die Namen aller Lynchmord-Opfer auflistet – Everett lässt ganze Kapitel nur aus diesen wirklichen Namen und den Tatorten bestehen – ahnt jeder, dass eine ganze Armee Rache üben könnte …

Nils Heuner



Percival Everett
Die Bäume
Hanser, 2023, 368 S., 26 Euro
Aus d. Engl. v. Nikolaus Stingl

+++ Der Film **Till – Kampf um die Wahrheit** (seit Ende Januar im Kino) von Chinonye Chukwu zeigt, wie Emmetts Mutter nach dessen Tod ihren Schmerz in politischen Aktivismus wendet. +++

Wenn die Polizei machtlos ist, wem kannst du vertrauen?



€ 16,– [D] | ISBN 978-3-453-42598-9
Auch als E-Book und als Hörbuch
Leseprobe auf **heyne.de**

In Jütland wird das Skelett einer jungen Frau gefunden. Sie starb vor über siebzig Jahren durch einen Schuss ins Genick. Kriminalhistorikerin Maria Just beginnt zu ermitteln. Währenddessen wird der Leiter des Dezernats für Gewaltverbrechen in Kopenhagen bei einem Anschlag beinahe getötet. Wer profitiert davon, wenn die Polizei ihr Gewaltmonopol verliert, und was verbindet die Tote mit den Tätern von heute?

Fesselnde Spannung aus Dänemark: Ein neuer Fall für Maria Just.

HEYNE

Kulturhighlights



Abb.: © Alison Jackson

Alison Jackson: The Queen, Camilla and Kate Hair Salon

Lustig – nicht lustig

DÜSSELDORF Der Autor und Komiker Marc-Uwe Kling hat mal gesagt, die Postmoderne hätte schon längst dafür gesorgt, dass der Gegensatz „Wahr – unwahr" durch „Lustig – nicht lustig" ersetzt worden sei. Die britische Fotografin **Alison Jackson** mag vielleicht nicht direkt einem solchen Gedanken gefolgt sein, immanent allerdings wendet sie ihn glatt an: „Truth is dead" heißt jetzt ihre Ausstellung im NRW Forum Düsseldorf, in der vom 3. März bis zum 14. Mai insgesamt 80 Fotografien und Videos der Künstlerin gezeigt werden. Da zeigt Lady Di bereits in den 1990ern der Kamera vermeintlich den Stinkefinger – was damals für einen kleinen Skandal sorgte, weil das Publikum das Foto zunächst für echt hielt –, oder die (inzwischen verstorbene) Queen sitzt neben Camilla Parker Bowles – inzwischen Königin Camilla – unter der Trockenhaube. Immer setzt Jackson perfekte Doubles von Berühmtheiten wie Donald Trump, Marilyn Monroe, Justin Bieber oder Angela Merkel ein, um zu irritieren und unsere Erwartungshaltung zu unterlaufen. Vermeintlich sind es Paparazzifotos, in Wirklichkeit aber ist alles Fake – vom Personal bis zur Situation. Dass diese Fotos damit oft viel näher an den wirklichen Fotos in den Boulevardmedien dran sind als vermutet, ist nur ein weiterer Twist in diesem großen „Wahr – unwahr"-„Lustig – nicht lustig"-Gesellschaftsspiel. *jw*



Foto: Jörn Hartmann

Ulf Sommer und Peter Plate bringen Shakespeares „Romeo & Julia“ in Berlin als Musical auf die Bühne. Doch was sagen sie selbst zur Liebe und zu den Hormonen?

Herr Sommer, Herr Plate: „Es tanzen nicht nur die Hormone“, heißt es in der Ankündigung. Welche Rolle werden die Kostüme und die Choreografien spielen, um diese Leidenschaft sinnlich darzustellen?
Ulf Sommer: Kostüme und Choreografie waren zwar nicht unsere Aufgabe, aber wir lieben alle Gewerke und wir arbeiten mit demselben Team wie bei „Ku'damm“, auch wieder mit Jonathan Huor, der die Choreografien macht. Wir proben zwar erst seit einer Woche, aber uns war von Anfang an klar, dass die ganze Inszenierung im Grunde eklektisch ist. Es spielt in der alten Zeit, es sind historisch angelegte, aber neu interpretierte Kostüme zu sehen, es ist eine Bühne, die nicht *literary* alt ist. Die Choreografien aber sind im Gegenzug sehr modern, sie sind richtig Pop. Es gibt ein Lied – „Halt dich an die Reichen“ –, wo wir auch *Voguing* drinne haben. Ich glaube, das Stück wird lustigerweise erstaunlich modern, obwohl es *auch* sehr klassisch ist. Dazwischen gibt es nichts, und das hat einen irren Reiz.
Was ist Liebe für Sie?
Sommer: Das ist eine so große Frage. Gemein! Ich muss überlegen, damit es etwas intelligenter klingt *(aus dem Hintergrund Gelächter von Peter Plate)*. Liebe kann sich ändern, Liebe ist absolut flexibel. Auch wenn man jemanden liebt, ändert sich stündlich die Liebe zu demjenigen. Sie ist wie eine Flüssigkeit, die uns alle durchdringt. Oh, das klingt schlecht. *(aus dem Hintergrund noch lautere Lacher)*. Und das am Montagmorgen. Auf jeden Fall ist Liebe wirklich alles. Es gibt so viele Formen der Liebe, und die romantische Liebe wird gerne als die höchste Form angesehen. Ich sehe das nicht so. Wenn man jung ist, ist es das, aber inzwischen erfreue ich mich auch an freundschaftlicher Liebe wahnsinnig und finde sie so, so wichtig in meinem Leben.
Und steuert der Lacher im Hintergrund noch etwas bei?
Plate: Genau. Das Schönste am Älterwerden ist, wie sich Liebe ändert. Liebe ist einfach auch ein Fluss, und *(aus dem Hintergrund: „Wasser hab ich gesagt, und da hast du gelacht!“. Lachen von beiden)* …
Das kommt alles in die Abschrift!
Plate und Sommer: *(nicht enden wollendes Gelächter)*
Plate: Nein, Liebe ist ein Fluss, und es gibt ja auch Lieben, die nicht geklappt haben, es gibt die unerfüllte Liebe und die bedingungslose Liebe, also: Liebe ist toll.

Romeo & Julia feiert am 19. 3. im Stage Theater des Westens in Berlin Premiere











Foto: Susie Knoll

TOURNEE Wenn einer nicht nur die Religionen kritisiert, die im eigenen Kulturkreis Mainstream sind, sondern auch fremde Religionen ins Visier seiner Pointen nimmt, sind Missverständnisse vorprogrammiert. Das ist nicht neu und verwundert auch nicht. Der Kabarettist **Andreas Rebers** tut das und erntet Missverständnisse zuhauf, zumal er auch regelmäßig bei Dieter Nuhr in der ARD auftritt. Vor allem aber kommt es zu Missverständnissen, weil viele Linke heute Religionskritik nicht mehr daran festmachen, von welcher Position aus sie ausgesprochen wird, sondern von welchem Menschen – Stichwort Privilegien. In diesem Zusammenhang gerät die gesamte Aufklärung und mit ihr auch ihr universalistischer Anspruch in Misskredit. Andreas Rebers wurde aufgrund seiner religionskritischen Programme im vergangenen Jahrzehnt und speziell seiner Islamkritik scharf angegriffen, und in der Tat gibt es in seinen Auftritten immer wieder Stellen, an denen man als Linker zusammenzuckt. Dass er in den vergangenen 15 Jahren alle namhaften Preise, die man als Kabarettist überhaupt nur kriegen kann, erhalten hat und seine Haltung in diesen Jahren nie veränderte, zeigt, wie sich der gesellschaftliche Diskurs in dieser Zeit verlagerte und Ambivalenz in linken Kreisen immer weniger geduldet wird. Andreas Rebers hat ein neues Programm, „Rein geschäftlich“ heißt es. *jw*

Rein geschäftlich 2. 3. Haar, 4., 9.–11. + 16. + 18. 3. München
23. 3. Freiburg, 24. 3. Neuenburg, 31. 3. Singen, 1. 4. Dorfen
14. 4. A-Wien, 20. + 21. 4. Frankfurt, 22. 4. Bonn
23. 4. Düsseldorf, 24. 4. Seeshaupt, 9. + 10. 5. Berlin
11. 5. Leipzig, 12. 5. Seesen, 24. 5. Fürth, 25. 5. Oberhaching,

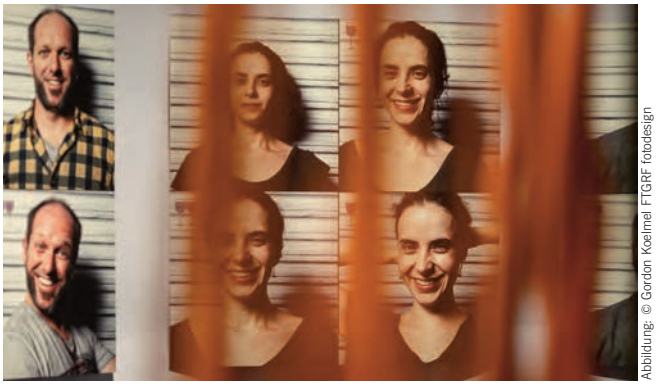


Abbildung: © Gordon Koelmel FTGRF fotodesign

Berauschende Fragen

STUTTGART Im Landesmuseum Württemberg dreht sich seit geraumer Zeit alles um Alkohol, schließlich läuft dort schon seit Oktober die Ausstellung „Berauschend – 10 000 Jahre Bier und Wein“. Außerdem gibt es im Café Dürnitz Rabatt auf Sekt gegen Vorlage des Ausstellungstickets. Am 16. März aber steigt auch noch ein **Museumsquizz On Stage** zum Thema „Rausch“, und an dem haben sich insgesamt sieben Museen beteiligt: Die Staatsgalerie Stuttgart stößt an, das Kunstmuseum Stuttgart erwidert, das Haus der Geschichte Baden-Württemberg prostet mit, das Linden-Museum Stuttgart hebt das Glas, das Landesmuseum Württemberg ist der Gastgeber der Sause, das StadtPalais-Museum für Stuttgart ext das Glas, und das Naturkundemuseum Stuttgart analysiert den Stoff. Und damit es sich so richtig lohnt, ist an diesem Donnerstag im Rahmen des Winterspecials der Eintritt ab 17 Uhr ein letztes Mal halbiert, ab 18 Uhr startet das Quizz in der Dürnitz im Alten Schloss. Der Eintritt zum Quizz ist frei, allerdings ist die Ausstellung zur Vorbereitung auf die Fragerunde anempfohlen! *jw*

+++ Der Berliner Liedermacher **Manfred Maurenbrecher** kommt mit neuer Scheibe auf Tour. Maurenbrecher wird ab April mit den Songs von „Menschen machen Fehler“ durch die Städte ziehen, näheres dazu im nächsten Heft +++ „Krise als Chance“: Humbugsprüche nimmt offensichtlich der Musikkabarettist **Michael Krebs** in seinem neuen Programm aufs Korn. Termine hat er im März in Gaggenau, Osnabrück, Öhringen, Baienfurt, Seefeld, Cochem und im April in Kaiserslautern, Stuttgart, Achern und Pirna. +++



Foto: © Sarah Bosetti

Poesie gegen Populismus

TOURNEE Sie besitzt seit 2021 den Dieter-Hildebrandt-Preis, erhielt im gleichen Jahr auch den Deutschen Kleinkunstpreis und im Jahr davor den Salzburger Stier: **Sarah Bosetti**s Humor wurde in den vergangenen Jahren zu recht mehrfach ausgezeichnet. „Ich hab nichts gegen Frauen, du Schlampe!“ lautete ihr jüngstes Programm, das schon im Titel die Eigendefinition vieler Männer ad absurdum führt. Jetzt kommt sie sowohl mit neuem Buch als auch neuem Programm auf Tour: „Wer Angst hat, soll zuhause bleiben!“ heißt das und wird als „Poesie gegen Populismus“ umschreiben. Poesie bei Bosetti? Ja! Sie liefert Gedichte gegen den Populismus Prominenter von Alice Schwarzer über Olaf Scholz bis Wladimir Putin (in dieser Reihenfolge) ab. *jw*

Poesie gegen Populismus 11. 3. Baden-Baden, 12. 3. Düsseldorf, 22. 3. Berlin
25. 3. Hamburg, 26. 3. Münster, 31. 3. Köln, 14. 4. Bielefeld, 15. 4. Aachen
22. 4. Fulda, 23. 4. Krefeld, 4. 5. Paderborn, 5. 5. Kassel, 18 5. Weimar



Foto: Sandra Klein

Passion im Spiel

WAAL Als Bayerns König Max Joseph I. im Jahr 1770 im Zuge der auch in Bayern sich etablierenden Aufklärung fast alle in Süddeutschland seit Jahrhunderten beliebten Passionsspiele verbieten ließ, gab es lediglich zwei Ausnahmen: die Spiele von Oberammergau und die in Waal. Historiker vermuten, dass die Passionsspiele, in denen die Folter und die Kreuzigung Jesu nachgespielt werden, sich aufgrund der Pestepidemien im 17. Jahrhundert von der gläubigen Bevölkerung vor allem im süddeutschen Raum, aber auch in Österreich und im heutigen Tschechien etablierten. Die diesjährigen Passionsspiele in Waal mussten kurz vor Probenbeginn noch einen Regiewechsel hinnehmen: Der Theaterautor Manfred Dempf übernahm für den erkrankten Intendanten des Stadttheaters Landsberg, Florian Werner, und brachte sein eigenes Stück mit, das ab Mai in Waal zur Aufführung kommt: **Für wen haltet ihr mich?**

Rund 200 Frauen und Männer werden mit Schauspiel, Gesang und Musik dieser Frage nachgehen und den Versuch unternehmen, sich der Person zu nähern, deren Tod sie darstellen. Im Mittelpunkt stehen dabei neben den Aposteln zwei Frauen, die nach der christlichen Überlieferung Zeuginnen der Auferstehung Jesu wurden: Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Apostels Jakobus. Alle Darsteller und Darstellerinnen kommen der Tradition gemäß entweder aus Waal selbst oder aus der näheren Umgebung. Die Rolle von Jesus übernimmt in diesem Jahr Benedikt Hornung (Foto).

Für wen haltet ihr mich? 6. 5.–1. 9. Waal

+++ Der Poetry-Slammer und Kabarettist **Philipp Scharrenberg** ist mit neuem Programm auf Tour: „Realität für Quereinsteiger“ heißt es, und es führt ihn ab März durch die Städte Köln, Frankfurt, Nürnberg, Freiburg, Augsburg, Hannover und Stuttgart. +++

+++ Der bayerische Kabarettist **Rolf Miller** hat ebenfalls ein neues Programm: „Wenn nicht wann dann jetzt“ heißt es. Miller tourt in den kommenden Wochen durch Andechs, Straubing, Stuttgart, Kaufbeuren, Memmingen, Landsberg, Markdorf, Sinsheim, Gröbenzell, Erlangen, Idstein, Ansbach, Penzberg, Höchberg, Allensbach und Baden-Baden. +++



Pablo Picasso Visage (Gesicht), 1960, weißer Ton
Dekor mit Engobe, Glasur, Durchmesser 42,5 cm
Colección Serra, Mallorca





Pablo Picasso Hibou brillant (Eule, glänzend), 1955
weißer Ton, Dekor mit Engobe, Ritzungen, Glasur
39 x 32 cm, Colección Serra, Mallorca

Fotos Teller: Joan- Ramon Bonet © Succession Picasso/VG Bild- Kunst, Bonn 2023

Pablo Picasso Mains tenant un Poisson
(Hände, einen Fisch haltend), 1953, Terrakotta
Dekor mit Engobe, teilweise glasiert,
Durchmesser 32 cm, Colección Serra, Mallorca



Das Jahr des Pablo

HALLE/SAALE 2023 ist das Picasso-Jahr, denn der Todestag des größten Kunststars des 20. Jahrhunderts jährt sich zum 50. Mal. Und wir sind eingeladen, bei zahlreichen demnächst noch folgenden Ausstellungen das Werk des Mannes aus Malaga wiederzuentdecken, erneut zu genießen, neu einzuordnen, Den Anfang macht das Museum Moritzburg mit 100 Arbeiten auf Papier und Keramiken. Insgesamt hat Picasso ab 1946 in der Madoura-Werkstatt im südfranzösischen Vallauris mehr als 1 000 Keramiken geschaffen, die Ausstellung **Der andere Picasso – Zurück zu den Ursprüngen** zeigt vom 26. Februar bis 21. Mai also nur einen Bruchteil. Aber auch dieser Teil birst vor lustvollen und grotesken Motiven von Stieren, Gesichtern, Eulen, Vögeln und Fischen, mythologischen Motiven wie Faunen und Kentauren sowie Picassos Lieblingsmotiv: den Frauen.



Foto: bpk / RMN - Grand Palais / André Villers © VG Bild-Kunst, Bonn 2023 | Für das Werk von Pablo Picasso: © Succession Picasso/ VG Bild- Kunst, Bonn 2023

André Villers Pablo Picasso beim Bemalen einer Vase im Atelier der Madoura Manufaktur in Vallauris, 1953
Silbergelatineabzug, 30,4 x 38,7 cm
Paris, Musée national Picasso

Wo sind alle hin?

DÜSSELDORF Warum scheint über diesen irritierend tiefblauen und unbenutzten Liegestühlen nicht die mediterrane Sonne? Wieso liegen keine Urlauber:innen darauf und und bräunen ihre blassen Körper? Was ist das für ein schwarzer Hintergrund, wo doch das türkisblaue Meer sein sollte – der Abgrund der Tourismushölle? Die Fotografien des Düsseldorfers Andreas Gefeller spüren dem Menschen nach, wo der Mensch gerade gar nicht ist, aber seine Spuren hinterlassen hat. Gefeller collagiert digitale Einzelbilder, arbeitet mit Langzeit-, Kurzzeit- und Überbelichtung, macht Aufnahmen bei Nacht und aus ungewöhnlichen Perspektiven. Effekt: Was groß ist, wirkt klein, was klein ist, riesig. Dasselbe dekliniert der Fotograf mit den Gegensatzpaarungen hell/dunkel und farbig/farblos durch. Out of Sight – **Andreas Gefeller – Fotografien** läuft vom 3. März bis 14. Mai im NRW-Forum.



Abb: © Andreas Gefeller / VG Bild-Kunst, Bonn 2022, Courtesy Thomas Rehbein Galerie

Andreas Gefeller Soma 004, 2000



Abb: © Städel Museum, Frankfurt am Main

Auch wir in Arkadien!

FRANKFURT Der berühmteste Italien-Sehnsüchtler war sicher Goethe, der in dem Land sein Arkadien, sein Paradies sah. Nicht nur Goethes idealisierte Beschreibung seiner Italienreise (1786–88) prägte das Bild Italiens als Sehnsuchtsort, auch die Fotografien von Carlo Naya, Giorgio Sommer oder Robert Macpherson aus den 1850er- bis 1880-Jahren trugen dazu bei. Sie formten unser heutiges Bild von Italien als vollumfängliche emotionale und bauliche Sehenswürdigkeit, strotzend vor Kunst- und Naturschätzen. Das Städel weitet mit **Italien vor Augen – Frühe Fotografien ewiger Sehnsuchtsorte** vom 23. 2.–3. 9. unser italophiles Herz, das dringend mal wieder nach Rom und Florenz, nach Kampanien oder in die Toskana fahren müsste. Hier haben wir übrigens auch den fotografischen Beweis: 1855 war der Schiefe Turm von Pisa auch schon schief …

Enrico Van Lint (1808–1884) Pisa: Schiefer Turm
Um 1855, Albuminpapier auf Karton, 14,5 x 10,9 cm

+++ Im Museum für Fotografie in Berlin wirft **Flashes of Memory – Fotografie im Holocaust** vom 24. 3.–20. 8. einen kritischen Blick auf die Fotografien und Filme, die während des Holocausts von deutschen und jüdischen Fotograf:innen und von alliierten Soldaten gemacht wurden. +++

Ragnar Axelsson
Melting Iceberg, Scoresbysund
Greenland, 2014



Abb: Ragnar Axelsson © PICTURE TITLE

Klima-Kunst

HAMBURG Seit Aktivist:innen der Letzten Generation sich in Museen an Gemälden festkleben, besteht eine ganz neue Verbindung zwischen Kunst und Klima. Die Bilder von Ragnar Axelsson mit Kartoffelbrei zu bekleckern, ist hingegen nicht nötig: Der isländische Fotografen (geb. 1958) dokumentiert den Klimawandel schon seit langem – indem er zu den Menschen in der Arktis reist, deren Lebensbedingungen durch steigende Temperaturen immer beschwerlicher werden, und die majestätische, gleichfalls wankende nordische Natur in den Fokus nimmt: **Ragnar Axelsson: Where the World is melting** vom 17. 3.–4. 6. in den Deichtorhallen.



Foto © 1983 Jenny Holzer, © VG Bild-Kunst, Bonn 2023 Foto © 1983 Lisa Kahane NYC

Jenny Holzer #5 Aus der Serie Truisms (1977–79), 1983, T-Shirt trägt Lady Pink

Kunst mit Kraft

DÜSSELDORF Der Missbrauch von Macht ist keine Überraschung mehr für Frauen – das ist spätestens seit #MeToo klar, und es ist auch klar, wer die Macht missbraucht: Männer. Die US-amerikanische Künstlerin **Jenny Holzer** (*1950) prangert mit Posterarbeiten, Gemälden und Arbeiten aus Stein, mit T-Shirts, Plakaten oder LED-Schildern seit den 70er-Jahren Themen wie Krieg und und Populismus an. Holzer erhält in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen vom 11. 3.–6. 8 ihre erste große Überblicksausstellung. Das wurde auch mal Zeit – die aktuellen Diskurse brauchen dringend Kunst mit deutlichen Ansagen UND visueller Kraft.

NEWCOMERIN

Franziska Nast

REMAGEN Nein, wir befinden uns nicht im Musikteil des Heftes, und nein!, dies ist nicht das coole Plattencover eines noch cooleren Indie-Elektroduos. Es ist die Fotografie „Dirty Dancing“ aus der Ausstellung **RRRRReality. Franziska Nast.** Die Hamburger Künstlerin (*1981) präsentiert im Arp Museum Rolandseck eine Rauminszenierung aus Tätowierungen, Papierarbeiten, Videos, Skulpturen und Mode ihrer eigenen Marke Fack Fushion. Schon alleine dieser Name gefällt uns so gut, dass wir uns wünschen, die Künstlerin wäre wirklich Teil eines coolen Indie-Elektroduos. Diese Musik würden wir gerne mal hören, am besten mit Kopfhörern, auf der Fahrt nach Remagen. Läuft vom 26. 2.–17. 9.



Foto: Tamara Voss

Ursula vor ihrem Selbstporträt
C'est moi. Et alors?/Das bin ich. Na und?, 1996

Was guckst du?

KÖLN Ursula (Schultze-Bluhm) hat fantastisch-surreale Geschöpfe gemalt, irgendwo zwischen Picasso und Paradiesvogel, immer bunt, immer exzentrisch. Immer scheinen die wildwuchernden Bilder konkrete Geschichten zu erzählen, uns kam teils gar eine moderne, weniger kleinteilige Version von Hieronymus Bosch in den Sinn. Auf jeden Fall: Eine der bedeutendsten deutschen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts verdient endlich mal wieder eine Ausstellung! Hier ist sie: **Ursula – Das bin ich. Na und?**, vom 18. 3.–23. 7. im Museum Ludwig.

Texte: vs

Franziska Nast | Dirty Dancing | 2009



Foto: © und Foto: Franziska Nast

Vergessene Frauen

BERLIN Schon mal von Rosalba Carriera, Artemisia Gentileschi, Elisabetta Sirani, Diana Scultori oder Isabella d'Este gehört? Nein? Dann wird es aber höchste Zeit: Die Signoras sind nämlich prägende Frauen der Kunstwelt Italiens in Renaissance und Barock, ihre Spuren aber wurden in der Kunsthistorie vom Patriarchat verwischt. Die Ausstellung **Muse oder Macherin? Frauen in der italienischen Kunstwelt 1400–1800** im Kupferstichkabinett will die Künstlerinnen wiederentdecken. Vom 8. 3.–4. 6.

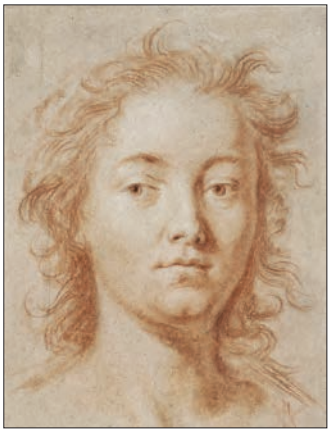


Abb: © Staatlichope Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett / Jörg P. Ander

Rosalba Carriera
Selbstbildnis der Künstlerin, Detail, 1707/1708, Rötel auf beigefarbenem Papier



Abb: © Nicole Eisenman. Courtesy die Künstlerin und Hauser & Wirth. Foto: Thomas Widerberg

Nicole Eisenman „Selfie", 2014
Öl auf Leinwand

Mein Bild von mir

MÜNCHEN Genug von der heteronormativ geprägten Kunstgeschichtsschreibung, ergo: von den weißen Männern, die Kunst für andere reiche weiße Männer machen? Dann ist Nicole Eisenman (*1965) ein heißer Tipp. Die US-Amerikanerin vermengt seit 30 Jahren Queerness und Popkultur in einer Kunst, die sich an der europäische Malerei orientiert. Und ihre bildhauerischen Werke parodieren unsere verqueren Vorstellungen vom idealen Körper mit grotesk-gigantischen Skulpturen. **Nicole Eisenmann. What happened**, vom 24. 3.–10. 9. im Museum Brandhorst.

BUNDESKUNSTHALLE

ALBERNHEIT
UND ENTHUSIASMUS
IN DER KUNST

ERNSTHAFT ? RIDICULOUSLY YOURS!

ART, AWKWARDNESS
AND ENTHUSIAM

BIS 10. APRIL 2023 IN BONN

CURATED BY JÖRG HEISER &
CRISTINA RICUPERO

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
Alle Informationen und Ticket-Vorverkauf: www.bundeskunsthalle.de

Kulturpartner WDR monopol
Gefördert durch



Foto: Gianmarco Bresadola

Klassisch modern

BERLIN Wenn man sich die Vita des renommieren Regisseurs Thomas Ostermeier an der Schaubühne mal ansieht, dann fällt auf: Gegenwartsautor:innen wie Virginie Despentes, Rainer Werner Fassbinder, Édouard Louis oder Maja Zade stehen in seinen Inszenierungen neben den Klassikern wie Henrik Ibsen, William Shakespeare oder Arthur Schnitzler. Nach der Bühnenfassung von Louis' Essay-Erfolg „Qui a tué mon père"/"Wer hat meinen Vater umgebracht?" kommt nun wieder ein Evergreen: Anton Tschechows **Die Möwe** am 3. März. Um Familie, um Väter, Mütter, Onkel geht es aber auch hier und darum, wie anders die ältere Generation an Künstler:innen die Kunst betrachtet, denkt und performt als die jüngere. Und wie die Liebe das alles ergänzt und verkompliziert.

„So habe ich den Eindruck gewonnen, dass Sie durch Intuition – eigentlich aber infolge feiner Selbstwahrnehmung – alles das wissen, was ich in mühseliger Arbeit an anderen Menschen aufgedeckt habe."

So schrieb Sigmund Freud 1922 an Arthur Schnitzler über dessen **Traumnovelle**. Sebastian Hartmann inszeniert diese für das Schauspiel Frankfurt neu. Premiere ist am 4. März.



Foto: © Stephan Talneau

Tanz toll!

BERLIN Wir sind begeistert: Sasha Waltz, eine der besten Choreografinnen der Gegenwart, und Ludwig van Beethoven, einer der größten Komponisten aller Zeiten, im Team für eine Uraufführung am 11. März im Radialsystem! Wow! Der Abend **Beethoven 7** ist in zwei Teile gesplittet: eine Choreografie von Sasha Waltz zur Musik von Beethovens 7. Symphonie und die elektronische Komposition „Freiheit/ Extasis" des Chilenen Diego Noguera. Diese Komposition entstand während der Arbeit an der Beethoven-Choreografie. Es geht um den in Beethovens Musik verankerten utopischen Traum von einer anderen Welt und von der Freiheit – die 7. Symphonie wurde in der Zeit zwischen der Französischen Revolution und der Restauration komponiert. Diese Themen werden weiterführt in dem modernen Klängen von Noguera.

Hüller meets Buñuel

BOCHUM Sandra Hüller ist dabei, wenn am 1. März Schauspielhaus-Intendant Johan Simons Luis Buñuels surrealistischen Filmklassiker **Der Würgeengel** mit dem Zusatztitel **Psalmen und Popsongs** auf die Bühne bringt. In der Vorlage verlassen die Gäste einer Gesellschaft auch nachts die Villa nicht, in der gefeiert wurde. Niemand geht, warum auch immer, bis Hunger, Durst und Kälte die Ausharrenden quälen und die Sündenbocksuche losgeht … Simons will seine Theaterversion mit viel Musik als Kommentar auf die Krisen unserer Zeit verstanden wissen, bei denen es sich ja vielleicht auch um dieselbe Krise in immer anderen Formen handelt.



Foto: Fatih Kurceren



Foto: Armin Smailovic

Sicherungen raus!

HAMBURG Sven Regener und Leander Haußmann am Thalia Theater! Wow! Hammer! Nach Waltz/Beethoven auf S. 66 noch eine tolle Kombi, noch eine Uraufführung, und wieder sind wir begeistert. Worum es bei der Zusammenarbeit zwischen dem „Herr Lehmann"-Autor und „Element Of Crime"-Sänger und dem Regisseur von „Herr Lehmann" geht? Natürlich um ein Grünkohlessen, das von der Patchworkfamilie als **Intervention** für den Sohn aus erster Ehe veranstaltet wird, was denn sonst? Wichtig ist: Den Akteuren auf der Bühne fliegen irgendwann alle Sicherungen aus dem Kasten, so wird es versprochen. Premiere der Komödie mit Iffland-Ring-Träger Jens Harzer ist am 3. März.



Foto: Thomas Rabsch

DÜSSELDORF/KÖLN „Mehr Glück für alle. Mehr Arbeit, mehr Glück, mehr Geld. Durch weniger Frechheit und mehr Freiheit käme es zu weniger Unglück und zu mehr Freude an der Arbeit." Das ist ein Satz aus Rainald Goetz' Roman **Johann Holtrop. Abriss der Gesellschaft** über Aufstieg und Absturz eines narzisstisch-egomanischen Managers. Der Text gilt als Schlüsselroman über den Topmanager Thomas Middelhoff – Middelhoff, der Vorstandsvorsitzender von Bertelsmann und Arcandor (KarstadtQuelle) war und 2016 wegen Steuerhinterziehung ins Gefängnis ging. Der Satz zeigt, wie hochaktuell das Buch von 2012 auch für den aktuellen Diskurs über New Work ist, und wir finden: Kapitalistische Gier und Ausbeutung von Angestellten gehören täglich an den Pranger gestellt. Gut, dass das Düsseldorfer Schauspielhaus (Premiere 11. 3.) und das Schauspiel Köln (Premiere 25. 2.) die Bühnenversion nun in Koproduktion angehen. Regie führt Stefan Bachmann.







Ron Gallo

Keine Therapie konnte Ron Gallo bislang aus seinem amerikanischen Alptraum befreien – vielleicht ist Greta Thunberg die letzte Hoffnung.

Ron, dein Album „Foreground Music“ hält, was es verspricht: Es konfrontiert uns mit all dem Abfuck dieser Welt. Du musst eine:n gute:n Therapeut:in haben.
Ron Gallo: Ich versuche schon lange, eine:n zu finden, aber niemand nimmt neue Patient:innen an. In Amerika sind alle psychisch krank. Die Platte wurde zu meiner Therapie, die gleichzeitig ergründet, wieso hier alle eine Therapie brauchen.

Du singst „How can we dance together/if we supress emotion to talk about weather“. Muss denn jedes Gespräch die Welt verändern?
Gallo: Oh, nein! Das wäre viel zu anstrengend. Ich bevorzuge Schweigen oder einfach Unsinn. Mein Problem mit Smalltalk ist, dass er uns der Möglichkeit beraubt, zu erkennen, wie sehr sich alle Menschen in ihren Kämpfen ähneln. Die besten Momente im Leben sind die, in denen man mit Freund:innen oder – noch besser – mit völlig Fremden wahrhaftig wird.

„San Benedetto“ ist eine Ode an Italien – aber noch mehr eine Hasstirade gegen die USA. Eingedenk, dass Kolumbus, der größte Kolonialist, Italiener gewesen ist und in Italien die Faschisten regieren, ist das ziemlich blauäugig.
Gallo: Als jemand, der Amerika in den ersten 20 Jahren seines Lebens nie verlassen hat, hat mir meine Zeit in Italien die Augen geöffnet: die Kultur, das Essen, die Gesundheitsversorgung, der Sinn für Menschlichkeit. Ich behaupte nicht, dass Italien perfekt ist, es hat mir jedoch gezeigt, dass es auch anders geht, als ständig zu arbeiten und schließlich in einer zu teuren Schuhkartonwohnung zu sterben. In einer lauten, schmutzigen, chaotischen, gewalttätigen Stadt, in der man reich sein muss, um gut zu essen und ärztliche Hilfe zu bekommen.

Deine Abneigung gegen die USA ist sowieso die zentrale Subline deines Albums.
Gallo: Dieses Land ist voller Angst und Überkompensation: ein sehr trauriger, seltsamer Versuch, alles zu kontrollieren. Es ist wie bei den Äpfeln, die Red Delicious heißen, aber widerlich schmecken. Oder die Typen mit den riesigen SUVs. Amerika nennt sich selbst immer „The Greatest“. Doch die einzigen Leute, die dem zustimmen, waren noch nie woanders. Die Politiker sind auf diese Narrative angewiesen. Denn nur, weil wir alle noch hier sind, läuft dieser Scheißladen.

„Big Truck Energy“ ist ein Song über diese SUV-Fahrer – an der Stelle brauche ich nicht zu gendern, denke ich. Ich musste dabei an den Twitter-Beef zwischen Andrew Tate und Greta Thunberg denken.
Gallo: Mein Manager hatte eigentlich die Idee, den Song mit einem Video aus den Nachrichten zu synchronisieren, aber das wurde gelöscht: unangemessener Inhalt. Wir haben Greta direkt kontaktiert, ob sie irgendwie involviert sein will, aber bislang haben wir noch keine Antwort erhalten. Falls jemand einen direkten Draht zu ihr hat: Lasst es uns wissen!

Interview: Felix Eisenreich

2. 5. Köln, Bumann & Sohn | 3. 5. München, Milla Club
25. 5. Berlin, Urban Spree | 26. 5. Hamburg, Nochtspeicher

Foto: Dyland Reyes



Foto: Steven Haberland

Anna Depenbusch

Was ist eigentlich aus den großen Chansonsängerinnen geworden, die einzig mit einem Klavier und ihrer Stimme eine unantastbare, in die Knie zwingende Aura erwecken? Wo ist sie, die neue Hildegard Knef, die deutsche Édith Piaf? Die Antwort kommt aus Norddeutschland und heißt Anna Depenbusch. Die mit dem Fred-Jay-Preis und dem Deutschen Chansonpreis ausgezeichnete Liedermacherin ist mit ihrem auf Pianoklänge und Stimme reduzierten Album „Echtzeit“ in die oberste Liga aufgestiegen. Für die anstehende Tour hat die Hamburgerin jedoch wieder eine Band am Start. Sie kann eben beides: triumphierend und zurückhaltend – wie die großen Legenden.

21. 4. Jena, Volkshaus
22. 4. Augsburg, Parktheater im Kurhaus Göggingen
23. 4. Karlsruhe, Tollhaus
28. 4. Monheim am Rhein, Monheimer Kulturwerke (Aula)
29. 4. Rüsselsheim, Theater Rüsselsheim
30. 4. Fulda, Orangerie | 1. 5. Dresden, Comödie Dresden
6. 5. Oldenburg, Kulturetage
7. 5. Schortens, Bürgerhaus Schortens









09 JUN NIGHTWISH Wuhlheide

10 JUN SILBERMOND Wuhlheide

28 MRZ APOCALYPTICA & EPICA + WHEEL Columbiahalle

02 APR MAX GIESINGER Verti Music Hall

12 APR QUENTIN TARANTINO CINEMA SPECULATION CONVERSATION Admiralspalast

22 APR SKILLET + LIKE A STORM + EVA UNDER FIRE Columbiahalle

29 APR MILOW + AHI Metropol

05 MAI SABATON + BABYMETAL + LORDI Mercedes-Benz Arena

08 MAI DIANA KRALL Tempodrom

15 MAI PAUL WELLER Huxleys

01 JUN INCUBUS Verti Music Hall

07 JUN TENACIOUS D Zitadelle

16 JUN EISBRECHER + SCHATTENMANN Columbiahalle

18 JUN SPARKS Tempodrom

22 JUN KISS Max-Schmeling-Halle

28 JUN HOLLYWOOD VAMPIRES + SEETHER Zitadelle

08 JUL SIMPLY RED Zitadelle

12 AUG FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE Zitadelle

TRINITY MUSIC | Mehr Infos zu den Konzerten unter **www.trinitymusic.de**
Tickets: alle bekannten VVK-Stellen und **www.dodotickets.de**



Foto: RBK/Sarina

Ava Vegas

Sie selbst verortet sich „irgendwo zwischen Lana Del Rey, dem John Cale der 1980er-Jahre, der balladesken Leslie Feist und dem koketten Lächeln der Knef“ – selbstbewusst. Doch das passt schon ganz gut und ist beachtlich bei ihrer Vita: Auf Ibiza aufgewachsen, liegt ein glattgebügelter 4-to-the-Floor-Sound wohl näher als Ava Vegas' Artpop. Die studierte Architektin entwirft verwinkelte Popgerüste, die sie nonchalant mit ihrem gehauchten Gesang umhüllt.

28. 3. Berlin, Kantine am Berghain | 30. 3. München, Milla
1. 4. Hamburg, Häkken

Greg Taro

Blaues Sportsakko, weiße Sneaker, Hoodie – Greg Taro könnte glatt als ein neuer ZDF-Sportmoderator durchgehen. Auch sein Geburtsort Barcelona ist nicht der schlechteste Standort, um eine Karriere im Sportbetrieb zu forcieren. Doch was bleibt einem deutsch-spanischen, musikbegeisterten Bruder vom Multiplatin-Popboy Alvaro Soler schon anderes übrig, als einfach auch mit dem Musizieren anzufangen? Über den Umweg Berlin hat Taro nun endgültig alles auf eine Karte gesetzt. Im Frühjahr 2023 erscheint mit „Ahógate“ sein Debütalbum. Inspiriert von The Weeknd, Lauv und Khalid dürfte das ein echter Pophammer werden.



30. 3. Frankfurt, Nachtleben
31. 3. Köln, Helios 37
1. 4. Hamburg, Hebebühne
2. 4. Berlin, Prachtwerk Berlin

Foto: Paula Koring

Frida Gold

Der große Berlin-Hype scheint so schnell nicht abzureißen. Wer etwas im Kulturbetrieb erreichen will, sollte dahin – heißt es. Umso erfrischender die Gegenbeispiele wie Frida Gold. Das Popduo, bestehend aus Alina Süggeler und Andreas Weizel, hat sich ganz bewusst von Berlin abgewandt: raus aus der stinkenden Hauptstadt, zurück ins nicht minder stinkende Ruhrgebiet – aber immerhin! In seiner alten Heimat sammelt das Duo nun wieder Kraft für neue, politische Songs, und wie es scheint mit Erfolg: Erst kürzlich hat Süggeler den neuen Song „Alle Frauen in mir sind müde“ veröffentlicht, der sich ganz klar auf die feministischen Revolutionen im Iran bezieht.

30. 4. Hamburg, Nochtspeicher
1. 5. Frankfurt a.M., Brotfabrik
2. 5. Köln, Helios 37
3. 5. Leipzig, Naumanns
5. 5. Berlin, Privatclub



Foto: Selective Artists

Fever Ray

Karin Elisabeth Dreijer, der:die schwedische Sänger:in und Produzent:in hinter Fever Ray, ist in ihrer Kunst so radikal wie unberechenbar: mal ähneln ihre Shows schrillen Liveperformances, dann wieder düsteren, mystischen Konzerten. Dreijers Alben wiegen sich mal ruhig und eingängig in 80s-Sounds, dann wird es plötzlich ein schrilles Synthiegewitter. Langweilig wird es mit Fever Ray auf jeden Fall nie – sowohl vor als auch hinter der Bühne. Schließlich versteht sich Dreijer als feministische Künstler:in und reflektiert in ihren Performances ihre Sexualität, patriarchale Strukturen und ihr eigenes Muttersein. Und ganz nebenbei produziert der:die 47-Jährige auch noch Soundtracks für feministische Kurz- und Pornofilme. Das neue Album von Fever Ray „Radical Romantics“ erscheint am 10. März.

30. 3. Berlin, Velodrom | 4. 4. Köln , E-Werk



Foto: Nina Andersson

a-ha

DAS NEUE ALBUM „TRUE NORTH“



Foto © Stian Andersen

ERHÄLTLICH ALS **CD,**
RECYCELTE DOPPEL-VINYL,
LIMITIERTE DELUXE-EDITION,
DOWNLOAD UND **STREAMING.**

AUCH ALS FILM ZUM ALBUM.



Foto: Sven Sindt

Juli

Wer die Gießener Band mit ihren großen Hits „Perfekte Welle“ und „Geile Zeit“ kennen- und lieben gelernt hat, darf sich auf die Zukunft freuen: Nach einigen Stilwechseln und Auszeiten will die Band wieder ganz bewusst zurück zu ihrem ursprünglichen Sound zurückkehren. „Wir haben uns in den letzten Jahren so oft immer wieder neu erfunden, dass sich in uns der Wunsch entwickelt hat, wieder eher einen Schritt zurückzugehen und zu den Anfängen der Band zurückzukehren“, erklärt Sängerin Eva Briegel.

8. 5. Dresden, Alter Schlachthof
9. 5. Leipzig, Täubchenthal
11. 5. Stuttgart, Im Wizemann
12. 5. München, Ampere
13. 5. Frankfurt, Batschkapp
14. 5. Mannheim, Capitol
16. 5. Köln, Gloria Theater
17. 5. Hannover, Pavillon
19. 5. Berlin, Heimathafen Neukölln
20. 5. Hamburg, Gruenspan



Foto: Underground Photos

Holy Moly & The Crackers

Obwohl Folk wahrscheinlich das ideale Genre ist, um in Würde zu altern und dies auch noch angemessen in der Musik zu verhandeln, verlassen Holy Moly & The Crackers pünktlich zum 30. Geburtstags von Conrad Bird, dem Gitarristen und Trompeter der Band, ihren angestammten Folksound und probieren sich zunehmend in bluesigeren, rockigeren und poppigeren Welten aus. Für Bird ist dies jedoch eher eine Veredelung ihres Folks. Die Vorabsingles „Skyline Drive“ und „Hot Red“ deuten bereits an, in welches Richtung das kommende Album gehen wird.

9. 4. Köln, Artheater | 10. 4. Frankfurt, Nachtleben
11. 4. München, Backstage Club | 12. 4. Berlin, Cassiopeia
13. 4. Dresden, Poligamie Festival/Beatpol
14. 4. Hamburg, Nochtspeicher

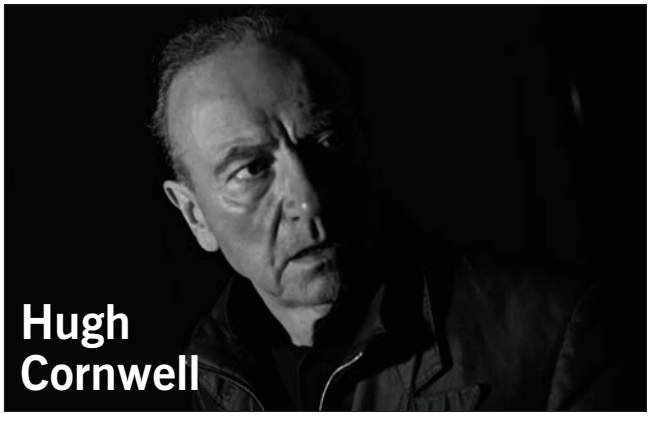


Foto: Paco Agency

Hugh Cornwell

Dieser Mann ist lebende Punkgeschichte. Als Stimme der Stranglers hat der Londoner Gitarrist und Sänger die Spätphase des Punk maßgeblich geprägt. Zeitlose Klassiker wie „No more Heroes” und „Nice n’ sleazy“ bis hin zum himmlisch schönen „Golden brown“ hat der heute 73-Jährige in Eigenregie geschrieben. Dass sich Cornwell 1990 unerwartet von der Band getrennt hat, ist aus heutiger Perspektive gar nicht mehr so überraschend. Schließlich hatte Cornwell schon immer seinen eigenen Kopf, wie seine Festnahmen in Frankreich wegen öffentlicher Aufforderung zu Straftaten und in England wegen Drogenbesitz beweisen. Inzwischen ist die Punkikone ein wenig ruhiger geworden, doch bei seinen Shows gibt es natürlich neben seinen neuen Soloprojekten auch die Songs aus der wirklich wilden Zeit auf die Ohren.

11. 5. Berlin, Passionskirche | 15. 5. Bensheim, Musiktheater Rex
16. 5. Köln, Kulturkirche | 17. 5. München, Ampere
20. 5. Regensburg, Airport Obertraubling



Foto: Glenn Dearing

Jonathan Jeremiah

Jonathan Jeremiah ist nicht unbedingt ein Künstler für TikTok und Co. Der Retrosoul des Singer/Songwriters erinnert an eine Zeit vor Smartphones, vor YouTube, vor überproduzierten Pophits. Nicht, dass der Brite die digitale Welt kategorisch ablehnen würde, doch ein gewisser Zweifel ist nicht zu verleugnen: „Als ich ein Kind war, sind wir oft zu der Insel gereist, von der meine Mutter stammt, und haben dort gemeinsam gesungen. Musik sollte sich anfühlen wie eine Konversation. Das ist per Computer nicht so einfach“, erklärt Jeremiah in einem kulturnews-Interview. Zum Glück gibt es noch die gute alte Bühne – da fühlt sich der 40-Jährige besonders wohl …

10. 4. München, Muffathalle
11. 4. Erlangen, E-Werk
12. 4. Mainz, KUZ
13. 4. Köln, Kantine
14. 4. Leipzig, Werk2
15. 4. Berlin, Columbiatheater
16. 4. Hannover, Pavillon
17. 4. Hamburg, Fabrik

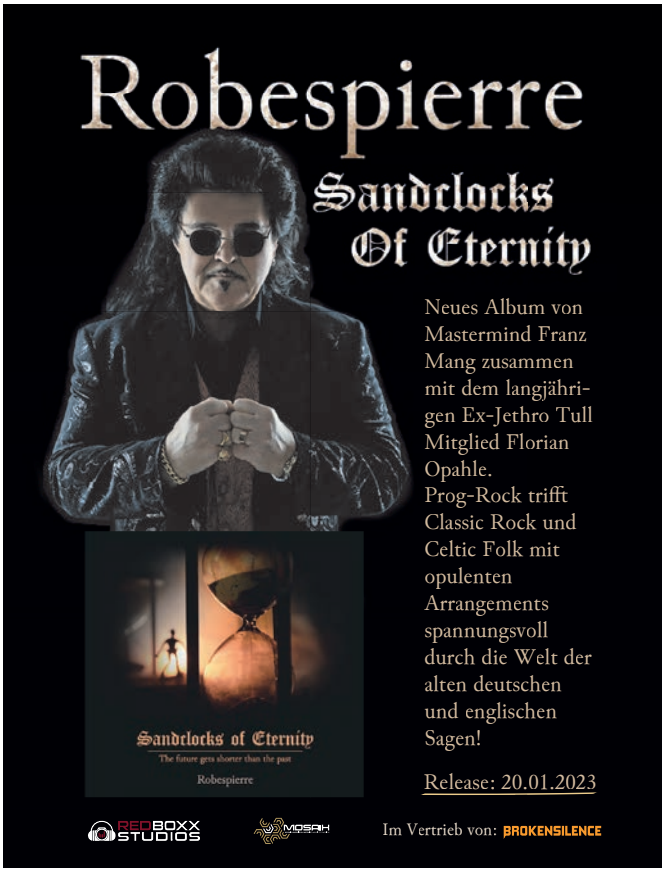






Foto: Miki Angrius

Les Big Byrd

Dass sich die Gründungsmitglieder Jocke Åhlund und Frans Johansson inzwischen voll und ganz auf ihr Indie- und Psychedelic-Pop-Projekt Les Big Byrd konzentrieren, ist nicht selbstverständlich. Schließlich haben sich die beiden seit den 90er-Jahren quer durch die schwedische und internationale Musikszene gewuselt: Während Åhlund die Kult-Hardcoreband Teddybears gegründet, mit den Caesars einen der größten Hits der 2000er („Jerk it out") geschrieben und für die Legende Giorgio Moroder produziert hat, war Johansson lange Zeit mit der Grammy-prämierten Band Fireside unterwegs. Heute heißt es jedoch: voller Fokus auf Les Big Byrd. Erst kürzlich ist mit „Eternal Light Brigde" ein neues Album erschienen.

14. 4. Dresden, Polimagie Festival | 15. 4. Osnabrück, Popsalon Festival
16. 4. Haldern, Popbar | 17. 4. Hamburg, Molotow
18. 4. Berlin, Privat Club | 19. 4. Wiesbaden, Kesselhaus
20. 4. Schorndorf, Manufaktur



Foto: Saskia Burmeister

Kim Churchill

Kim Churchill ist wohl das, was man einen echten Aussteiger nennt: Seit Jahren lebt der Australier auf der Straße – dort, wo seine Karriere als sunny Singer/Songwriter auch begonnen hat. Okay, zugegeben: Auf dem Asphalt schläft der 32-Jährige nun nicht direkt. Doch sein ausgebautes Wohnmobil ist alles, was er braucht. Er fährt von Ort zu Ort und gibt von seiner mobilen Bühne aus kleine Konzerte. Für die Deutschland-Tour müssen dann aber doch die Klubs herhalten.

30. 3. Köln, Yuca | 1. 4. Frankfurt, Nachtleben
3. 4. Hamburg, Nochtspeicher | 4. 4. Berlin, Privatclub
5. 4. Leipzig, Naumanns | 11. 4. München, Strom



Foto: Sarah Kjster

Leslie Clio

„Brave new Woman" heißt das neue Album von Leslie Clio, das ganz bewusst hauptsächlich mit Frauen produziert und vermarktet wurde. „Es ärgert mich, dass Frauen in unserem Business immer noch so unterrepräsentiert sind", sagt die deutsche Popsängerin. „Der einzige Weg aus dieser patriarchalischen Sackgasse besteht darin, Frauen einzustellen, simple as that. Ich bin megastolz, dass in meinem Team so ein Haufen toller Frauen zusammengekommen ist und ich das möglich machen konnte." Und auch in Sachen Tour geht Clio ihren eigenen Weg: Alle sechs Konzerte der anstehenden Tour werden in Kirchen stattfinden – also stellt schon mal den Messwein kalt!

24. 4. Halle (Saale), Ulrichskirche
25. 4. Berlin, Passionskirche
26. 4. Köln, Kulturkirche
28. 4. Bochum, Christuskirche
29. 4. Hannover, Markuskirche
30. 4. Hamburg, Kulturkirche



Foto: Christoph Köstlin

Max Giesinger

„Ich will nicht länger warten, dass was passiert“, singt Max Giesinger auf „Irgendwann ist jetzt“, dem Opener seines aktuellen Albums „Vier“. Eine Zeile, die sich hinsichtlich der aktuellen Hängepartie in Sachen Klimapolitik aktueller denn je anfühlt. Also fangen wir einfach bei uns an, bewegen – frei nach Sido – unseren Arsch, beenden erst mal das Couchgelage, besuchen den guten Max auf Tour und nehmen den Schwung mit für eine lebenswerte Zukunft.

10. 3. Neu-Ulm, Ratiopharm Arena | 11. 3. Karlsruhe, DM Arena
12. 3. München, Zenith | 14. 3. Stuttgart, Porsche Arena
15. 3. Chemnitz, Stadthalle | 17. 3. Erfurt, Thüringenhalle
18. 3. Lübeck, MuK | 19. 3. Bielefeld, Lokschuppen
21. 3. Flensburg, Deutsches Haus
22. 3. Hamburg, Barclays Arena | 24. 3. Hannover, Swiss Life Hall
25. 3. Bremen, Pier2 | 26. 3. Osnabrück, Osnabrückhalle
28. 3. Saarbrücken, Saarlandhalle
30. 3. Aurich, Sparkassen Arena | 31. 3. Magdeburg, Getec Arena
1. 4. Köln, Palladium | 2. 4. Berlin, Verti Hall
4. 4. Münster, Halle Münsterland | 5. 4. Fürth, Stadthalle
6. 4. Frankfurt, Jahrhunderthalle
8. 4. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle
9. 4. Leipzig, Haus Auensee

Luka Bloom



Foto: George Kàbus

Eins, zwei oder drei? Der irische Folkstar Luka Bloom kommt gleich mit drei Platten auf Tour. Er selbst nennt die seine „Covid-Trilogie“, die mit „Out of the Blue“ einen unerwarteten Abschluss gefunden hat: Das 2021 veröffentlichte Album ist nämlich ausschließlich instrumental gehalten – und das ist durchaus eine Überraschung. Schließlich versteht sich Bloom selbst vorrangig als Geschichtenerzähler. Doch besondere Zeiten fordern nun mal besondere Alben. Das weiß auch der 67-Jährige.

17. 4. Frankfurt, Brotfabrik | 18. 4. Düsseldorf, Savoy Theater
20. 4. Hamburg, Fabrik | 21. 4. Worpswede, Musichall
23. 4. Berlin, Columbia Theater | 24. 4. Dresden, Jazzclub Tonne
25. 4. München, Ampere



Foto: Little Jack Films

Es ist bereits eine liebgewonnene Tradition: Zweimal jährlich lädt das Hamburger Label Devilduck Records je drei junge, talentierte Künstler:innen unter dem Motto „Youngbloods“ dazu ein, ihre Songs in kurzen Showcase-Sets live vorzustellen. Dieses Jahr sind es die drei Singer/Songwriter:innen Jacob Brodovksy, Ellen Froese (Foto) und Owen Meany’s Batting Stance. Der Indiefolk von Jacob Brodovksy kombiniert geschickt ernste Themen mit einer gewissen Leichtigkeit. Gestartet in einer Bluesgrassband, macht Ellen Froese heute vor allem verzaubernden Folk, der immer wieder dem Einfluss ihrer großen Vorbilder Neil Young, Tia Blake und David Crosby aufblitzen lässt. Owen Meany’s Batting Stance ist wiederum ein ziemlich herausragender. Geschichtenerzähler, der seinen Folk vor allem als Basis seiner Texte nutzt. Pünktlich zur Tour im März 2023 erscheint die neue EP „Alms“.

2. 3. Hamburg, Jolly Jumper | 3. 3. Kiel, Prinz Willy
5. 3. Frankfurt, Schalander (privat) | 8. 3. Helmbrechts, Filmwerk
9. 3. Augsburg, Metzgerei |10. 3. Dresden, Mora Bar
11. 3. Lübeck, Tonfink



Foto: a.s.s. concerts

Michael Kaeshammer

Der kanadisch-deutsche Jazzpianist und Sänger Michael Kaeshammer hat sich ganz bewusst dazu entschieden, endlich wieder zurück in sein Geburtsland Deutschland zu reisen, um sich auch hier den herausragenden Ruf zu erspielen, den er in seiner Heimat Vancouver bereits genießt. Dank dieser geplanten Reise haben wir nun die exklusive Möglichkeit, Kaeshammer bei einer ganz anderen, intuitiven Reise zu folgen: „Wenn ich spiele, reagiere ich auf das, was ich höre, und lass dann die Musik entscheiden, wo die Reise hingehen soll", so der 46-Jährige.

20. 3. Hamburg, Nochtspeicher
21. 3. Bremen, KITO | 22. 3. Berlin, Quasimodo
23. 3. Köln, Stadtgarten
26. 3. Freiburg, Jazzhaus



Foto: notjusthanlone

My Baby

Eigentlich kann niemand mehr irgendwelche Lockdown- und Pandemie-Geschichten ertragen. Aber natürlich sind so ziemlich alle Alben, die aktuell veröffentlicht werden, auf irgendeine Weise das Ergebnis dieser Zeit – und die ein oder andere Band hat sich dann tatsächlich auch etwas tiefgründigere Gedanken gemacht. Darunter auch My Baby: Ihr aktuelles Album „Sake sake sake" ist zwar tanzbar, doch die wilde Mischung aus Psychrock, Funk und Folk stößt die Tore zu einer neuen dystopischen Welt auf, die eine hohle Zukunft mit einer Bedrohung durch Aufstände und ökologische Katastrophen offenbart.

20. 4. Dortmund, Junkyard | 23. 4. München, Strom
25. 4. Nürnberg, Club Stereo | 2. 5. Dresden, Beatpol
3. 5. Osnabrück, Bastard Club



Foto: Christopher Lau

Nathan Johnston & The Angels Of Libra

Wenn sich ein irischer Singer/Songwriter gemeinsam mit einer zehnköpfigen Soulformation aus Hamburg einschließt und das 8-Spur-Tongerät aus den 80ern laufen lässt, entsteht ein wohlig authentisches Retro-Soulalbum, das direkt aus Chicago kommen könnte. „Have you got that Soul" betiteln Nathan Johnston und The Angels Of Libra dazu passend ihre Tour, die eine liebevolle Reminiszenz an den Soul der 60er- und 70er-Jahre wird.

24. 4. Dresden, Loco Club | 25. 4. Leipzig, Moritzbastei
26. 4. Hamburg, Nochtspeicher | 27. 4. Kiel, Hansa 48
29. 4. Berlin, Maschinenhaus | 30. 4. Düsseldorf, Tube
1. 5. Stuttgart, Wizemann Studio | 2. 5. München, Milla

Nicklas Sahl



Foto: Warner Music Denmark

Schon mal versucht, auf Zucker zu verzichten und direkt aufgegeben? Keine Sorge, du bist nicht allein: Auch Nicklas Sahl weiß, wie schwer es ist, auf das süße weiße Pulver zu verzichten. Auf seiner neuesten Ohrwurmsingle „Quit Sugar" gesteht der dänische Popsänger augenzwinkernd seine Sucht, die sich einzig mit seiner totalen Obsession für die Frau seiner Träume vergleichen lässt. Klingt ein wenig cheesy, funktioniert aber raffiniert.

11. 4. Flensburg, Max
12. 4. Hamburg, Nochtspeicher
14. 4. Frankfurt, Brotfabrik
15. 4. Köln, Helios 37
16. 4. Hannover, Lux
18. 4. München, Substanz
19. 4. Leipzig, Neues Schauspiel
20. 4. Berlin, Prachtwerk



Foto: David Astorga Bocos

Rare Americans

„You're not a bad Person, it's just a bad World" – recht haben sie. Die kanadische Indierockband Rare Americans hat bereits mit dem Titel ihres jüngsten Albums deutlich gemacht, was sie von ihren Fans erwartet: raus aus der emotionalen Panzerung, rein ins Leben, in die Liebe, in den Moshpit. Kürzlich hat die Band mit „Songs that don't belong" eine EP nachgelegt, die sich gewohnt zwischen Indierock, HipHop und Punk bewegt und wie immer mit einem ganz besonderen Artwork glänzt.

4. 4. Berlin, Hole44 | 5. 4. Frankfurt, Das Bett | 11. 4. Hamburg, Knust | 13. 4. Köln, Stollwerck
15. 4. München, Technikum | 27. 4. Berlin, Privatclub | 28. 4. München, Technikum



Foto: Shooter Promotions

Samantha Fish

Für die Bluesgitarristin Samantha Fish war die Flucht nach vorne schon immer die einzige Option: Mit 20 Jahren gründet sie ihre erste Bluesband, ohne Rücksicht auf Verluste kracht sie in die männerdominierte Welt des Bluerocks und begeistert alle. Ihre unbeirrt selbstbewusste Art war eine klare Ansage an die Szene: Jetzt komme ich! Und daran hat sich bis heute wenig geändert. „Ich habe das Gefühl, gerade jetzt viel sagen zu müssen, warum sollte ich es also nicht tun?“, erklärt die 33-Jährige. Wir hören auf jeden Fall gerne zu, Ms. Fish.

23. 3. Dortmund, Piano
24. 3. Mannheim, 7er Club
25. 3. Roth, Bluestage
26. 3. München, Ampere
27. 3. Freiburg, Jazzhaus
29. 3. Hamburg, Fabrik
30. 3. Berlin, Hole.44
31. 3. Leipzig, Kupfersaal
1.4. Winterbach, Lehenbachhalle

The Cat Empire



Foto: Giulia McGauran

Sie sind eine echte Wundertüte: Mal klingen sie wie eine Dub- und Reggaeband, dann wieder wie eine tighte Funkkombo mit Indie- und HipHop-Einflüssen. Dass sich die Band inzwischen völlig neu zusammengesetzt hat und die Gründungsmitglieder Felix Riebl und Ollie McGill gewissermaßen neue Topmusiker:innen scouten, macht es nicht unbedingt einfacher, sich auf den Sound ihres kommenden, neunten Studioalbums einzustellen. Die Band selbst hält sich bedeckt und will die Katze noch nicht aus dem Sack lassen.

20. 3. Hamburg, Große Freiheit 36 | 21. 3. Berlin, Huxleys Neue Welt
23. 3. Wiesbaden, Schlachthof | 24. 3. München, Tonhalle
26. 3. Köln, E-Werk



Foto: Andre Josselin

Tim Bendzko

Was war das bloß für eine unbekümmerte Zeit, als Tim Bendzko 2012 mit „Nur noch kurz die Welt retten“ die Charts stürmte und die größten Probleme in Deutschland Mario Balotelli und Christian Wulff hießen. Heute könnten wir so einen selbsternannten Weltenretter dringlicher denn je gebrauchen. Doch Bendzko ist gerade auf anderer Mission: Der Popstar wirft dieses Jahr seinen Rettungsring in den Sturm, der gerade viele kleine Klubs in Deutschland zu zerreißen droht. Eigentlich bespielt der 37-jährige Berliner die ganz großen Hallen, doch die Pandemie hat gezeigt, dass vor allem die kleinen Kulturbetriebe aktuell um jeden Cent kämpfen. Ehrensache also, dass Bendzko nur noch kurz die Klubs rettet.

1. 4. Köln, E-Werk | 3. 4. Frankfurt, Batschkapp
5. 4. Stuttgart, Im Wizemann | 6. 4. Leipzig, Haus Auensee
8. 4. Hamburg, Große Freiheit 35 | 9. 4. Berlin, Columbiahalle
9. 10. München, Muffathalle | 10. 10. Nürnberg, Löwensaal
12. 10. Heidelberg, halle02 | 13. 10. Luxemburg, Atelier
14. 10. St. Vith, Triangel | 16. 10. Hannover, Capitol
17. 10. Bremen, Aladin | 18. 10. Bielefeld, Lokschuppen



1. 4. Köln, Kantine
2. 4. Frankfurt, Batschkapp
3. 4. Hamburg, Gruenspan
5. 4. Berlin, Astra Kulturhaus
6. 4. München, Muffathalle

Tom Grennan

Für Tom Grennan ist Mittelmaß keine Option: Eigentlich wollte er Fußballprofi werden, doch der Legende nach ist der britische Singer/Songwriter nach seinem unerwarteten Rauswurf aus seinem Verein in einer Bar versackt, wo er mit dem Karaoke-Mikrofon in der Hand zum Star des Abends wurde. Somit war klar: Statt Fußball- wird er nun Popstar. Diese Rechnung ist tatsächlich aufgegangen, und Grennan steht inzwischen auf den Hauptbühnen der Festivals und hat mit „What Ifs & Maybes" bereits sein drittes Album in der Pipeline. Dennoch schlägt immer noch ein rundes, ledriges Herz in seiner Brust: Bei der Benefizveranstaltung Soccer Aid 2022 beeindruckte er nachhaltig als flinker Torjäger.

Foto: Frank Fieber



Foto: David Astorga Bocos

Two Year Vacation

Dass diese Band ausgerechnet aus der regnerischen Hafenstadt Göteborg kommt, klingt wie ein schlechter Scherz. Schließlich versprüht der Indiepop der schwedischen Band vor allem Urlaubsgefühle: Sonne, Sand und Schirmchencocktails lächeln uns bei ihrem unbeschwerten Mix aus Italo-Disco, Rock und karibischem Kraut entgegen. Also: Bist du reif für Urlaub? Leg dir Two Year Vacation auf. Oder noch besser: Komm zur Tour!

13. 4. Hamburg, Häkken | 14. 4. Köln, Artheater
15. 4. Freiburg, The Great Räng Teng Teng | 16. 4. Stuttgart, Im Wizemann (Studio)
20. 4. München, Feierwerk | 23. 4. Berlin, Badehaus



SYML
THE DAY MY FATHER DIED
ab 03.02.23

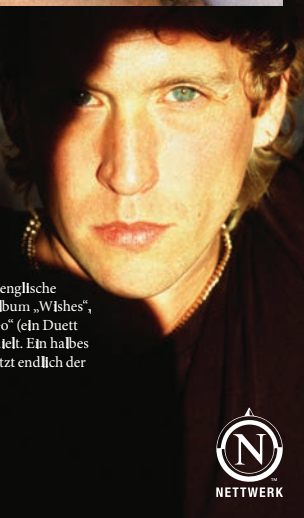


Produziert von Phil Ek (Band of Horses, Fleet Foxes, Father John Misty) mit den Gästen Lucius, Guy Garvey (Elbow), Charlotte Lawrence and Sara Watkins

SYML auf Tour:
10.03. Bürgerhaus Stollwerck - Köln,
15.03. Ampere - München,
17.03. Porgy & Bess - Wien (AT),
19.03. Helmathafen Neukölln - Berlin,
20.03. Übel & Gefährlich - Hamburg



Rhodes
Friends Like These
ab 27.01.23



Sein Durchbruch feierte der englische Songwriter mit dem Debütalbum „Wishes", welches den Hit „Let It All Go" (ein Duett mit der Sängerin Birdy) enthielt. Ein halbes Jahrzehnt später erscheint jetzt endlich der Nachfolger!

Rhodes auf Tour:
19.02. Hamburg – Knust,
20.02. Berlin – Lido,
22.02. Köln – Luxor,
23.02. München - Strom

NETTWERK

NICHT VERPASSEN



Foto: Universal Music

Olivia Dean

Eines ist unbestritten: Der beste R'n'B kommt bereits seit Jahren nicht mehr aus Amerika, sondern aus Großbritannien. Olivia Dean gehört zu dieser neuen Generation, die klassischen Soul mit modernen Beats verbindet und dabei immer unfassbar on point bleibt – sowohl inhaltlich als auch gesanglich. Bei der 23-Jährigen gibt es keinen Grund, einen Song zu skippen: Jedes Stück gibt einem beim Hören dieses wohlige Gefühl, wie es sonst nur Lauryn Hill, Angie Stone oder Jorja Smith schaffen.

24. 3. Berlin, Emmauskirche



Foto: Noelle Guidon

Evelinn Trouble

Woher kommt bloß diese rohe, unantastbare Energie, die Evelinn Trouble immer wieder aufs Parkett zaubert? Die Antwort könnte in einem Stromschlag liegen, den die Schweizerin wie durch ein Wunder überlebt hat. Wenn 15 000 Volt durch einen Körper blitzten und sich dann schnell für einen Abflug entscheiden, muss das schon was heißen. Aktuell arbeitet Trouble an an einem würdigen Artpop-Nachfolger zu ihrem letzten Album „Longing forever".

9. 3. Berlin, Kesselhaus

Bowie Live

David Bowie gehört ohne jeden Zweifel zu den einflussreichsten Popmusiker:innen, die es je gegeben hat. Ob große Rockgesten, Schauspiel fürs Popkorn-Kino, Musical oder zurückhaltenden Avantgarde Pop – Bowie konnte so ziemlich alles. Um diese Genialität einzufangen, braucht es schon ein ganzes Team, wie Bowie Live beweist: Die Show wurde von unzähligen Bowie-Verrückten, darunter Musiker:innen, Schauspieler:innen, Künstler:innen und Techniker:innen auf die Beine gestellt. Mit spektakulären Videoprojektionen, Lichtdesign und einer klanglich authentischen Untermalung wird die Popikone wieder zum Leben erweckt.

6. 4. Berlin, Metropol



Foto: Robert Simpson



Foto: Graham Macindoe

The National

„Obwohl wir schon immer ängstlich waren, wenn wir an einem Album arbeiteten, war dies das erste Mal, dass es sich so anfühlte, als wären die Dinge wirklich zu Ende“, meint The-National-Sänger Matt Berninger. Noch nie habe sich ein Album so gut angefühlt wie das kürzlich angekündigte „First two Pages of Frankenstein“ – und das ist nicht selbstverständlich. Schließlich kämpft Berninger schon seit längerer Zeit mit schweren Depressionen, die er auf der Vorabsingle „Tropic Morning News“ verarbeitet. Zum Glück scheint es dem 51-Jährigen aktuell wieder besser zu gehen.

30. 9. Berlin, Max-Schmeling-Halle



Foto: Samoe4bolshoe

SBP4

„Nein zum Krieg!“ – so beendet die Indieband SBP4 eine aktuelle Pressemitteilung zur anstehenden Tour. Mit Sicherheit ist dies keine pikante Meinung, doch hinsichtlich ihrer russischen Herkunft wird aus dieser Floskel ein ernstzunehmendes Statement. „Musik von Menschen, die Schmerzen haben, für Menschen, die Schmerzen haben“, heißt es davor. Gemeint ist ihr aktuelles Album „There is nothing left“, das auf dieser Tour zum ersten Mal live performt wird.

23. 3. Berlin, Kesselhaus



Foto: FKP Scorpio

Snoop Dogg

Es gibt nur wenige Künstler:innen, die ihre Tour „I wanna thank me“-Tour nennen können, ohne dabei bemitleidenswert zu wirken. Doch wenn es einer kann, dann definitiv er: Snoop „Doggy“ Dogg. Der mittlerweile 51-jährige Rapper ist nun mal nicht fürs Tiefstapeln bekannt. Dafür hat die West-Coast-Legende einfach zu viel Einfluss auf die HipHop-Geschichte der USA. In den 90er-Jahren prägte er gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Dre maßgeblich den G-Funk-Style und bis heute veröffentlicht Snoop Dogg weiter Album nach Album. Auf seinem aktuellen Projekt hat sich der Doggfather mit Ice Cube und E-40 zusammengetan. Drei lebende Legenden – und eine davon kommt tatsächlich bald nach Deutschland.

23. 3. Berlin, Max-Schmeling-Halle

Winston Surfshirt

Ihr smoother Mix aus HipHop, Funk und Psychpop erinnert an Anderson Paak, Unknown Mortal Orchestra und Childish Gambino, und ihr Riesenhit „Be about you“ kann es locker mit allein dreien aufnehmen. Nicht umsonst hat Sir Elton John die Australier einmal „Favourite Band of the Moment“ genannt. Auch ihr aktuelles Album „Panna Cotta“ strotzt wieder nur so vor lässigem West-Coast-Sound, der so organisch daherkommt, dass einem nichts anderes übrig bleibt, als mit dem Kopf zu nicken.

14. 4. Berlin, Saälchen
18. 4. Köln, YUCA



Foto: Xingerxanger

IMPRESSUM

CHECKBRIEF
kulturnews erscheint monatlich immer am letzten Donnerstag in allen urbanen Metropolregionen an über 3000 Szene- und Kulturlocations

VERLAG
bunkverlag GmbH
Zeisehallen, Friedensallee 7–9, 22765 Hamburg
fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail info@bunkverlag.de

VERLEGER
Uwe H. Bunk

CHEFREDAKTEURIN
Dr. Jutta Rossellit (v.i.S.d.P.)

REDAKTION
fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail redaktion@bunkverlag.de
Leser-E-Mail leser@bunkverlag.de

MUSIK
Carsten Schrader (cs), fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de
Matthias Jordan (mj), fon -27
E-Mail mjordan@bunkverlag.de

LITERATUR
Carsten Schrader (cs), fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

FILM + URBANE KULTUR
Jürgen Wittner (jw)
fon -18 | E-Mail jwittner@bunkverlag.de

KUNST + BÜHNE
Volker Sievert (vs)
fon -20 | E-Mail vsievert@bunkverlag.de

DIGITAL
Tarek Münch | fon -25
E-Mail tmuench@bunkverlag.de

WEITERE BEITRÄGE DIESER AUSGABE
Ron Haller (ron), Nils Heuner (nh)
Hauke Meyer (hm), Jan Paersch (jp)
Rolf von der Reith (rr), Verena Reygers (vr)
Axel Schock (ascho), Rolf Wütherich (rw)

VOLONTÄR
Felix Eisenreich (fe)

PRAKTIKANTIN
Julia Motschmann (jm)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder des Verlags wieder. Für unverlangt eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden.
Die Urheberrechte für Anzeigen, Entwürfe, Fotos, Vorlagen sowie der grafischen Gestaltung bleiben beim Verlag und können nur mit dessen Genehmigung weiterverwendet werden. Veranstaltungshinweise werden kostenlos abgedruckt. Fotos, die Veranstaltungshinweise illustrieren, können nur frei abgedruckt werden; der Verlag setzt bei Eingang voraus, dass alle Honorarfragen vom Veranstalter bereits geklärt sind.

ART DIRECTOR Nils Heuner

GRAFIK Anna Diem

VERLAGSLEITER Helge Löbel (v.i.S.d.P.)
fon -16 | E-Mail hloebel@bunkverlag.de

ANZEIGEN
fon 040-39 92 95-0
E-Mail anzeigen@bunkverlag.de

BRAND MANAGER:INNEN
Joern Christiansen, Julia Hönel,
Lore Kalamala, Petra Schaper, Jürgen Peters

HINWEIS ZU GEWINNSPIELEN
Aktionen und Tipps sind Formen von Promotion. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ANZEIGENSCHLUSS 4/23: 20. 3. 2023
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2023

NÄCHSTE AUSGABE 4/23: 30. 3. 2023


SHAZAM!
FURY OF THE GODS
OH. MY. GODS.
AB 16. MÄRZ IM KINO
Dolby Cinema ERLEBE ES IMAX
NEW LINE CINEMA
WATERTOWER
WARNER BROS.























TICKETS 01806 - 570 000 eventim
PRK www.prknet.de